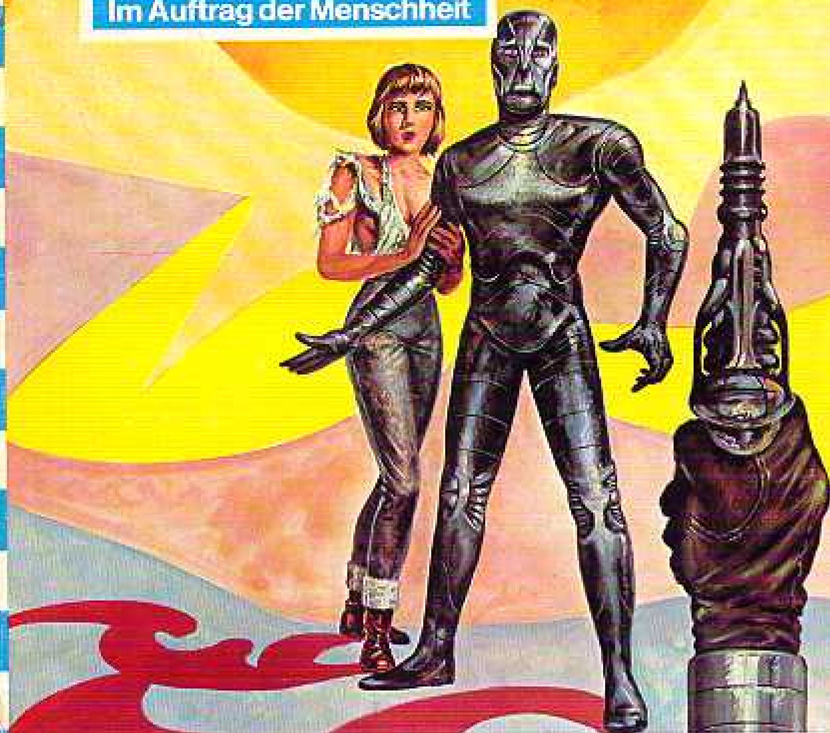
MOEWIG

Perry Rhodan Sonderreihe

ATLAN

Im Auftrag der Menschheit



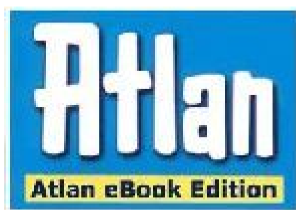
Nr. 29

DM 1.–

Österreich	S 7,–
Schweiz	Fr. 1,20
Italien	Lire 220
Belg./Lux.	F 15,–
Frankreich	FF 1,50
Holland	hfl. 1,10
Spanien	Pts. 25,–

Der Todestest

Die Hyperfalle wird getestet – und ein Raumschiff verschwindet



Die Hyperfalle wird getestet—und ein Raumschiff verschwindet

Nr. 29
Der Todestest von H. G. FRANCIS

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der USO schreibt man Mitte Mai des Jahres 2408 Standardzeit.
Das neue Kosmobiotikum gegen die heimtückische Metamorphose-Seuche, das USO-Agenten auf der Ara-Welt Heyscal im Gon-Tabara-System entdeckten, ist in die Massenproduktion gegangen. Und am 15. des Monats ist es soweit! Das Serum gelangt durch ein Medo-Schiff des Solaren Imperiums auf dem Planeten Lepso zur Verteilung.
Damit tritt auf der von der Seuche heimgesuchten und durch erbitterte Kämpfe schwer erschütterten Freihandelswelt weitgehend wieder Ruhe ein, und die Quarantäne wird aufgehoben.
Für die USO-Spezialisten Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon alias Rabal Tradino hat die Aufhebung der Quarantäne unliebsame Konsequenzen. Während Millionen der verschiedenartigsten Lebewesen auf und um Lepso nun erleichtert aufatmen können, beginnt für die beiden Spezialisten eine Zeit quälender Ungewißheii und tödlicher Gefahr.
Tekener und Kennon sind Gefangene der Condos Vasac und werden mit unbekanntem Ziel ins All entführt. Ein fanatischer CV-Kommandant ist mißtrauisch. Er hält die beiden Terraner für Verräter an der Condos Vasac. Er sucht nach dem letzten Beweis—und ersinnt den **TODESTEST** ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon —Die Spezialisten sollen ihre Loyalität beweisen.
Leafan Ontor—Konstrukteur der Hyperfalle.
Orman Pritt—Ein unfähiger Kommandant.
Te po Tam—Erster Offizier der MONIAK YANCEY.
Suzan Aiyk—Ein Mädchen, das sich mit Robotern beschäftigt.
Atlan—Lordadmiral und Chef der USO.

1.

Kommandant Orman Pritt

“Krilt!” Die Stimme bebte vor Zorn und Erregung. “Ich dulde keine Disziplinlosigkeiten an Bord der MONIAK YANCEY. Daran sollten Sie sich inzwischen gewöhnt haben.”
Chris Anders schwenkte seinen Sessel herum und grinste Peter Vay zu, doch dann flogen die Schotte auf. Die beiden Männer griffen überhastet nach ihren Dienstmützen und setzten sie auf.
Ein Mann stolperte rückwärts gehend in die Kommandozentrale. Er fiel prompt über eine Instrumentenkiste und stürzte auf den Boden. Seine Uniform sah aus, als habe er sie schon seit Tagen an. Sie war völlig zerknittert und hatte einen Riß im rechten Hosenbein. Zwei Litzen am Ärmel kennzeichneten den Mann als Decksergeanten.
In der offenen Tür erschien ein ungewöhnlich gutaussehender Mann. Er trug die Uniform des Kommandanten, die in einem so hervorragenden Zustand war, daß der Sergeant dagegen tatsächlich völlig zerlumpt aussah. Das Gesicht des Kommandanten schien eher zu einem Dressman, denn zu einem Raumfahrer zu passen. Es war sehr gut geschnitten, ohne zu hart zu wirken. Die blauen Augen standen in einem lebhaften Kontrast zu den dunklen Augenbrauen und dem tiefschwarzen Haar.
Die Uniform bestand aus einem der edelsten Stoffe, die im Solaren Imperium hergestellt wurden. Sie wurden im allgemeinen nicht für Dienstkleidungen verwendet, weil sie selbst für Repräsentationskleidungen als zu kostspielig galten. An Bord von Raumschiffen verwendete man Anzüge, die nach Gebrauch weggeworfen wurden. Die Uniform des Kommandanten jedoch schien für eine Ewigkeit geschneidert worden zu sein. Das schimmernde Blusenhemd, der verzierte Gürtel und die mit zwei Howalgoniumstreifen versehenen Stiefel paßten zu diesem Erscheinungsbild.
Mißbilligend blickte Orman Pritt auf die beiden Männer in der Kommandozentrale, die jetzt in nervöser Hast die Uniformjacken zuknöpften. Chris Anders verwechselte die Knöpfe dabei und bot ein recht klägliches Bild, als er vor der Instrumentenbank stand und den Kommandanten militärisch exakt grüßte.
Der Decksergeant raffte sich auf und versuchte, Haltung anzunehmen. Dabei stieß er mit dem Daumen in die rechte Hosentasche und riß sie auf. Erschreckt bemühte er sich, die Hand wieder freizubekommen, und machte den Schaden dabei nur noch schlimmer. Die Hose riß von der Tasche bis zum Knöchel auf, so daß er sich Orman Pritt mit einem nackten Bein präsentierte.
“Das werden Sie mir zu büßen haben, Sergeant’, sagte Pritt. “Ich werde den verantwortlichen Offizier veranlassen, Ihnen eine Wocheneinheit von Ihrem Lohn als Disziplinarstrafe abzusetzen. Es ist eine Unverschämtheit, sich hier in diesem Aufzuge sehen zu lassen.”

“Sir”, stammelte der Sergeant, “wenn Sie erlauben, möchte ich bemerken, daß ...!”
“Raus!”
Der Sergeant stolperte bis zum Türschott, blieb stehen und sagte: “Sir, die Kleiderkammer konnte mir keine neuen Sachen geben, weil der Automat nicht funktionierte. Mich trifft also ...”
“Raus”, wiederholte Pritt. “Ihre Gründe interessieren mich nicht. Sie haben sich auf gar keinen Fall in einem so zerlumpten Zustand hier sehen zu lassen.”
“Sir, ich möchte bemerken, daß ich ...”
“Anders, werfen Sie diesen Kerl ‘raus!” rief Orman Pritt.
“Sir”, entgegnete der Offizier, “Sergeant Krilt trifft in diesem Fall wirklich keine Schuld. Er kam ...”
Wieder unterbrach der Kommandant. Jetzt klang seine Stimme eiskalt. “Wenn Sie meinen Befehl nicht sofort ausführen, werde ich Sie vor ein Disziplinargericht bringen und Sie wegen Befehlsverweigerung belangen.”
“Sir, dennoch kann ich ...”
Orman Pritt errötete vor Zorn.
“Wollen Sie meutern?” schrie er.
Chris Anders brauchte den Befehl gar nicht mehr auszuführen. Sergeant Krilt hatte die Zentrale bereits fluchtartig verlassen. Der Kommandant blickte nunmehr auf die falsch zugeknöpfte Uniformjacke des Offiziers. Mit bebenden Händen brachte Anders seine Kleidung in Ordnung. Er atmete auf, als Kommandant Pritt den Raum verließ.
Peter Vay schickte ihm einen Fluch hinterher.
“Man sollte diesem Salonlöwen das Fell versohlen”, sagte er. “Dieser verrückte Schönling macht uns noch alle fertig. Ich schwöre dir, Chris, dies ist mein letzter Flug mit der MONIAK YANCEY.”
“Auf anderen Schiffen verdient man weniger”, antwortete Chris Anders ruhig. Er wandte sich zur Seite, als ein untersetzter Mann eintrat.
“Was war denn hier wieder los?” fragte Te po Tam, der Erste Offizier. “Orman Pritt macht ein Gesicht, als ginge er zu seiner eigenen Hinrichtung.”
Orman Pritt kämpfte seinen Zorn mühsam nieder, indem er sich bemühte, die Gedanken an seine Mannschaft und die Offiziere abzuschütteln. Er wandte sich angenehmeren Dingen zu.
Seine Gestalt straffte sich, als er im Antigravschacht, der durch die Mittelachse des walzenförmigen Raumschiffes führte, den Gesellschaftsräumen entgegenglitt. Sorgfältig überprüfte er den Sitz seiner Uniform, der Kommandantenmütze und vor allem des Waffengürtels. Er nahm seinen howalgoniumverzierten Energiestrahler

aus dem Halfter und entfernte einige Staubkörnchen, die an der Abstrahlkammer hafteten. Dann verließ er den Schacht und durchquerte eine kleine Halle, wobei er einige Damen grüßte, die vor einem Aquarium standen und plauderten.
Als er den Speisesaal betrat, begann die Robotkapelle den Reedereimarsch zu spielen. Der Chef des Restaurants dämpfte das Licht und ließ sogleich einen Scheinwerfer auf den Kommandanten richten. Der Lichtkegel begleitete ihn bis zum Podium vor der Kapelle. Unter einem mit Blumen und Girlanden geschmückten Kronleuchter blieb Pritt stehen. Er lächelte und verneigte sich, um sich für den Begrüßungsapplaus zu bedanken.
“Meine sehr verehrten Damen und Herren”, begann er, ohne jedoch den Beifall unterbrechen zu können. Der Direktor der I. Luxusklasse kam und reichte ihm ein Mikrophon.
Der Kommandant machte jedoch noch keine Anstalten, mit seiner Ansprache zu beginnen. Er blickte sich im Saal um. Die meisten seiner Gäste stammten von der Erde. In einem Seitenabteil saß ein Ololoaner, ein Wesen, das mehr einem hundertfünfzig Kilogramm schweren Frosch als einem Menschen glich. Unmittelbar neben ihm hatte ein rumalisches Ehepaar Platz genommen. Mitten zwischen den humanoiden Reisenden hockte ein korkenzieherförmiger Arkark auf dem Tisch und tauchte seine Riechfinger in ein Duftglas. Er schien weitaus mehr Interesse für die vier Ertruser zu haben, die zwei Tische neben ihm speisten, als für den Kommandanten. Die Umweltangepaßten machten sich mit einem wahren Feuereifer über ein riesiges Stück Fleisch her. Sie verschlangen mit jedem Biß ungefähr soviel, wie ein ausgewachsener Terraner täglich zu sich nahm. Unter der Decke schwebte ein vielfach gezackter Alpho und blickte mit verwunderten Augen auf die Ertruser herab. Dieses Wesen, das trotz seiner Größe nur mikroskopisch kleine Mengen für seine Ernährung benötigte, zermarterte sich vermutlich sein Hirn in dem Bemühen, die Freßlust der Ertruser zu begreifen.
“Meine Damen und Herren”, begann Kommandant Orman Pritt abermals. Er wartete, bis es ruhiger wurde. Dabei registrierte er, daß ihn zahlreiche Damen mit glänzenden Augen anstarrten. Er empfand es als durchaus nicht ungewöhnlich, daß ihm eine spürbare Verehrung entgegenschlug. In seinem Büro trafen täglich acht bis zwölf Briefe von Damen ein, die ihn dringend in einer privaten Angelegenheit sprechen wollten. In der Wahrnehmung dieser Pflichten war er ganz besonders eifrig.
“Meine sehr verehrten Damen und Herren”, sagte er. “Ich bedaure es außerordentlich, Sie erst jetzt, zwei Tage nach unserem Start von der Erde, begrüßen zu können. Die Aufgaben eines verantwortungsbewußten Kommandanten sind leider äußerst

umfangreich. Um dieses Versäumnis wettzumachen, habe ich mir für dieses erste Galaessen etwas Besonderes einfallen lassen. Wir wollen ...”

Abermals wurde er von Beifall unterbrochen. In gutgespielter Bescheidenheit hob Pritt die Hände.

“Wir sind fest entschlossen, schon dieses erste große Essen zu einem ganz besonderen Erlebnis für Sie werden zu lassen!” rief er. “Wir wollen ...”

Einer der fünf Roboter hinter ihm begann auf seinem Instrument zu spielen. Es klang, als ob er kicherte. Kommandant Pritt drehte sich verwirrt um. Das Kichern steigerte sich zu einem boshaften Gelächter. Im Saal wurde es unruhig. Der Roboter begann zu kreischen. Er hüpfte auf der Stelle, hob mal das linke, mal das rechte Bein und drehte sich im Kreise.

Der Direktor der I. Luxusklasse eilte betroffen herbei.

Er kam zu spät.

Der Roboter sprang plötzlich schräg in die Höhe. Er flog bis dicht unter die Decke, prallte dort mit der Aufhängung des Kronleuchters zusammen, löste einen Kurzschluß aus und überschlug sich. Der Kronleuchter krachte von der Decke herab und fiel über den Kommandanten, blieb jedoch an seinen Hüften hängen. Girlanden, Blumen und platzende Leuchtbirnen umgaben Pritt.

Der Roboter sauste sich überschlagend auf die Kante des Tisches herab, auf dem der Direktor der I. Luxusklasse die kalten Gerichte aufgestellt hatte. Der Tisch flog ruckartig hoch. Teller und Schüsseln wirbelten durch die Luft und trafen den Kommandanten, bevor dieser sich aus dem Kronleuchter befreien konnte. Nun kamen zu den Girlanden und Blumen noch Speisen aller Art mit Saucen und Mayonnaisen verschiedenster Farben hinzu.

Die Gäste, die zunächst geschwiegen hatten, brachen in ein schallendes Gelächter aus.

Die anderen vier Roboter begannen ebenfalls zu spielen. Doch ertönte keine anspruchsvolle Unterhaltungsmusik, sondern ein unbeschreibliches Gejaule.

Kommandant Orman Pritt versuchte wütend, sich aus dem Kronleuchter zu befreien. Es gelang ihm jedoch nicht.

“Aufhören!” kreischte er. “Die Roboter sollen still sein.”

Schlagartig verstummte die Lärmorgie. Dafür schaltete sich die automatische Löschanlage ein und verwandelte die Szene in ein Wasser-Schaumbad. *

Der Neu-Arkonide begrüßte Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon mit einem verbindlichen Lächeln.

Der Kommandant der SHOTAN-TA, der Akone Weyt Pan Nitairos, der

die beiden Männer zunächst in der Offiziersmesse empfangen hatte, trat zurück und sagte: “Darf ich Sie mit Leafan Ontor bekannt machen? Er wird sich, Ihrer annehmen.”
Er verabschiedete sich mit einer Kopfbewegung und verließ den Raum. Die beiden Terraner blieben mit dem schwächlich aussehenden Mann allein. Sie musterten den Neu-Arkoniden, der zu einem Automaten ging und sich ein Getränk abzapfte.
Leafan Ontor war groß und hager. Er bewegte sich geziert und geckenhaft. Jede Geste schien nur auf gesellschaftliche Wirkung bedacht zu sein. Das Haar schimmerte silbern und legte sich eng an den Kopf. Das asketische Gesicht war bleich und wirkte leer. Ontor trug einen weiten Umhang; der nicht erkennen ließ, ob er bewaffnet war.
Leafan Ontor hätte in das Vorstellungsbild des dekadenten Arkoniden gepaßt, wenn seine Augen nicht in einem so lebhaften Widerspruch zu seiner Erscheinung gestanden hätten. Sie waren groß und fast ohne Farbe.
Diese Augen offenbarten, daß Ontor ein Mann von ungewöhnlicher Vitalität und Entschlossenheit war. In ihm stand ihnen ein äußerst gefährlicher Gegner gegenüber. Sein wachsamer Geist würde sich nur schwerlich täuschen lassen. Darüber konnte auch das verbindliche Gehabe nicht hinwegtäuschen.
Der Neu-Arkonide kehrte zu den beiden Terranern zurück und blieb vor ihnen stehen. Er trank mit gezierter Geste, stellte den Becher auf einem Tisch ab und sagte:
“Ich freue mich wirklich, daß wir Sie an Bord der SHOTAN-TA aufnehmen konnten, meine Herren. Hier werden Sie kaum die Möglichkeit zu irgendwelchen Tricks und Täuschungsmanövern haben. Um es gleich zu sagen, Mr. Tekener und Mr. Tradino, wenn ich hier allein zu bestimmen hätte, dann würde ich Sie sofort hinrichten lassen.”
Ronald Tekener, the Smiler, verzog die Lippen zu jenem drohenden Lächeln, das ihn in der Galaxis berühmt gemacht hatte. Es schien, als könne Tekener den NeuArkoniden für einen Moment irritieren. Leafan Ontor wich etwas zurück, fing sich jedoch gleich wieder, da er sich sagen mochte, daß die beiden Terraner sich in seiner Gewalt befanden.
Nachdem sie auf Lepso verhaftet worden waren, hatte ein Sicherheitskommando sie mit einem Beiboot auf die SHOTAN-TA gebracht. Das akonische Großkampfschiff hatte nur auf den Augenblick gewartet, in dem die Quarantäne über den Freihandelsplaneten aufgehoben wurde.
Leafan Ontor lachte kurz auf.
“Ihr Ränkespiel ist jetzt zu Ende”, fuhr er fort. “Wir haben Beweise

dafür, daß Sie nicht für, sondern gegen die Condos Vasac gearbeitet haben. Sie sind ein Feind unserer Organisation!”

Ronald Tekener verstärkte sein Lächeln. Er schüttelte den Kopf.

“Sie machen ganz den Eindruck eines Mannes auf mich, der Wunder vollbringen kann”, spöttelte er. “Gehen Sie jetzt jedoch nicht ein wenig zu weit? Es wird Ihnen schwerfallen, Beweise für etwas zu erbringen, das nicht existent ist. Ich habe andere Dinge zu tun, als Ihre Organisation zu bekämpfen. Sie scheinen zu vergessen, daß ich Geschäftsmann bin.”

Leafan Ontor nahm den Becher wieder auf, trank einen Schluck, ging zum Abfallschacht, blickte Tekener ironisch an und ließ das Gefäß fallen.

“Ihre Behauptung, Sie hätten die Informationen Tschen Baharks nur aus materiellen Gründen erjagt, ist einfach lächerlich”, sagte er. “Gewiß, Sie sind Geschäftsmann, Tekener, aber das, was auf Lepso geschehen ist, paßt einfach nicht zu Ihrem sonstigen Geschäftsgebaren.”

“Auf Lepso herrschten Zustände, die ihresgleichen suchen”, winkte Tekener ab. “In solch chaotischen Verhältnissen legt man andere Maßstäbe an und handelt anders als sonst.”

Tekener hatte Mühe, seine Bestürzung zu verbergen. Er merkte, daß auch Kennon alias Tradino höchst beunruhigt war. Es sah so aus, als sei ihr gewagtes Spiel endgültig verloren. Es schien, als habe man ihre Doppelrolle, die sie im Interesse der USO gespielt hatten, nunmehr durchschaut. Es wäre sinnlos gewesen, sich jetzt zu verteidigen. Jedes weitere Wort wäre gefährlich gewesen. Sie wußten nicht, ob die Condos Vasac nicht doch über Informationen verfügte, die sie demaskierten.

Leafan Ontor erwies sich als ein äußerst gefährlicher Gegner. Sein Verhalten verriet, daß er sich seiner Sache sehr sicher war. Spielte er jetzt nur noch mit ihnen? Wollte er die Situation auskosten?

Ronald Tekener ging um einen der Tische herum und entnahm sich ebenfalls etwas zu trinken aus dem Automaten. Kennon setzte sich in einen der Sessel und stützte die Füße auf die Sitzkante eines zweiten. Er lächelte und schüttelte den Kopf, als könne er das Verhalten des Neu-Arkoniden nicht verstehen.

“Na gut”, sagte Tekener in einem Ton, als anerkenne er die Beschuldigungen Ontors höchstens als Vorgeplänkel zu einem geschäftlichen Gespräch, bei dem der andere möglichst gute Konditionen herausschlagen wollte. “Nachdem Sie nunmehr versucht haben, uns mit diesen haltlosen Beschuldigungen einzuschüchtern, können wir wohl endlich zur Sache kommen.”

“Sie irren, Mr. Tekener”, entgegnete Ontor. “Es geht mir hier ganz und gar nicht um eine Einschüchterung. Vielleicht sind Sie es von Ihren

mehr oder minder betrügerischen Transaktionen her gewohnt, so zu taktieren, ich aber gehe nicht so vor.”
“So spricht ein Gauner”, spottete Tekener. Er trank lässig, ging zum Müllschlucker und ahmte die gezierten Bewegungen des Neu-Arkoniden nach. “Sprechen Sie weiter, Ontor. Oder haben Sie nichts mehr zu sagen?”
Wenn der Neu-Arkonide sich über den unverhohlenen Spott des Terraners ärgerte, so zeigte er es nicht.
“Ich würde Sie auf der Stelle hinrichten lassen ...”, begann er.
“Sie wiederholen sich”, unterbrach ihn Tekener.
Mit drei schnellen Schritten kam Ontor zu Tekener. Er blickte ihm starr in die Augen.
“Leider verlangt man von mir, daß ich Sie auf die Probe stelle, obwohl ich das für überflüssig halte. Für mich ist längst erwiesen, daß Sie ein Verräter sind. In den vergangenen Wochen und Monaten gab es zu viele Fehlschläge und Pannen für uns. Erstaunlicherweise waren Sie und Ihr Freund Tradino immer an diesen gescheiterten Aktionen beteiligt.”
Leichte Erschütterungen liefen durch das Großkampfschiff. Der Boden schien unter ihren Füßen zu schwanken. Das Schiff startete. Es verließ den Freihandelsplaneten Lepso.
Leafon Ontor verzog die Lippen zu einem boshaften Lächeln.
“Ich habe von der Lenkzentrale den Auftrag erhalten, Sie und Ihren Freund einer Prüfung zu unterziehen, die uns ganz klare Aufschlüsse über Sie und Ihren Freund geben wird”, sagte er. “Bald wird sich zeigen, wie loyal Sie und er der CV gegenüber eingestellt sind.”
Ronald Tekener zuckte mit gleichmütig wirkender Geste die Achseln.
“Na und?” fragte er. “Wenn Sie glauben, Ihre offenbar etwas hysterische Lenkzentrale damit beruhigen zu können, dann prüfen Sie uns.”
Tatsächlich sah es völlig anders in Tekener und Kennon aus. Die beiden Männer erkannten sofort, daß der in Aussicht gestellte Test sie vor größte Probleme stellen würde. Die Lenkzentrale der CV würde ein Verbrechen von ihnen erwarten, einen klaren Bruch der Gesetze. Selbstverständlich durften sie kein Verbrechen begehen, um sich selbst zu schützen. Ihre Aufgabe war es, die Condos Vasac zu zerschlagen. Dafür standen ihnen alle legalen Mittel zur Verfügung. Ungesetzliche Maßnahmen verboten sich von selbst.
Leafon Ontor ging zum Ausgang. Er blieb vor der Tür stehen und blickte zu den beiden Terranern zurück.
Mit einem sardonischen Lächeln schloß er: “Sie werden einige hundert Terraner töten müssen, um uns zu beweisen, daß Sie wirklich auf unserer Seite stehen. Wir werden Ihnen eine neuentwickelte Waffe in die Hand geben, die Ihnen als Instrument für die Liquidation dienen

wird. Es ist eine völlig neue Waffe, die auch auf Sie ihre Faszination nicht verfehlen wird. Sie soll an einem terranischen Raumschiff erprobt werden. Da Ihnen, wie Sie versichern, die CV nähersteht als Terra, werden Sie keine Bedenken haben, das Schiff mit seinen Insassen zu vernichten.”
Er öffnete die Tür, wandte sich noch einmal zurück und sagte: “Sicherlich werden Sie jetzt Hunger haben. Ich werde Ihnen also etwas zu essen bringen lassen. Ich hoffe, es wird Ihnen schmecken.”
Ronald Tekener tat, als habe er die ätzende Ironie in den Worten des NeuArkoniden nicht bemerkt. Er legte die Hände auf den Leib, grinste und sagte: “Einverstanden, Arkonide. Lassen Sie uns Steaks bringen, und vergessen Sie die Zwiebeln nicht.”
“Und beeilen Sie sich”, fügte Kennon hinzu. “Ich habe seit Tagen schon nichts Vernünftiges mehr gegessen.”
Leafan Ontor preßte die Lippen zusammen. Rote Flecken erschienen auf seiner Stirn. Er schlug die Tür zu.
Tekener setzte sich neben Kennon in einen Sessel. Schweigend hingen die beiden Männer ihren Gedanken nach. Sie durften nicht miteinander sprechen, da sie damit rechnen mußten, daß ihr Gespräch abgehört werden würde.
Obwohl sie noch nicht wissen konnten, wie der angekündigte Test verlaufen würde, suchten sie jetzt schon nach einem Ausweg. Sie wußten, daß sie eine sehr gute und sehr überzeugende Lösung finden mußten, wenn sie die Lenkzentrale abermals täuschen wollten. Die Zeit war vermutlich knapp. Sie würden keine Gelegenheit bekommen, sich vorzubereiten.
Irgendwann in den nächsten Stunden oder Tagen würde man sie an eine neue Waffe mit bisher unbekannter Wirkung setzen. Man würde ihnen zeigen, wie diese Waffe auf das Ziel ausgerichtet und ausgelöst wurde. Danach würde ihnen voraussichtlich nur noch die Möglichkeit bleiben, das terranische Raumschiff anzugreifen—oder zu sterben.
Tekener erhob sich. Er ging zum Servoautomaten der Messe und zapfte sich ein leicht alkoholisches Getränk ab.
Es mußte eine dritte Möglichkeit geben. Sie mußten einen Ausweg finden” da sie auf gar keinen Fall das Verbrechen, das man von ihnen forderte, begehen würden. Ihr erklärtes Ziel war es, die Condos Vasac unschädlich zu machen. Konnten sie diesem Ziel jedoch nur dadurch näherkommen, daß sie die Waffe einsetzten und unschuldige Menschen töteten, dann mußten sie aufgeben.
Tekener trank. Er blickte Kennon an. Die beiden Männer nickten sich unmerklich zu.
Sie waren sich darüber einig, daß es nur eine Alternative für sie gab. Wenn sie die CV nicht täuschen konnten, dann mußten sie sich selbst aufgeben.

Ronald Tekener bemühte sich um ein spöttisches Lächeln, das für eventuelle Beobachter gedacht war.
“Jetzt bin ich gespannt, was für ein Raumschiff man für uns ausgesucht hat’, sagte er. “Wenn es ein Frachter sein sollte, der meine geschäftlichen Interessen berührt, dann weigere ich mich glatt, auf den Kasten zu schießen.”
Kennon schüttelte den Kopf.
“Du brauchst keine Angst um dein Geld zu haben”, entgegnete er ruhig. “Der Neu-Arkonide sprach von einigen hundert Terranern. Das deutet doch wohl auf einen Passagierraumer hin, nicht wahr?”

*

Kommandant Orman Pritt trommelte mit der Faust auf der Platte seines Arbeitstisches. Eine Zornesader schwoll ihm auf der Stirn. Das schöne Gesicht hatte sich vor Wut verzerrt.

“Das sage ich Ihnen”, brüllte er. “Wenn sich herausstellen sollte, daß für diese Schweinerei doch ein Besatzungsmitglied verantwortlich zu machen ist, dann werfe ich ihn eigenhändig aus der Schleuse. Ich werde ihn in einen Raumanzug stecken, so daß er genügend Zeit hat, über seine Lumperei nachzudenken, bevor er stirbt.”

Te po Tam nickte beruhigend.

“Sicher”, sagte er sanft. “Sie brauchen aber nicht-zu befürchten, daß jemand Ihnen einen Streich spielen wollte. Es war einfach Pech.”

Der Erste Offizier der MONIAK YANCEY wollte noch mehr sagen, doch jetzt flog die Tür auf, und der Ololoaner kam herein. Seine nackten Füße klatschten laut auf den Boden. Die faustgroßen Augen quollen ihm vor Erregung weit aus dem Kopf.

“Kommandant!” schrie er mit dröhnender Stimme. “Das war einfach großartig!”

Er packte Orman Pritt, der sich gerade frisch umgezogen hatte, bei den Schultern und umarmte ihn. Laut schmatzend preßten sich seine aufgeworfenen Lippen auf die Wangen des Terraners. Aus den Mundwinkeln des Froschmenschen lief ein grünes Freudensekret und tropfte auf die Uniform des Kommandanten.

“Nie zuvor habe ich einen Mann kennengelernt, der bereit ist, soviel für die Unterhaltung seiner Gäste zu tun”, donnerte der Ololoaner und hieb Pritt die Hand noch zweimal auf die Schulter, so daß dieser in

seinen Sessel fiel. “Ich muß gestehen, daß Terraner auf Ololoan bis jetzt in sehr niedrigem Ansehen standen. Wir glaubten, sie seien geltungssüchtig, eitel und arrogant, aber Ihre Clownerie im Speisesaal hat mich davon überzeugt, daß wir Sie falsch eingeschätzt haben! Danke, Kommandant, danke!”

Die Froschlippen küßten Pritt noch einmal, dann drehte sich der Ololoaner um und marschierte freudestrahlend aus der Kabine des Kommandanten.
Als die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte, fuhr Pritt aus dem Sessel auf.
“Grinsen Sie nicht so blöd, po Tarn!” rief er. “Machen Sie, daß Sie ‘rauskommen, und bereiten Sie die Exekution vor.”
“Sir”; wandte der Erste Offizier vorsichtig ein. “Wollen Sie tatsächlich zu dieser Maßnahme greifen? Eine Hinrichtung ist immerhin ...”
“Gehen Sie”, keuchte Pritt. “Verschwinden Sie, bevor ich Sie erschieße!”
Er riß seinen Energiestrahler aus dem Gürtel und richtete ihn auf den Offizier. Er hatte Mühe, die Waffe zu halten, weil sie durch das Freudensekret des Froschmenschen ungemein schlüpfrig geworden war. Angeekelt starrte Pritt auf den grünen Speichel.
Te po Tam verließ die Kabine. Er traute seinem Kommandanten zu, daß er die Nerven verlieren und schießen würde.
Auf dem Gang vor der Kabine standen sechs Deckoffiziere. Sie nahmen militärische Haltung an, als der Erste Offizier kam.
“Schleuse vier”, sagte Te po Tam.
Er schüttelte den Kopf, als könne er die Entscheidung des Kommandanten noch immer nicht verstehen. Er faltete die Hände vor seinem Kugelbauch und blickte den Offizieren nach. Er war klein und dick. Obgleich er bereits 126 Jahre alt war, hatte er noch kein einziges weißes Haar. Ein kurzer Bart zierte sein Kinn. Er verbarg den lustigen Mund jedoch nur zum Teil. Die braunen Augen lagen tief in den Höhlen. Sie hatten einen freundlichen Glanz.
Hinter dem rechten Ohr hing ein dikker Schreibstift, dessen elektronische Speicherkammer mit einer roten Vogelfeder geschmückt war. Te po Tam trug eine blaue Hose und ein beigefarbenes Hemd. Da er keine langen Ärmel tragen mochte, Hemden mit kurzen Ärmeln aber auf Anweisung Pritts an die Offiziere nicht ausgegeben werden durften, hatte er seine Ärmel über den Ellenbogen einfach abgerissen. Die Enden sahen zerfranst aus. Das störte Te po Tam jedoch nicht.
Langsam ging er den Offizieren nach. Er holte eine Llyunpfeife aus der Hosentasche, stopfte sie mit grünem Pfer und zündete sie an.
Gemütlich paffend erreichte er Schleuse vier. Sekunden später kam der Kommandant. Er hatte sich erneut umgezogen. Sein Gesicht war

kalt und abweisend.
Je drei Offiziere standen zu beiden Seiten der Schleuse. Zwischen ihnen kniete der Roboter, der gegen den Kronleuchter im Speisesaal geflogen war und damit das Unglück ausgelöst hatte, das über Pritt hereingebrochen war.
Der Kommandant blieb vor dem Roboter stehen. Er blickte auf ihn herab und sagte kurz: "Ausschleusen!"
"Moment, was ist denn hier los?" rief eine helle Stimme.
Orman Pritt zuckte zusammen. Er drehte sich um und erstarrte.
Vor ihm stand ein schlaksiges Mädchen. Es hatte blonde Haare, die es sehr kurz trug. Das Gesicht war jungenhaft geschnitten und konnte nicht unbedingt als schön bezeichnet werden. Die Augen waren groß. Die Nase schien ein wenig zu lang, und der Mund etwas zu breit geraten zu sein. Eine rotkarierte Bluse schlotterte um den Oberkörper, und eine ausgebeulte Arbeitshose ließ die langen Beine sehr staksig erscheinen. An den Füßen trug das Mädchen verschlissene Turnschuhe. Die Hände waren ölverschmiert, und auch auf Stirn und Wangen zeigten sich deutliche Spuren der Arbeit.
"Wer ist das?" stöhnte Orman Pritt.
Te po Tam klopfte seine Pfeife aus und steckte sie in die Hosentasche zurück.
"Das ist Suzan Aiyk, unser Dritter Ingenieur", antwortete er.
"Das hätte ich auch selbst sagen können, po Tam", lächelte das Mädchen. Es wandte sich unbefangen an den Kommandanten und fragte: "Darf ich erfahren, was Sie mit dem Roboter vorhaben?"
"Schicken Sie diese Göre weg, und sagen Sie ihr, daß sie anständige Kleidung zu tragen hat, wenn sie mir unter die Augen kommt!" brüllte Pritt den Ersten Offizier an.
"Sie haben es gehört, Suzan."
"Ach was, wenn ich arbeite, dann kann ich nicht wie eine aufgetakelte Gans herumlaufen. Ich scharwenzle ja schließlich nicht ständig bei den Gästen herum."
Orman Pritt verstand die Anspielung. Er errötete. Mühsam beherrscht sagte er: "Sie sind entlassen. Den Rest der Passage haben Sie zu bezahlen."
Suzan Aiyk zuckte mit den Achseln, machte auf den Hacken kehrt und ging davon.
"Verzeihung, Sir", rief Te po Tam, bevor sie den Antigravschacht erreichte. "Wir können es uns nicht leisten, sie zu entlassen."
"Wir können es uns nicht leisten? Warum nicht?" fragte Pritt.
"Wir haben einen Schaden im Librationswerk und Störungen im positronischen Regelsystem der RRA-Abteilung. Miß Aiyk ist unsere einzige Expertin auf diesem Gebiet. Ohne sie sind wir hilflos."
"Kommen Sie zurück!" befahl Orman Pritt.

Das Mädchen blieb stehen und fragte respektlos: “Ist das nun eine endgültige Entscheidung? Es wäre mir lieb, wenn ich wüßte, woran ich bin. Ich hätte nämlich nicht übel Lust, in die Bar zu gehen und mich auch mal zu amüsieren.”
“Sie bleiben im Dienst”, beschloß der Kommandant.
“Gut”, entgegnete Suzan Aiyk mit einem vergnügten Lachen. “Darf ich dann endlich erfahren, was Sie mit dem Roboter vorhaben?”
“Ich werde ihn für sein ungeheuerliches Verhalten im Speisesaal bestrafen. Er wird ausgeschleust.”
“Das kann nicht Ihr Ernst sein.” Suzan Aiyk blickte den Kommandanten mit großen Augen an.
“Das geht Sie überhaupt nichts an.”
“Vielleicht doch”, lächelte sie. “Ich nehme nämlich an, daß meine Experimente für die Fehlreaktionen dieses Roboters verantwortlich sind. Da ich darüber nur genauen Aufschluß erhalten kann, wenn ich ihn untersuche, kann ich nicht zulassen, daß Sie Ihre Wut über Ihre Blamage an ihm auslassen.”
Kommandant Orman Pritt wurde totenbleich. Noch nie hatte ihn ein Mädchen so respektlos behandelt. Sonst gelang es ihm mühelos, jungen Damen mit seiner Erscheinung zu imponieren. Suzan Aiyk aber schien überhaupt nicht zu bemerken, daß er der Kommandant des Raumschiffes—und dazu auch noch ein Mann war.
Seine Hände begannen zu zittern. Er sah sich plötzlich wieder im Speisesaal, von einem Kronleuchter bekränzt, mit Girlanden und Blumen bedeckt und mit Saucen überschüttet.
Te po Tam räusperte sich laut.
“Sir”, sagte er und legte Pritt die Hand auf den Arm. “Darf ich Sie darauf hinweisen, daß wir ohne dieses Mädchen hilflos sind?”
Pritt fühlte, daß er sich einem Tobsuchtsanfall näherte.
“Verschwinden Sie!” keuchte er. “Verschwinden Sie schnell, ehe ich mich vergesset”
“Okay”, nickte Suzan Aiyk. Sie nahm den Roboter bei der Hand, zog ihn hoch und führte ihn weg.
“Ich bin in den nächsten Stunden nicht zu sprechen, po Tam”, sagte Orman Pritt. “Ich bin für niemanden zu erreichen, ganz gleich, wer mich sprechen will—und wenn es Perry Rhodan persönlich ist.”
Er durchmaß die Halle im Sturmschritt und schwang sich in den Antigravschacht.
Te po Tam starte die Offiziere an. In seinen Mundwinkeln zuckte es verdächtig.
“Wenn ich auch nur einen von euch grinsen sehe”, sagte er, “dann könnt ihr was erleben!”

2. *Leafan Ontor*

Der Kampfroboter überragte Tekener und Kennon um mehr als einen Meter. Er hatte vier Waffenarme, von denen zwei mit Energiestrahlern bestückt waren. Die Waffen richteten sich auf die beiden Terraner, und die Abstrahlfelder glühten auf. Die Warnung war deutlich.

Leafan Ontor erschien seitlich neben dem Koloß.
"Er wird sofort schießen, wenn Sie Dummheiten machen", erklärte er. Ein zynisches Lächeln glitt über sein Gesicht und verriet seine Gedanken. Der NeuArkonide hätte vermutlich nichts dagegen einzuwenden gehabt, wenn sie einen Fluchtversuch gemacht hätten. Der Kampfroboter hätte schießen und sie töten können. Damit wären alle Fragen über ihre Zuverlässigkeit gegenstandslos geworden.
Tekener und Kennon bemerkten das gefährliche Leuchten in den Augen des Mannes. Sie bewegten sich langsam und vorsichtig.
"Ich bringe Sie in die Zentrale", sagte Ontor. "Gehen Sie voraus."
Tekener blickte auf sein Chronometer. Es zeigte den 17. Mai 2408 an. Zwei Tage waren seit ihrem Start von Lepso vergangen. Sie hatten diese beiden Tage in einer luxuriös eingerichteten Kabine verbracht, in der ihnen alles zur Verfügung gestanden hatte, was sie benötigten. Unmittelbar bevor der NeuArkonide zu ihnen gekommen war, hatten Tekener und Kennon darüber diskutiert, wo sie sich jetzt befanden. Sie hatten keine Informationen darüber erhalten, in welche Richtung sich das akonische Großkampfschiff bewegte. Sie kannten jedoch den Ausgangspunkt ihrer Reise und die Entfernung von Lepso zur Erde. Da sie davon ausgegangen waren, daß sich das Raumschiff in der Librationszone bewegte, hatten sie sich darauf geeinigt, daß sie sich jetzt am inneren Zentrumsrand der Galaxis befinden konnten. Nun würde sich vermutlich zeigen, ob ihre Überlegungen richtig gewesen waren.
Sie schritten vor dem Roboter und Leafan Ontor her über einen Gang, stiegen auf ein Transportband und erreichten nach etwa fünf Minuten die Zentrale des Raumschiffes, nachdem sie noch zweimal das Band gewechselt hatten.
Weyt Pan Nitairos, der Akone, erwartete sie. Es war die beherrschende Persönlichkeit in dem halbkreisförmigen Raum.
Tekeners Blicke richteten sich auf die Rundumbildschirme, auf denen sich das Sternenmeer der inneren Galaxis abzeichnete. Kennon lächelte unmerklich. Er nickte Tekener zu. Ihre Überlegungen erwiesen sich jetzt als richtig. Nur am inneren Zentrumsrand der Galaxis bot sich ihnen ein so überwältigendes Bild der Sternendichte.
Die SHOTAN-TA näherte sich einer roten Doppelsonne.
Ein seltsames Gebilde tauchte auf den Bildschirmen auf. Tekener trat näher an die Bildwand heran. Kennon blieb neben dem akonischen Kommandanten stehen. Er veränderte die Brennweite seiner Linsen.

Leafan Ontor ging zu Tekener. Er deutete zu den Bildschirmen hinauf und sagte: “Das ist unsere neue Waffe, die wir noch erproben müssen.”
Kennon blickte sich in der Zentrale um. Auf dem Sitz des Piloten saß ein Akone. Er schaltete mit routinierten Bewegungen, um das Großkampfschiff abzubremsen. Auch die anderen Männer im Raum waren Akonen. Sie trugen militärische Uniformen und versahen ihren Dienst äußerst diszipliniert. Auf einem terranischen Kampfraumschiff hätte es kaum anders ausgesehen. Jetzt richteten sich die Augen fast aller Männer auf die Bildschirme. Auch sie schienen die neue Waffe der Condos Vasac bis jetzt noch nicht gesehen zu haben.
Allmählich wurde das Metallgebilde größer. Kennon konnte Einzelheiten erkennen.
Eine Space-Jet schwebte neben dem neuartigen Gerät im Raum. Aus ihrer Größe schloß Kennon darauf, daß die Grundplatte der Metallinsel etwa siebenhundertfünfzig Meter durchmaß. Sie war in der Mitte abgesetzt, so daß sie auf der einen Seite über hundert Meter, auf der anderen Seite jedoch nur halb so dick war. Die Außenflächen waren spitzwinklig eingebuchtet. Antennen, Spiralen, Röhren, Teleskope und einige Geräte, die Kennon nicht identifizieren konnte, ragten aus diesen Einbuchtungen heraus.
Auf der dicken Seite der Scheibe erhob sich eine Doppelkugel, aus der vier riesige Spiralen hervorkamen und wie Bohrer in den Raum hinausgriffen. Ihre Enden verbargen sich unter Energiefeldern, die in der Schwärze des Weltraums eigenartig schimmerten.
Auf der flachen Seite der Scheibe machte Kennon zahlreiche Auswüchse, Kuppeln, Türme, Kästen, Röhren und weitere Spiralen aus.
“Ich muß zugeben, daß es Ihnen gelungen ist, mich zu überraschen”, sagte Sinclair M. Kennon. “Was ist das, Ontor?”
“Das ist eine Hyperfalle”, antwortete der Neu-Arkonide. Er drehte sich um und kam zu dem Mann, den er nur unter dem Namen Rabal Tradino kannte. “Wir werden jetzt auf diese Neuentwicklung hinüberwechseln und uns auf den großen Test vorbereiten.”
Kennon und Tekener erkannten, daß ihre Lage noch aussichtsloser geworden war, als sie bisher schon gewesen war. Bis jetzt hatten sie immer noch eine Hoffnung gehabt, daß es einen Ausweg für sie geben könnte. Sie hätten sich geirrt. Wenn sie erst an Bord dieser seltsamen Metallinsel waren, dann hatten sie keine Möglichkeit mehr, ein Täuschungsmanöver durchzuführen.
Leafan Ontor würde sie scharf bewachen lassen. Er würde sie vor die neue Waffe setzen und ihnen die Wahl lassen, sie entweder auszulösen oder zu sterben.
Sie waren ganz auf sich allein gestellt und hatten keine Aussicht auf Hilfe von dritter Seite. Das von Ontor mit Hyperfalle bezeichnete

Gerät befand sich in der Nähe der Doppelsonne, die sie zugleich vor einer möglichen Ortung schützte.
Die Augen des Neu-Arkoniden schienen von innen heraus zu glühen. Er beobachtete die beiden Terraner genau, und es schien, als beginne er bereits zu triumphieren. Er war davon überzeugt, daß sie die Waffe nicht gegen Terraner richten würden, folglich würde er die aufgeschobene Hinrichtung endlich vollziehen können.
“Gehen wir”, sagte er erregt.
Tekener und Kennon gingen an ihm vorbei. Sie nickten dem akonischen Kommandanten kurz zu, bevor sie die Zentrale verließen. Leafan Ontor begann zu lachen. Seine Augen funkelten boshaft.
“Sehen Sie sich den Galaktischen Spieler und Rabal Tradino noch einmal genau an, Weyt Pan Nitairos”, sagte er. “Sie werden nie wieder Gelegenheit haben, diese beiden Männer lebend zu sehen.”
Ronald Tekener blieb stehen. Er blickte den Neu-Arkoniden mit einem geringschätzigen Lächeln an.
“Mir wäre es lieber, Sie würden nicht soviel Zeit verschwenden, Ontor”, sagte er. “Die Tage, die ich hier mit Ihnen verplempern muß, kosten mich Millionen. Irgend jemand wird dafür zahlen müssen. Das ist Ihnen doch wohl klar?”
“Mir scheint, der Neu-Arkonide hat Angst vor seiner eigenen Courage”, lächelte Kennon. “Er hat es offensichtlich gar nicht so eilig, uns zu seinem neuen Spielzeug zu bringen.”
In den Mundwinkeln des akonischen Kommandanten zuckte es. Leafan Ontor aber preßte die Lippen zusammen. Er ging hastig an den beiden Terranern vorbei, blieb neben dem Kampfroboter stehen und drehte sich noch einmal um. Seine Augen verengten sich. Unversöhnlicher Haß schlug Tekener und Kennon entgegen.
“Es wird nicht mehr lange dauern, bis Ihnen der Spott vergeht”, kündigte er an. “Ich bin gespannt, ob der Galaktische Spieler sein berühmtes Lächeln auch dann noch zeigen wird, wenn ich den Befehl erteilt habe, ihn zu erschießen.”
Ronald Tekener seufzte gelangweilt. Ontor ließ jedoch keine weitere Gegenbemerkung zu. Mit energischer Geste befahl er ihnen, ihm zu folgen. Er führte sie zu einem Beiboothangar. Der Roboter blieb in der SHOTAN-TA zurück. Der NeuArkonide lenkte das Boot aus dem Raumschiff und zu der Hyperfalle hinüber. Er glitt in eine Schleuse auf der dünneren Seite der Metallinsel.
Es dauerte einige Minuten, bis ein Druckausgleich geschaffen war, dann öffneten sich die inneren Schleusenschotte.
“Du meine Güte”, lächelte Tekener. “Vor wem haben Sie eigentlich Angst, Ontor?”
Er deutete auf die beiden Kampfroboter, die die Schleusenkammer betraten. Hinter ihnen erschienen sieben Akonen und zwei Frauen.

Auch sie waren bewaffnet. Einige trugen ihre Energiestrahler schußbereit in den Händen.
Der Neu-Arkonide antwortete nicht. Er erhob sich und verließ das Beiboot. Tekener und Kennon folgten ihm. Sie lächelten spöttisch.
“Das ist die Gruppe, die mit mir zusammen diese Hyperfalle entwickelt hat”, erklärte Ontor. “Jeder von diesen Männern und Frauen wäre sofort bereit, Sie zu erschießen. Ich kann Sie nur warnen. Seien Sie vorsichtig, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist.”
Als Tekener und Kennon die Schleusenkammer verließen, verstanden sie, weshalb die Mitarbeiter des Neu-Arkoniden fast alle in die Schleuse gekommen waren. Der sich an die Kammer anschließende Gang war so eng, daß nur ein Mann zugleich hindurchgehen konnte. Tekener und Kennon mußten sich seitwärts hindurchschieben und zugleich den Kopf einziehen, da sie größer und athletischer gebaut waren als die Akonen und der Neu-Arkonide. Die Roboter waren ebenfalls kleiner als die Terraner. Sie konnten sich gut in dem engen Gang bewegen.
Die beiden Kampfmaschinen und Leafan Ontor führten die Gruppe an. Die Akonen wisperten erregt miteinander, als sie Tekener und Kennon folgten. Kennon spürte, daß ihnen aus diesem Kreise unverhohlene Abneigung entgegenschlug. Während sie sich durch winklige Gänge und schmale Schächte in das Innere der Hyperfalle begaben, schnappte er einige Worte der Waffentechniker auf. Die meisten der Akonen waren der Meinung, es wäre besser, ihn und Tekener sofort zu töten. Nur die beiden Frauen zweifelten an dem Verrat der beiden Terraner. Einer der Akonen meinte, Tekener sei skrupellos genug, einige hundert Terraner zu ermorden, um dadurch sein eigenes Leben zu retten. Der Test sage deshalb überhaupt nichts über seine Loyalität zur CV aus.
Wenig später kamen sie an einer Beobachtungsstation vorbei. Auf einigen Bildschirmen war die SHOTAN-TA zu erkennen, die sich schnell entfernte und wenig später im Raum verschwand.
Nach einem anstrengenden Marsch von etwa zehn Minuten durch das Innere der Hyperfalle wies Ontor Tekener und Kennon eine winzige Kammer mit zwei übereinander angebrachten Liegen an.
“Die Hyperfalle wird ihre Position geringfügig ändern. Sie erhalten Bescheid, wenn es soweit ist”, sagte er. “Versuchen Sie nicht, diesen Raum zu verlassen. Die beiden Roboter auf dem Gang haben Anweisung; sofort auf Sie zu schießen, wenn Sie gegen meine Befehle handeln.”
Er schlug die Tür zu und ließ die beiden Männer allein.
“Welch ein energischer Herr, dieser Ontor”, spöttelte Kennon und setzte sich auf die untere Liege. Er legte sich auf den Rücken und verschränkte die Arme unter dem Kopf.

“Du hattest recht”, sagte Kennon. “Es ist ein Passagierraumer. Vermutlich eins von den Schiffen, das Kreuzfahrten für Reisegesellschaften durch die Galaxis unternimmt. Man wird den Gästen diese Doppelsonne zeigen wollen, um ihnen ein besonders interessantes Schauspiel zu bieten.”
“Es kann nicht mehr lange dauern.” Kennon richtete sich auf. “Wie groß sind die Chancen, daß die neue Waffe bei der ersten Erprobung versagt?”
“Relativ gering”, antwortete Tekener. “Jedenfalls zu gering, als daß wir uns darauf verlassen könnten.”

*

“Ich hoffe, meine Damen, Sie amüsieren sich gut?” fragte Orman Pritt und verneigte sich.
Die vier Mädchen lächelten geschmeichelt. Sie räkelten sich im Schein der künstlichen Sonnen.
“Dies ist das schönste Bordschwimmbad, das ich je kennengelernt habe”, erklärte ein blondes Mädchen. “Wenn nur dieser grünhäutige Kerl nicht den ganzen Tag im Bassin herumplanschen würde ...”
Sie wies auf den Ololoaner, der sich behaglich im Wasser wälzte. Nur seine Nase mit den weit geblähten Nüstern und die Augen ragten über die Wasseroberfläche hinaus. Der Froschmensch winkte erfreut, als der Kommandant zu ihm hinübersah.
“Leider kann ich es ihm nicht verbieten, meine Damen”, sagte Pritt mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns. “aber ich verspreche Ihnen, daß ich mir einen Trick einfallen lassen werde, um den Ololoaner von hier wegzulocken.”
Vier Augenpaar’ leuchteten auf. Die Damen strahlten ihn an und machten ihm Komplimente.
Die Tür der Badeabteilung flog krachend auf. Ein Roboter torkelte in den Raum. Er ruderte mit beiden Armen, um die Balance zu halten, und knickte in den Beinen immer wieder ein. Die Damen schrien auf. Sie schnellten aus den Liegen und klammerten sich an den Kommandanten, um bei ihm Schutz zu suchen. Orman Pritt konnte sich nicht von der Stelle bewegen, bis der Roboter unmittelbar vor ihm stand. Da flüchteten die Badenixen kreischend und liefen am Rand des Schwimmbeckens entlang.
Orman Pritt trat nach dem Roboter, um ihn aus dem Gleichgewicht zu bringen. Unglücklicherweise verschätzte er sich dabei. Der Roboter torkelte zur Seite. Pritt verfehlte ihn. Dafür traf ihn im gleichen Augenblick ein Schlag an der Schulter, als der Roboter einen Arm haltsuchend nach vorn warf. Da Orman Pritt nur auf einem Bein stand, warf ihn dieser Stoß um. Er fiel auf den Rand des Bassins, überschlug sich und stürzte ins Wasser.

Ool-Oal stieß ein Freudengeheul aus. Er warf sich nach vorn, durchpflügte das Wasser mit seinen langen Armen und umschlang den Kommandanten, um sofort mit ihm unterzutauchen. Orman Pritt schlug mit Beinen und Armen um sich. Verzweifelt versuchte er, wieder an die Oberfläche zu kommen. Er konnte sich vom Boden des Schwimmbassins abstoßen, schoß nach oben und schnappte nach Luft. Bevor er sich jedoch an den Rand retten konnte, umarmte der Ololoaner ihn bereits wieder.
"Kommandant Pritt", rief er begeistert. "Sie sind der Größte! Sie sind der erste Terraner, der mit mir badet. Alle anderen Gäste sind mir ausgewichen. Sie tun, als hätte ich im Wasser nichts zu suchen. Da frage ich Sie, wenn ich' nichts im Wasser zu suchen habe, wer dann überhaupt?"
"Ich finden es einfach großartig von Ihnen, daß Sie mit mir baden wollen, Commander Pritt. Durch Sie wird diese Reise für mich zu einem Erlebnis!"
Orman Pritt schluckte Wasser. Er hustete und prustete, bemühte sich verzweifelt Luft zu bekommen und verstand absolut nichts von dem, was der Froschmensch sagte. Er sah gerade noch, daß Suzan Aiyk in die Baderäume kam. Sie trug noch immer ihre verschmierten Hosen. Aufgeregt lief sie hinter dem Roboter her, packte ihn schließlich und schaltete ihn ab. Als Pritt wieder einmal auftauchen konnte, beobachtete er, daß der 3. Ingenieur den Roboter aus dem Raum schleppte. Der Zorn verlieh ihm übermenschliche Kräfte. Er befreite sich aus den Armen des Ololoaners und rettete sich an den Rand des Bassins. Eilig schwang er sich hinauf und blieb oben schwer atmend liegen. Der Froschmensch hing am Bassinrand und starrte ihn mit großen Augen an.
"Sie haben schon genug gebadet, Commander?" fragte er.
Orman Pritt richtete sich keuchend auf und wankte aus der Badeanstalt. Er schleppte sich zum nächsten Interkom und befahl den Ersten Offizier zu sich.
"Beeilen Sie sich", sagte er. "Und sorgen Sie dafür, daß Suzan Aiyk sofort inhaftiert wird. Keine Widerrede. Es ist mir ganz egal, wie wichtig oder unwichtig sie für uns ist. Sie wird erst einmal in die Haftzelle gesetzt."

*

Etwa zwanzig Stunden waren seit ihrer Ankunft verstrichen, als sich die Tür zu ihrer Unterkunft öffnete. Kennon und Tekener blieben auf ihren Liegen, als Leafan Ontor sich an der Tür zeigte.

"Kommen Sie, meine Herren", sagte er. "Es ist jetzt bald soweit."

Er hätte seinen Umhang abgelegt und zeigte sich jetzt in einer Uniform. Einige farbige Symbole auf seiner Brust kennzeichneten ihn als Wissenschaftler hohen Ranges. Er trug einen Waffengurt, an dem zwei Energiestrahler kleinen Kalibers hingen. Ontor hielt die Hände in Nähe der Waffen.

Tekener und Kennon verließen die Kammer und traten auf den Gang hinaus. Auf der rechten Seite standen die beiden Kampfroboter. Sie zielten auch jetzt mit schußbereiten Strahlern auf sie. Links hatte sich eine Schiebetür geöffnet. Ihr Blick fiel in eine Kommandozentrale. Mehrere Akonen saßen an den Steuer- und Kontrollgeräten.

Die beiden Terraner betraten die Leitstation nach dem Neu-Arkoniden. Ontor erlebte die Stunde seines Triumphes. Seine Augen schienen zu glühen, während sein Mund sich zu einem sardonischen Lächeln verzog.

Tekener und Kennon erkannten, daß die Entscheidung unmittelbar bevorstand. Ihre Lage war verzweifelt. Noch immer hatten sie keine Möglichkeit gefunden, Ontor zu täuschen. Sie wußten nicht, was sie tun sollten, um den Anschlag auf das terranische Raumschiff zu verhindern. Sie kannten von der Waffe nur den Namen—nicht ihre Funktionsweise.

Leafan Ontor triumphierte zu Recht!
Auf den Bildschirmen waren die beiden Sonnen zu sehen. Die Hyperfalle hatte sich nicht sehr weit von ihnen entfernt. Sie befand sich in einer Position, in der sie mit den beiden Sonnen ein gleichschenkliges Dreieck bildete.
Auch in dieser Station war nur wenig freier Raum vorhanden. Die Männer standen dicht. beieinander vor den Bildschirmen und einer sehr kompliziert aussehenden Kontrolltafel, deren Schaltelemente aus Platzmangel zum Teil an der Decke angebracht waren.
Von dem Raumschiff, das Leafan Ontor angreifen wollte, war bis jetzt nichts zu sehen.
“Nun, Ontor”, sagte Tekener, “wollen Sie uns nicht endlich Ihr Wunderwerk erklären?”
Der Neu-Arkonide lehnte sich mit dem Rücken an die halboffene Tür. Es schien, als würde er unsicher. Die kühle und überlegene Art Tekeners schien ganz und gar nicht seinen Erwartungen zu entsprechen. Rabal Tradino hielt sich dagegen immer mehr zurück. Seine Miene war verschlossen und verriet nichts über seine Gefühle.
“Gern”, nickte Leafan Ontor. Seine Blicke hingen am Gesicht des Mannes mit den Lashat-Narben. Er wollte genau wissen, wie Tekener reagierte, wenn er ihm die Wirkungsweise der neuen Waffe enthüllte.

“Die Hyperfalle greift das Objekt mit einem Energiefeld auf fünfdimensionaler Basis an. Das Feld wird von der Falle in kürzester Frist immer stärker aufgeladen, wobei es das Objekt immer dichter umhüllt. Schließlich wird die Aufladung so stark, daß das normale Raum-Zeit-Kontinuum das wesensfremd gewordene Feld nicht mehr halten kann. Ein Strukturriß entsteht, durch den die überschüssige Energie entweicht. Der energetische Sog zieht das angegriffene Objekt mit sich in den Hyperraum. Dort stabilisiert sich das Feld in seiner energetisch normalen Umgebung wieder und hüllt das Schiff für alle Zeiten ein.”

Leafan Ontor bemerkte, daß sich die Augen des Terraners für den Bruchteil einer Sekunde weiteten. Er lachte triumphierend.

“Ich wiederhole noch einmal, Tekener”, sagte er. “Das Raumschiff muß für alle Ewigkeit im Hyperraum bleiben. Wir wissen noch nicht, ob die Besatzung ein solches Manöver überlebt, wir nehmen es aber an. Sie sehen also, ich verlange durchaus keinen Mord von Ihnen.”

Das Gesicht Tekeners war starr,

“Keinen Mord, Ontor?” fragte er mühsam beherrscht. “Was Sie einen Test oder eine Probe nennen, hat mit einem Loyalitätsbeweis nichts zu tun. Sie erwarten, daß wir etwas tun, das grausamer ist als ein Mord. Die Besatzung wird einige Wochen, vielleicht sogar einige Monate im Hyperraum leben, ohne Aussicht, je wieder in unser Kontinuum zurückzukehren. Sie wird schließlich verhungern.”

“Ich finde es seltsam, daß Sie sich darüber aufregen”, entgegnete der NeuArkonide kühl. “Nehmen Sie an, die Besatzung sei sofort tot. Wo ist da der Unterschied? Es gibt keinen. Außerdem—ist Ihnen das Leben von einigen Terranern wirklich so wichtig? Gehören Sie nicht zu uns? Haben Sie nicht schon so viele Menschen auf dem Gewissen, daß diese zwei- oder dreihundert mehr auch keine Rolle spielen?”

“Dreihundert Menschen?” fragte Tekener. “Sie wollen also einen Passagierraumer angreifen?”

Leafan Ontor lächelte boshaft.

“Vielleicht?”

“Dieser Test ist absolut sinnlos”, sagte Tekener. “Sie können ebensogut ein unbesetztes Raumschiff oder einen Meteoriten verschwinden lassen. Das Ergebnis dieses Versuchs wird nicht dadurch aussagekräftiger, daß Sie zugleich einen Massenmord begehen.”

“Ich, Tekener? Sie sollen die Waffe einsetzen. Nicht ich.”

Tekener und sein Freund wußten, daß sie endgültig in der Falle saßen. Leafan Ontor würde keinesfalls auf diesen Test verzichten, zumal der Befehl dafür direkt von der Lenkzentrale kommen dürfte. Die Condos Vasac wollte nicht nur die Waffe prüfen, sondern zugleich feststellen, ob Tekener tatsächlich der skrupellose und absolut verläßliche Mann war, für den er sich bisher ausgegeben hatte. Mit gnadenloser Härte

suchte die Lenkzentrale nach der Wahrheit. Aus ihrer Sicht handelte sie mit bestechender Logik. Warum sollte ein Mann, der sich für nichts anderes als Geschäfte im großen Stil interessierte, Hemmungen haben, die Waffe einzusetzen? Bisher—so schien es—hatte der Galaktische Spieler sich herzlich wenig darum gekümmert, ob im Rahmen seiner galaxisweiten Geschäfte andere Menschen ruiniert oder gar getötet wurden. Wenn diese Aktionen nicht vorgetäuscht waren, dann durfte Tekener auch jetzt nicht zögern. Die Condos Vasac stellte ihm Millionengeschäfte in Aussicht, wenn er sich jetzt in ihrem Sinne bewährte. Darüber war sich Tekener klar, obwohl der Neu-Arkonide mit keinem Wort davon gesprochen hatte. Zunächst aber schlug die Lenkzentrale Tekener einen simplen Tausch vor—das Leben einer unbekannten Zahl von Terranern gegen sein eigenes Leben. Er und Tradino oder die Terraner im Raumschiff. Die Lenkzentrale verlangte eine klare Entscheidung.
Leafan Ontor bemerkte die Unruhe seiner Gefangenen. Er spürte, daß sein Verdacht richtig gewesen war.
“Nun, Tekener? Sie äußern sich nicht zu der neuen Waffe. Haben Sie nichts dazu zu sagen?” Die Augen Ontors wurden von Sekunde zu Sekunde lebhafter. Es schien, als könne er die unvermeidliche Ablehnung Tekeners nicht erwarten. Leafan Ontor fühlte sich als Sieger. Er war überzeugt davon, Tekener und Tradino als Verräter überführt zu haben. Ihn interessierte es nicht, ob Menschen in dem Raumschiff waren oder nicht. Er hätte nicht die geringsten Bedenken gehabt, das terranische Raumschiff in den Hyperraum zu schleudern.
Ontor überlegte.
Sollte er Tekener und Tradino sagen, daß die Hyperfalle so oder so eingesetzt werden würde, ob Tekener den Schalthebel umlegte oder nicht? Die Waffe mußte getestet werden, und sie würde auch ohne Tekeners Beteiligung geprüft werden.
Er entschied sich, Tekener nicht alles zu offenbaren. Nur zu leicht konnte der Terraner unter diesen Umständen erkennen, wie unwichtig seine Entscheidung tatsächlich für die Menschen in dem anderen Raumschiff war.
“Ich wußte es”, sagte der NeuArkonide. “Sie sind ein Verräter. Wenn es um das Leben einiger Terraner geht, dann werden Sie sentimental. Ich denke, Sie sind skrupellos, wenn es um Ihre eigenen Vorteile geht, Tekener? Warum zögern Sie? Sollten Sie doch nicht der Mann sein, für den Sie die Lenkzentrale hält? Stehen Sie etwa in den Diensten der USO, Tekener? Sollten Sie uns nur etwas vorgegaukelt haben? Sind in letzter Zeit nur deshalb so viele Projekte gescheitert, weil Sie gegen uns gearbeitet haben? Entscheiden Sie sich, Tekener, wir haben nicht mehr viel Zeit.”
Leafan Ontor blickte auf seine Armbanduhr.

“In etwas weniger als einer halben Stunde wird das Raumschiff hier in der Nähe auftauchen.”
Ontor griff nach seinem Energiestrahler und überprüfte die Ladekammer. Dann richtete er die Waffe auf Tekener.
“Oder wollen wir den Prozeß ein wenig abkürzen? Wenn Sie ablehnen, werde ich Sie gleich erschießen. Also, Tekener, entscheiden Sie sich.”

3. *Der Mann mit der Vollprothese*

Kommandant Orman Pritt schaltete den Interkom ein. Augenblicklich erschien das Bild des Ersten Offiziers auf dem Bildschirm.
“Ich warte noch immer auf die Vollzugsmeldung”, sagte Pritt. “Haben Sie Miß Suzan Aiyk nun verhaftet oder nicht?”
Te po Tam griff sich an den Kopf.
“Um Himmels willen!” stöhnte er. “Das habe ich vollkommen vergessen.”
“Kommen Sie sofort zu mir.”
Pritt schaltete ab. Er hatte sich umgezogen und trug jetzt eine Uniform, die er sonst nur zu Repräsentationszwecken auf den Kolonalwelten anlegte. Er war der Ansicht, daß ein Terraner den Regierungsvertretern anderer Planeten gar nicht gut genug gekleidet gegenübertreten konnte.
Te po Tam machte einen zerknirschten Eindruck, als er die Kabine des Kommandanten betrat.
“Ich bitte Sie, Sir”, sagte er. “Dieses Versäumnis sieht nun fast schon wie eine Meuterei aus. Ich schwöre Ihnen, es war keine Absicht. Tatsache ist, daß die Schwierigkeiten mit dem Antrieb und dem Regelsystem nunmehr als überwunden angesehen werden können.”
“Weshalb haben Sie Miß Aiyk nicht hinter Schloß und Riegel gebracht?”
“Ich wollte, Sir, ich wollte es wirklich”, beteuerte der Offizier, “aber dieses verdammte Mädchen hat mich beschwatzt. Sie war gerade dabei, die abschließenden Reparaturarbeiten zu machen, und sie überzeugte mich davon, daß ich sie in diesem Augenblick nicht verhaften durfte. Es wäre auf Kosten der Sicherheit des Schiffes gegangen, Sir.”
“Und dann?” fragte Orman Pritt ruwig. Seine beherrschte Stimme konnte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, wie erregt er tatsächlich war.
“Dann wurden Schwierigkeiten von der Brücke gemeldet. Wir nähern uns der Doppelsonne sehr schnell. Es durfte keine navigatorische Panne passieren. Im Laufe dieser Sicherheitsarbeiten habe ich Miß Aiyk dann völlig vergessen. Ich bitte Sie, mir mein Versehen zu verzeihen.”

“Das kann ich nicht.”
Te po Tam hob resignierend die Hände.
“Dann bestrafen Sie mich.”
“Das werde ich auch tun”, nickte Pritt. “Ich werde Sie Ihres Kommandos entheben und die Leitung des Schiffes nunmehr selbst übernehmen. Ich trage die Verantwortung für die MONIAK YANCEY, und ich werde nicht zulassen, daß Sie das Schiff in ein Tollhaus verwandeln.”
Te po Tam kratzte sich am Kinn. Bedächtig schüttelte er den Kopf.
“Das geht nicht, Sir.”
Orman Pritt, der bis jetzt hinter seinem Arbeitstisch gesessen hatte, sprang auf. Er packte seinen Ersten Offizier bei den Rockaufschlägen. Seine Lippen zitterten.
“Was soll das heißen, po Tam?” brüllte er.
Te po Tam drückte die Arme des Kommandanten zur Seite.
“Sir, Sie sollten eigentlich wissen, daß ich so etwas wie ein Freund für Sie bin”, sagte er betont ruhig. “Ich habe Ihnen bisher immer geholfen. Gerade deshalb weiß ich, daß Sie die MONIAK YANCEY nicht allein führen können.”
“Und warum nicht? Würden Sie mir das bitte sagen?”
“Es genügt eben nicht, der Schwiegersohn des Reeders zu sein, um ein Raumschiff zu führen. Sie wissen es im Grunde genommen selbst.”
Orman Pritt bebte am ganzen Körper.
“Das kostet Sie Ihr Patent, po Tam!” keuchte er. “Ich enthebe Sie Ihres Amtes. Ab sofort ist es Ihnen verboten, die Zentrale zu betreten. Sollten Sie dieser Anweisung zuwiderhandeln, werde ich Sie wegen Meuterei unter Anklage stellen lassen.”
Te po Tam blieb völlig ruhig.
“Pritt”, sagte er, “machen Sie keinen Fehler. Hier sind wir beide allein. Wir haben keine Zeugen. Wenn Sie diesen Raum jedoch verlassen und sich um Dinge kümmern, die Sie gar nicht beherrschen können, weil Ihre Ausbildung unvollkommen ist und Ihnen die Praxis fehlt, dann gibt es mehrere hundert Zeugen. Sie ruinieren sich selbst. Bringen Sie sich auf Ihrer ersten Raumfahrt als Kommandant nicht um Kopf und Kragen.”
“Sie haben gehört, was ich gesagt habe”, stellte der Kommandant fest. “Und jetzt verschwinden Sie.”
Te po Tam schüttelte den Kopf.
“Hören Sie”, begann er, doch plötzlich hielt Orrnan Pritt seinen Energiestrahler in der Hand und zielte auf ihn. Das Abstrahlfeld glühte auf. Die Augen des Kommandanten flackerten. Er befand sich am Rande seiner Beherrschung. Der Erste Offizier erkannte, daß jedes weitere Wort lebensgefährlich gewesen wäre. Langsam zog er sich aus der Kabine zurück. Orman Pritt folgte ihm bis zur Tür.

Te po Tam schüttelte erneut den Kopf, er setzte zum Sprechen an, ging dann jedoch wortlos hinaus.
Orman Pritt stellte eine Sichtsprech verbindung zur Kommandobrücke her und teilte den anderen Offizieren mit, daß Te po Tam ob sofort ohne Funktion und Befehlsgewalt war. Danach verließ er seine Kabine, begab sich zum zentralen Antigravschacht und ließ sich bis zum Heck des Raumschiffes treiben. Er glitt im Antriebsbereich aus der Röhre, passierte nacheinander drei Panzerschotte, bis er vor dem Linerartriebwerkssektor stand.
Ein Hilfsingenieur trat aus einer Nebentür. Er zuckte zusammen, als er den Kommandanten sah.
“Wo ist Miß Aiyk?” fragte Pritt scharf.
Der Ingenieur deutete auf ein großes Schott.
“Da drin ist sie, Sir”, antwortete der Ingenieur. “Aber seien Sie bitte vorsichtig. Die verrückte Nudel experimentiert schon wieder. Sie hat ... oh, Verzeihung, Sir.”
Pritt winkte ab. Er öffnete das Schott und betrat eine Werkstatt, die sich einem Beiboothangar mit einer Sonderschleuse anschloß.
Suzan Aiyk diskutierte heftig mit einem anderen Ingenieur. Zwei Schritte hinter ihr stand ein blasser Mann, dessen Kopf immer wieder in den Nacken zuckte. Als der 3. Ingenieur Pritt sah, begann sie zu strahlen.
“Wir haben es geschafft, Sir”, sagte sie und wischte sich die öligen Hände an den Hosen ab. “Der Antrieb funktioniert jetzt einwandfrei, und die Störung im Regelsystem ist endgültig behoben. Die Robottests haben mir einmalige Hinweise für meine Arbeit gegeben.”
Kommandant Pritt verzog keine Miene.
Er deutete auf den bleichen Mann.
“Wer ist das?”
“Das ist nur ein Roboter, Sir.”
Pritt preßte die Lippen zusammen. Er ging zu dem Roboter und sah ihn sich genauer an.
“Der Automat hat eine von mir entwickelte vollsynthetische Biosubstanz erhalten, die in dieser Form natürlich noch nicht überzeugend lebensecht wirkt, aber noch sehr entwicklungsfähig ist. Das Material läßt sich vor allem unwahrscheinlich billig herstellen. Sir, Sie glauben gar nicht, wie wir ...”
“Halten Sie den Mund!” fuhr Pritt das Mädchen an. “Weshalb zuckt der Roboter so?”
“Vorsicht! Gehen Sie nicht so dicht an ihn heran!” rief Suzan Aiyk. “Der Roboter hat einen kleinen Tick, Sir; ich meine, er ist nicht ganz ...”
Es war schon zu spät.
Der Roboter stieß plötzlich ein wildes Geheul aus. Zugleich begann er,

sich wie ein Kreisel zu drehen. Seine Arme wurden von der Fliehkraft hochgeschleudert. Sie trafen eine elektronische Röhre, die die Ingenieure in ein Prüfgerät gespannt hatten. Blaue Blitze schlugen krachend aus dem Apparat. Der Roboter kam aus dem Gleichgewicht. Er taumelte durch den Raum.
Orman Pritt stand zunächst wie vom Schlag gerührt -neben Suzan Aiyk. Dann röteten sich seine Wangen. Er schrie das Mädchen an, bezeichnete es als allgemeingefährlich und betonte, es hätte schon vor Stunden inhaftiert werden müssen.
Er schlug mit der Faust auf den Schaltknopf an der Außenschleuse. Die Schotte öffneten sich. Pritt gab dem Roboter einen Fußtritt, der ihn in die Schleusenkammer beförderte. Dann fuhr er die Schotte zu und drückte auf den zweiten Knopf, bevor Suzan Aiyk Protest erheben konnte.
Ein flackerndes Licht zeigte an, daß die Außentore der Schleuse zur Seite glitten. Die Luft wich explosionsartig aus der Kammer und riß den Roboter in den Weltraum hinaus.
“So”, keuchte Pritt. “Jetzt haben wir hoffentlich Ruhe.”
Er ging auf Suzan Aiyk zu, starrte sie wütend an und sagte: “Ich verbiete Ihnen, irgendwelche Experimente mit Robotern anzustellen. Und jetzt kommen Sie mit. Ich werde Sie persönlich in die Zelle bringen.”
Der Chefingenieur betrat die Werkstatt. Verblüfft blickte er auf den Kommandanten.
“Sir”, sagte er. “Sie werden schon seit Minuten von der Kommandozentrale ausgerufen. Man braucht Sie dringend dort oben.”
“Gibt es hier denn kein Interkom?” brüllte Pritt.
“Sir, die für die Leitung des Schiffes verantwortlichen Offiziere sind noch nie hier unten gewesen, wenn wichtige navigatorische Fragen zur Entscheidung anstanden.”
Kommandant Orman Pritt begriff sofort. Der Vorwurf war nicht zu überhören.
“Sie begeben sich sofort in eine der Haftzellen!” befahl er Suzan Aiyk, bevor er die Werkstatt verließ, um sich in die Zentrale zurückzubegeben.

*

Die Situation auf der im Weltraum schwebenden Hyperfalle hatte sich gefährlich zugespitzt. Leafan Ontor schien fest davon überzeugt zu sein, daß er sich am Ziel befand. Es schien, als habe er die beiden Männer bereits des Verrats überführt.

Tekeners Hand schoß blitzschnell vor. Er packte den Arm des Neu-Arkoniden und bog ihn zur Seite.

“Schießen Sie doch”, forderte er Ontor auf.
Der Wissenschaftler erkannte, daß er nachgeben mußte. Tekener hielt auch seinen linken Arm fest. Wenn er seinen Energiestrahler jetzt abgefeuert hätte, dann hätte er größte Zerstörungen im Kontrollzentrum der Hyperfalle angerichtet.
“Es ist gut, Tekener”, stöhnte er.
Der Terraner ließ ihn los. Ontor rieb sich sein schmerzendes Handgelenk. Er schüttelte den Kopf.
“Das wird Ihnen auch nichts helfen, Tekener. Sie haben diese Partie verloren.”
“Meinen Sie?” fragte Tekener mit leiser Ironie.
Sinclair Marout Kennon, der bis jetzt schweigend in der Nähe der offenen Ausgangstür gestanden und ab und zu einen Blick auf den Gang hinausgeworfen hatte, trat jetzt schnell an Tekener heran. Seine Stimme klang erstickt.
“Was soll das heißen?” fragte er. Der Galaktische Spieler fuhr herum. Kalt blickte er den Freund an.
“Was ist denn das?” höhnte er. “Solltest du plötzlich Bedenken bekommen haben?”
“Bisher hatte ich den Eindruck, daß du die Waffe nicht einsetzen würdest.”
“So? Hattest du den Eindruck?”
“Allerdings”, antwortete Tradino.
“Du hast dich geirrt.”
“Das darf doch nicht wahr sein”, stammelte der Freund. Er wich langsam zurück. In seinem Gesicht zuckte es. Er hob beschwörend die Hände. “Tek—du weißt ja nicht, was du tust.”
Tekener schüttelte den Kopf. Spöttisch blickte er Tradino an.
“Es ist nicht zu fassen. Du klappst doch wohl nicht zusammen?”
“Tek, vorhin hatte ich den Eindruck, daß du die Waffe nicht einsetzen würdest. Warum willst du es jetzt tun?”
“Diese Frage würde mich allerdings auch interessieren”, warf Ontor voller Argwohn ein. “Was hat Sie veranlaßt, Ihre Meinung zu ändern?”
“Ich habe meine Meinung nicht geändert”, erklärte Tekener. “Ich sah jedoch zunächst die Notwendigkeit nicht ein, die Waffe gegen ein Passagierraumschiff zu wenden.”
“Es gibt keine Notwendigkeit, das jetzt zu tun”, keuchte Tradino. In seinem Gesicht spiegelte sich grenzenloses Entsetzen. “Es wird niemals eine Notwendigkeit zum Massenmord geben.”
“Junge”, sagte Tekener, “das ist leider nicht mehr zu umgehen. Es geht um mein Leben.”
“Dein Leben gegen das von einigen hundert unschuldigen Menschen!”
Tekener seufzte. Er legte Tradino die Hand auf die Schulter.

“Mein Leben ist mir natürlich wichtiger. Was zählen die anderen schon? Die Leute in dem Schiff sind mir völlig egal. Es lohnt sich nicht, darüber zu diskutieren.”

Ronald Tekener lehnte sich gegen ein Kontrollbord. Er kreuzte die Arme vor der Brust und blickte kopfschüttelnd auf seinen Begleiter.

Rabal Tradino spielte das gefährliche Psychospiel weiter. Er täuschte Verzweiflung und Depression vor. Es gelang ihm, sich so fassungslos zu geben, daß Leafan Ontor getäuscht wurde.

“Ich werde meine Hände nicht schmutzig machen, Tek”, sagte er.

“Na gut, dann werde ich es eben machen”, winkte Tekener ab. “Für mich spielt das keine Rolle. Sieh doch ein, daß wir ohne diesen Test keine Geschäfte mit der Organisation mehr machen können. Überlege doch endlich einmal!”

“Nein”, antwortete der Mann, der sich Tradino nannte.

Er wich langsam bis an die Tür zurück.

Leafan Ontor lachte leise.

“Ich habe Sie für einen Verräter, nicht jedoch für einen Feigling gehalten, Rabal Tradino”, sagte er spöttisch.

Tradino ballte die Fäuste.

“Ich werde eher Sie umbringen als die Menschen in dem Schiff.”

Der Neu-Arkonide legte seine Hand an den Strahler.

“Das wird Ihnen schwerfallen.”

Tradino blickte auf den Gang hinaus. Wenige Schritte weiter führte eine Leiter in eine Außenschleuse hinauf. Es war eine Mannschleuse, die höchstens einem Mann Platz bot.

Rabal Tradino machte einen letzten Versuch.

“Tek, überlege es dir noch einmal. Hast du wirklich schon einmal an die Menschen in dem Raumschiff gedacht?”

“Laß mich endlich in Ruhe!” fuhr ihn Tekener an. “Ich habe mich entschieden.”

Rabal Tradino senkte seufzend den Kopf. Er gab auf.

Leafan Ontor wandte sich ab. Er lächelte.

Tekener und Kennon alias Tradino blickten sich an. Sie blinzelten sich zu. Dann raste Tradino los. Er schlug die Tür zur Kontrollstation zu, sprang zur Mannschleuse hinüber und riß den Sperrhebel herum, so daß er die Schotte mit den Händen aufziehen konnte.

“Bleiben Sie stehen!” schrie Leafan Ontor, der zusammen mit Tekener versuchte, auf den Gang hinauszukommen. Die beiden Männer behinderten sich gegenseitig und bewegten sich zugleich ins Schußfeld der Wachroboter.

Tradino schnellte sich in die offene Schleuse hinauf, stemmte die Füße in die Seiten und ließ die Schotte zufahren.

“Tradino!” brüllte der Neu-Arkonide.

Ronald Tekener hielt ihn fest.

Ontor riß seinen Energiestrahler aus dem Halfter und richtete ihn auf Tekener.
“Lassen Sie mich los!”
Der Terraner blieb ruhig.
“Warum denn?” fragte er. “Wenn dieser Feigling wirklich Selbstmord begehen will, dann lassen Sie ihn das doch tun!”
Leafan Ontor ließ die Arme fallen. Tekener trat einen Schritt zurück. Er beobachtete den Wissenschaftler, der auf die Kontrolleuchten der Schleuse blickte. Es schien, als hielte Ontor den Atem an.
Das Licht flackerte. Sie hörten, wie die Schotte sich bewegten, und dann kam das typische Geräusch explosionsartig entweichender Luft zu ihnen. Die Außentore der Schleuse hatten sich geöffnet. Tradino wurde in den Weltraum hinausgewirbelt.
Leafan Ontor wandte sich um und eilte in den Kontrollraum zurück. Blitzschnell schaltete er, bis er die Gestalt des Terraners ins Bild bekam. Rabal Tradino entfernte sich schnell von der Hyperfalle. Er hatte Arme und Beine weit von sich gestreckt und überschlug sich immer wieder.
Ronald Tekener betrat jetzt ebenfalls den Kontrollraum.
“Was ist denn das?” fragte er ironisch. “Sie als Wissenschaftler zweifeln doch wohl nicht daran, daß Tradino jetzt tot ist? Ein Mensch kann bekanntlich ohne Raumanzug im Weltraum nicht leben, oder wußten Sie das noch nicht?”
Leafan Ontor drehte sich um. Langsam entspannte sich sein Gesicht.
“Damit dürfte erwiesen sein, daß zumindest Rabal Tradino ein Verräter war”, sagte er. “Er hat sich selbst gerichtet.”
Tekener nickte.
“Sie sollten froh sein”, erklärte er zynisch, “daß er Ihnen eine Arbeit abgenommen hat.”
“Sie sind offenbar doch der skrupellose Mann, als den man Sie mir geschildert hat”, entgegnete Ontor. “Ich gebe zu, daß ich ein wenig überrascht bin.”
“Ich schätze mich glücklich, Ihnen eine kleine Freude gemacht zu haben”, antwortete Tekener mit beißendem Spott.
“Werden Sie nur nicht übermütig, Tekener”, warnte der Wissenschaftler. “Noch haben Sie Ihre Haut nicht gerettet. Ich bin gespannt, wie Sie sich verhalten werden, wenn es darauf ankommt.”
“Ich werde Sie nicht enttäuschen”, kündigte Tekener an. “Jedenfalls werde ich mich nicht so benehmen wie Tradino.”

*

In dem Augenblick, als die Außenschleusen sich öffneten, endete seine Existenz als Rabal Tradino.
Er hielt sich an seitlichen Streben in der Schleusenkammer fest, bis die

Schotte weit genug zur Seite gefahren waren. Dann stieß er sich mit voller Kraft ab und raste in den Weltraum hinaus. Er streckte Arme und Beine weit von sich, als habe er die Gewalt über sie verloren. Zugleich beeinflußter sein gyroskopisches Stabilisationssystem, so daß er um die Längsachse zu torkeln begann.

Er fiel von der Hyperfalle weg in das Nichts hinein.

Die zellstabilisierte Biomolplasthülle, die seinen Körper umgab, begann augenblicklich zu erstarren, als die Weltraumkälte wirksam wurde. Das Gewebe brach an zahlreichen Stellen und begann, zusammen mit der Kombination, die Kennon trug, abzubröckeln. Darunter wurde die Atronital-Compositum-Schale sichtbar.

Das Gehirn in der geschützten Spezialfassung arbeitete auf Hochtouren. Dabei versuchte es, alle aufkommenden Emotionen zurückzudrängen. Sinclair Marout Kennon hatte einen Entschluß gefaßt, der für ihn von größter Tragweite war, und der ihn früher oder später psychisch extrem belasten mußte.

Kennon bemühte sich zunächst um Orientierung. Er hatte Glück gehabt, daß er die Hyperfalle durch eine Schleuse verlassen konnte, die den beiden roten Sonnen zugewandt war. Er stürzte jetzt auf einen Punkt zu, der annähernd auf der halben Distanz zwischen den beiden Sonnen lag. Kennon bemühte sich, diese Bahn zu halten, um die Himmelskörper in der Zone zu passieren, in der sich die Gravitation der beiden Sonnen gegenseitig aufhob. Er vermutete, daß auch das erwartete Raumschiff sich in dieser Zone bewegen würde, um den Passagieren das erregende Schauspiel der Doppelsonne zu bieten.

Auf dem eingeschlagenen Kurs, den Kennon nur wenig korrigierte, wurde er zunächst von den beiden Sternen angezogen. Zusätzlich benutzte er sein Antigravgerät, um eine größere Beschleunigung zu erfahren, bis diese nach seiner Schätzung 60 m/sec2 erreichte.

Leafan Ontor hatte angekündigt, daß das erwartete Kreuzfahrtschiff innerhalb der nächsten halben Stunde eintreffen würde. Aus dieser Angabe schöpfte Kennon die Hoffnung, den Raumer erreichen zu können, bevor die Hyperfalle zuschlug.

In fieberhafter Erregung suchte er den Weltraum ab. Dabei verstellte er das Linsensystem seiner Augen auf Fernsicht, doch er konnte noch nichts erkennen. Plötzliche Zweifel überfielen ihn und veranlaßten ihn zu instinktiven Armbewegungen, die große Teile der zerbröckelten Biomolplastschicht abplatzen ließen.

Sollte er sich geirrt haben? Vielleicht näherte sich das Raumschiff den beiden Sonnen doch von der anderen Seite her, so daß es die Hyperfalle passieren mußte, bevor es sie erreichte! Vielleicht bewegte er sich jetzt von den bedrohten Menschen weg, anstatt sich ihnen zu nähern.

Warum konnte er noch immer nichts von dem Schiff sehen? Es mußte

sich doch längst in der Verzögerungsphase befinden, wenn es eine Geschwindigkeit erreichen wollte, bei der die Passagiere wirklich etwas sehen konnten.
Je näher Kennon den beiden Sonnen kam, desto spürbarer wurde die Hitzeeinwirkung. Die Temperaturen stiegen bald aus dem Minusbereich auf und erreichten über hundert Grad Celsius, einen Bereich, in dem die letzten Reste der Biomolplastschicht wegschmolzen. Nur noch wenige Fetzen blieben, geschützt durch die Kombination, haften.
Kennon suchte die unmittelbare Nähe des Himmelskörpers nach dem Raumschiff ab, aber er konnte es auch dort nicht entdecken.
Ungeheure Protuberanzen schossen in den Weltraum hinaus, lodernde Gasmassen, die von einem Himmelskörper zum anderen springen zu wollen schienen. Ein kleiner Planet erschien seitlich der Sonne, die dem Zentrum der Galaxis zugewandt war.
Sieben Minuten waren verstrichen, seitdem Kennon die Schleuse verlassen hatte. Auch jetzt konnte er noch nichts von dem Raumschiff sehen. Er wußte, daß er nur diese eine Chance hatte, es zu finden. Wenn er sich wirklich geirrt haben sollte, dann war er verloren. Aber nicht nur der Gedanke an den möglichen Tod bedrückte ihn. Er wußte auch, daß ein Irrtum gleichbedeutend mit der Vernichtung des Passagierraumers war.
Kennon hob seine Arme.
Er blickte auf die Hände. In den Fingerbeugen klebte noch etwas von der Biomolplastmasse. Er wischte sie ab, riß dann die Reste seiner Bekleidung von den Handgelenken und behielt nur das Chronometer, das noch immer einwandfrei funktionierte.
Er fühlte sich nackt.
Seine Vollprothese war sichtbar geworden.
Sinclair Marout Kennon—das war das Gehirn. Mehr nicht. Alles andere war Prothese.
Der Major fühlte, daß er sich der Panik näherte.
Wenn das Raumschiff wirklich auftauchte, dann würde er sich in dieser Gestalt zeigen müssen. So wie er war, würde er anderen Menschen gegenübertreten müssen. Ganz ohne Zweifel würden sie ihn für einen Roboter halten. Er hatte keine Möglichkeit, ihnen zu beweisen, daß er ein Mensch war!
Der USO-Spezialist haßte Roboter.
Geradezu panikartig hatte er stets die Zusammenarbeit mit diesen Automaten abgelehnt. Als er die Hyperfalle verlassen hatte, war er sich der bevorstehenden Situation nicht voll bewußt gegewesen. Nur der Gedanke, die Menschen in dem Raumschiff zu retten, hatte ihn beseelt. Für ihn hatte es nur die Verpflichtung gegeben, das Verbrechen der CV zu verhindern. Die Konsequenzen seiner

Entscheidung wurden ihm erst jetzt bewußt.
Sein Mund öffnete sich zu einem lautlosen Schrei.
Er preßte die Hände vor das Gesicht und wußte, obwohl er nichts mehr fühlte, daß er ebenso nackt war, wie der gesamte Robotkörper.
Kennon fühlte sich an den menschlichen Körper erinnert, den er vor seiner "Wiedergeburt" besessen hatte. Er war ein häßlicher Zwerg gewesen, gerade 1,52 Meter groß, schwach wie ein Kind. Er hatte eine abstoßend vorgewölbte Brust, einen Riesenschädel mit einem Kindergesicht, vorquellende Augen und viel zu große Ohren gehabt. Dieses Aussehen war schuld daran gewesen, daß Kennon immer abseitsgestanden hatte. Die schönen Dinge des Lebens waren ihm verschlossen geblieben. Seine übersteigerten Minderwertigkeitskomplexe hatten ihn zu einem Außenseiter gemacht.
Für Kennon war es geradezu ein Glücksfall gewesen, daß er im Rahmen eines Einsatzes gegen die Condos Vasac schwerste Verletzungen davongetragen hatte. Nur sein Gehirn hatte man retten können. Man war gezwungen gewesen, ihm eine Vollprothese zu geben.
Kennon hatte sich als vollwertiger Mensch gefühlt. Er war ein auffallend gutaussehender Mann gewesen, der eher neidische, denn mitleidige oder verächtliche Blicke geerntet hatte.
Jetzt aber hatte er alles verloren, was ihn auch äußerlich zu einem Menschen gemacht hatte. Er war nur ein Gehirn, das sich hinter einer extrem stark gepanzerten Atronital-Compositum-Schale verbarg.
Kennon fühlte sich jener Schicht entblößt, die ihn und seine Gefühle geschützt hatte. Verzweiflung und tiefe Depression erfaßten ihn, und in ihm stieg der Wunsch auf, aus diesem Körper zu fliehen, obwohl er wußte, daß er das nicht konnte.
Warum stürzte er sich nicht in die Sonne?
Warum zerfetzte er den Sauerstoffgenerator nicht, um damit seiner Existenz sofort ein Ende zu machen?
Kennon glaubte, körperliche Schmerzen zu verspüren. Es war ihm, als bohre sich ihm etwas in den Schädel. Er hatte das Gefühl, daß seine Augen tränten, weil ihn seine Nerven narrten.
Er starrte auf die Hände. Die Metallfinger blitzten im Licht der beiden Sonnen. Sie schienen ihm wie Klauen, die ihn zerreißen wollten.
Ich wünschte, ich könnte schreien, dachte er. *Warum kann ich nicht wenigstens schreien?*
Plötzlich blitzte weit vor ihm ein Licht auf. Es zuckte wie ein Blitz in das Linsensystem, das seine Augen ersetzte.
Kennon richtete seine Aufmerksamkeit voll nach vorn. Er konzentrierte sich nur noch auf das Licht, das zwischen den beiden Sonnen erschienen war, und er merkte sofort, daß er sich ihm näherte.

Das Raumschiff.
Mit einem Schlage gewann er die Herrschaft über sich selbst wieder. Er schüttelte alle Emotionen ab, überwand die Verzweiflung und wurde wieder zu einem kühl rechnenden USO-Spezialisten. Es galt, die Menschen in dem Raumschiff zu retten. Nur das war wichtig.
Mit aller Macht begann er, seinen Sturz abzubremsen.
Dann, allmählich, konnte er das Raumschiff besser erkennen.
Er erschrak.

*

“Schalten Sie auf das Reservesystem um!” befahl Commander Orman Pritt.

Die beiden Offiziere gehorchten. Bevor Chris Anders den Haupthebel jedoch herunterdrückte, sagte er: “Sir, nach meiner Meinung liegt der Fehler nicht im Regelsystem. Miß Aiyk hat hier alles repariert. Der störende Einfluß kann nur von den Gyroskopen ausgehen. Wir möchten daher vorschlagen, daß ...”

“Ihre Meinung interessiert mich nicht”, wies Pritt ihn barsch ab. “Tun Sie, was ich Ihnen befohlen habe.”
Die MONIAK YANCEY hatte den übergeordneten Raum verlassen und näherte sich jetzt mit Unterlichtgeschwindigkeit den beiden Sonnen. Das Raumschiff wurde stark verzögert, um ideale Beobachtungsmöglichkeiten für die Passagiere zu schaffen.
Chris Anders schaltete.
Ein Ruck ging durch das Schiff. Wenig später begann es um seine Querachse zu taumeln. Die Andruckausgleichseinrichtungen fielen zeitweilig aus. Innerhalb weniger Sekunden wirbelten zahllose Gegenstände durch die Kommandozentrale. Kommandant Orman Pritt, der hinter dem Pilotensessel gestanden hatte, wurde quer durch den Raum geschleudert und prallte mit dem Kopf gegen einen Computer. Bewußtlos rollte er über den Boden, um bei der nächsten Erschütterung schon wieder hochgeworfen zu werden.
Die Offiziere hatten alle Mühe, sich in den Sitzen zu halten.
Chris Anders und Peter Vay blickten sich entsetzt an.
Dann donnerte eine bekannte Stimme durch den Raum. Te po Tam erschien in der Zentrale. Er bewegte sich trotz seiner Korpulenz mit verblüffender Sicherheit über den Boden. Jede Erschütterung und Taumelbewegung des Schiffes schien er vorher zu ahnen.
Dann beugte er sich über das Schaltpult. Seine Augen erfaßten jedes Instrument, jeden Schalter. Seine Finger berührten Knöpfe, legten Schalter um, regulierten Stellschrauben.

Die Schlingerbewegung des Raumschiffes verringerte sich innerhalb weniger Sekunden. Dann flog die MONIAK YANCEY so ruhig wie nie zuvor auf die beiden roten Riesen zu.
“Welcher Idiot ist dafür verantwortlich?” fragte Te po Tam mit gefährlich ruhiger Stimme.
Chris Anders zeigte mit dem Daumen über die Schulter zurück. Der Erste Offizier blickte auf die reglose Gestalt des Kommandanten.
“Wie schade”, sagte er. “Er hat überhaupt nichts davon mitbekommen.”
Er wandte sich den Offizieren zu:
“Jagen Sie die Mannschaften ‘raus, damit sie sich um die Passagiere kümmern. Machen Sie das medizinische Zentrum mobil. Es dürfte einige Verletzte gegeben haben. Und sorgen Sie vor allem dafür, daß die Leute beruhigt werden. Machen Sie ihnen klar, daß jetzt keine Gefahr mehr droht.”
“Okay, Sir”, sagte Anders.
“Ich gehe in die Messe”, erklärte Te po Tam. “Mein Steak dürfte jetzt allerdings kaum noch genießbar sein. Als ich es zuletzt sah, flog es zwischen Decke und Fußboden hin und her.”
“Na, dann ist es jetzt bestimmt schön mürbe, Sir”, meinte Anders.
Te po Tam lächelte und zog sich zurück. Der Kommandant begann sich zu regen. Peter Vay kümmerte sich um ihn. Er half ihm auf die Beine.
Orman Pritt blickte sich in der Zentrale um, während er sich stöhnend die Hände in die Hüften preßte. Dann nickte er.
“Das war eine Entscheidung in letzter Minute”, sagte er. “Ich nehme an, daß die Katastrophe unvermeidlich gewesen wäre, wenn Sie noch länger gezögert hätten, meinen Befehl zu befolgen.”
Peter Vay und Chris Anders waren zu verblüfft, um darauf etwas zu sagen. Wortlos blickten sie dem Kommandanten nach, der sich hinkend aus den Zentrale zurückzog.
“Peter”, rief Anders, der sich wieder den Instrumenten zuwandte. “Da ist irgend etwas in unserer Bahn!”
Ein rotes Warnlicht leuchtete auf und gab Radaralarm.

*

Der große Festsaal der MONIAK YANCEY befand sich genau im Mittelpunkt des Schiffes. Hier hatten sich die Schwankungen und Erschütterungen nur wenig bemerkbar gemacht.

Unter der Leitung des Direktors der Luxusklasse feierten die Passagiere ein Bordfest. Die Robotkapelle war auf Tanzmusik programmiert worden. OolOal, der Ololoaner, erwies sich zur Überraschung der Gäste als Stimmungskanone. Während die meisten Teilnehmer der

Veranstaltung beim Tanzen psychische Entspannung suchten, begleitete er die Robotband als Sänger. Seine Baßstimme donnerte wie ein Tubasignal durch den Raum, und die frechen Texte, die er vortrug, rissen die anderen Passagiere zu Beifallsstürmen hin. Das Vergnügen der Gäste steigerte sich, als Ool-Oal sich mit dem Kommandanten der MONIAK YANCEY und seinem offensichtlich gestörten Verhältnis zu Robotern beschäftigte.

So merkten nur die Ertruser, daß etwas nicht in Ordnung war. Sie mußten die Teller und Schüsseln auf ihrem Tisch festhalten, als die MONIAK YANCEY zu schwanken begann. Einem von ihnen rutschte eine gefüllte Semloente vom Tisch. Das war das Signal zu einem geharnischten Protest, der auch die anderen Passagiere aufmerksam machte.

Sekunden später schon war alles vorbei. Der Direktor der Luxusklasse sprudelte Entschuldigungen heraus und ließ sofort ein Ersatzessen für die Ertruser auffahren, um sie zu besänftigen.

In anderen Teilen des Raumschiffes sah es schlimmer aus. Vor allem in der Touristenklasse, die dem Bug näher lag, und in der hinteren Triebwerkszone hatte es einige Schwerverletzte gegeben. In diesen Bezirken des Schiffes herrschte helle Empörung. Einige der Passagiere verlangten hohe Entschädigungen für den Schaden, den sie erlitten hatten. Einige Männer wollten den Kommandanten sprechen. Der Chefingenieur forderte im Namen der TriebwerksIngenieure eine Untersuchung, um die Ursachen für den Zwischenfall aufzuklären. Kommandant Orman Pritt sah sich plötzlich im Kreuzfeuer der Kritik, und die Zahl der Männer und Frauen, die Ansprüche auf einen Termin bei ihm stellte, schnellte in die Höhe.

In seiner Bedrängnis erteilte Pritt die Erlaubnis, eine Delegation der Touristenklasse vorzulassen.

*

Sinclair Marout Kennon raste genau auf das walzenförmige Raumschiff zu. Er merkte, daß sein Antigravitationsgerät nicht ausreichte, um seine Geschwindigkeit ausreichend zu drosseln. Er löste zwei Energiestrahler aus den Hohlräumen in seinen Unterarmen, richtete sie nach vorn und gab Dauerfeuer. Zunächst war der Rückstoßeffekt kaum zu spüren, doch dann potenzierte sich die Kraft und begann, ihn mehr und mehr abzubremsen. Dennoch schmolz der Abstand zwischen ihm und dem Raumschiff viel zu schnell zusammen.

Kennon merkte, daß er an der Walze vorbeifliegen würde, wenn nicht etwas geschah. Er schaltete sein Funkgerät ein.
"Mayday! Mayday!" strahlte er aus und wiederholte den Ruf mehrmals.
Da flammten plötzlich die Abstrahlschächte an der Vorderseite des Raumschiffes auf. Die MONIAK YANCEY verringerte ihre Fahrt.
"Hier spricht die MONIAK YANCEY", antwortete das Schiff. "Wir haben Sie geortet. Bitte, identifizieren Sie sich."
"Hier spricht Sinclair Mar ..." Kennon verstummte und fuhr nach kurzer Pause fort: "Ich habe eine dringende Warnung für Sie. Das Schiff und seine Insassen befinden sich in höchster Gefahr. Ich bitte, an Bord kommen zu dürfen."
Kennon hatte seinen Sturz aufgefangen. Jetzt beschleunigte er schon wieder in entgegengesetzter Richtung, um auf eine Geschwindigkeit zu kommen, die ihm ein Rendezvousmanöver mit der MONIAK YANCEY erlaubte. Das Raumschiff näherte sich ihm jetzt sehr schnell. Er fürchtete bereits, daß die Geschwindigkeitsdifferenz zu groß war, doch dann schmolz der Abstand immer langsamer zusammen, bis Kennon endlich neben der Walze im Raum schwebte.
"Kommen Sie an Bord, Sinclair Mar", forderte die Zentrale ihn auf.
Kennons Hände griffen nach den Schleusenschotten, die sich weit hinter dem Bug des Schiffes öffneten. Unwillkürlich zuckte er zurück, als er die Worte hörte. Ihm wurde bewußt, daß die Männer in der Funkzentrale ihn falsch verstanden hatten. Sie konnten nicht wissen, daß er seinen Namen nicht ganz ausgesprochen hatte.
Er gab sich einen Ruck und glitt in die Schleuse, die sich schnell mit atembarer Luft füllte. Aus einem Lautsprecher neben seinem Kopf kam eine Stimme. Die Zentrale teilte den Mannschaften mit, daß Sinclair Mar das Schiff durch die Schleuse M 116 betreten hatte.
Die Schotte öffneten sich. Kennon stieg aus der Kammer. Er stand auf einem menschenleeren Gang. Ihm unmittelbar gegenüber befand -sich eine Doppeltür. Er trat auf sie zu und zog sie auf. Die empfindlichen Kopfmikrophone übermittelten ihm die wilden Rhythmen einer Robotband.
Kennon durchquerte eine kleine Halle und ging durch eine weitere Doppeltür in einen Festsaal, in dem zahlreiche Paare tanzten. Ein Froschmensch stand vor den musizierenden Robotern und grölte ein Lied. Ein korkenzieherförmiger Arkark wippte auf einem Tisch auf und ab, wobei er seine Riechfinger mit dem Lippenstift einer Terranerin beschmierte, und ein vielfarbiger Alpho schwebte wie ein Blatt Papier durch den Raum.
Plötzlich schrie eine Frau auf. Die Tanzenden blieben stehen und starrten den Robotmenschen an, dann wichen sie panikartig vor ihm zurück. Die Robotband spielte noch wilder und lauter, erzielte jedoch

keine Wirkung auf die Gäste. Die Ertruser sprangen empört auf, und der Alpho schoß bis in die hinterste Ecke des Raumes, wo er sich wie ein surrealistisches Bild an die Wand preßte.
Der Direktor der Luxusklasse eilte auf Kennon zu. Voller Abscheu starrte er die Gestalt an, an der schwarze Reste der Biomolplastschicht und Kleiderfetzen hingen.
“Hinaus!” befahl er. “Scher dich weg, Roboter!”
Kennons Hand zuckte vor. Sie packte den Mann an den Schultern. Der Direktor erschrak so heftig, daß er zu Boden fiel. Seine Jacke zerriß und blieb in der Hand Kennons zurück. Der Direktor flüchtete in panischer Angst.
Te po Tam und die Offiziere Anders und Vay kamen in den Saal.
“Erschießen Sie den Roboter!” rief der Direktor. “Er hat mich angegriffen. Er läuft Amok.”
Sinclair Marout Kennon drehte sich betont langsam um. Er hob die Arme. Die drei Offiziere richteten ihre Energiestrahler auf seine Brust.
“Haben Sie keine Sorge”, sagte der Robotmensch mit sonorer Stimme. “Ich bin einzig und allein hier, um Sie zu warnen.”
Er blickte über seine Schulter zurück. Die Passagiere flohen durch einen anderen Ausgang aus dem Saal. Nur wenige Männer blieben zurück. Aus sicherer Distanz beobachteten sie ihn. Kennon versuchte, sich von der Haltung der Reisenden nicht beeinflussen zu lassen, doch es fiel ihm sehr schwer. Er versuchte, ihre Angst und ihren Schrecken zu verstehen; es gelang ihm nicht ganz.
Ein gutaussehender Mann kam in den Saal, bevor die Offiziere weitere Fragen stellen konnten. Er trug eine übertrieben elegante Kapitänsuniform. Als er Kennon erblickte, errötete er. Zornig verengte er die Augen.
“Was soll das bedeuten?” fragte er scharf.
“Dieser Roboter hat Mayday gefunkt’, erklärte einer der Offiziere. “Er behauptete, uns vor einer Gefahr warnen zu müssen, und bat, an Bord kommen zu dürfen.”
“Und Sie Trottel haben es ihm natürlich erlaubt!” brüllte der Kommandant. “Vor noch nicht einmal einer Stunde habe ich diesen Roboter ausgeschleust, weil er schwere Schädigungen in seinem Sicherheits- und Stabilisationssystem hatte. Wie kommen Sie dazu, ihn wieder an Bord zu nehmen?”
“Verzeihung, Sir”, mischte sich Kennon ein. “Ich weiß nicht, was hier an Bord vorgefallen ist. Ich bin aber nicht jener Roboter, von dem Sie eben sprachen.”
“Nicht?” fragte Orman Pritt höhnisch. “Wer bist du dann?”
“Ich bin Spezialroboter eines terranischen Explorerschiffes. Ich wurde bei einem Außenbordmanöver abgetrieben. Das war vor einem halben Jahr. Von einer fremden Station wurde ich aufgefangen. Dort habe ich

von der Gefahr, die Ihnen und Ihrem Schiff droht, erfahren."
Orman Pritt lachte auf. Er schüttelte den Kopf, drehte sich um und gab den Offizieren einen Wink. "Mir scheint, Miß Aiyk ist mit ihren Experimenten ein wenig zu weit gegangen. Wir werden den Roboter zu Untersuchungszwecken mitnehmen. Sperren Sie ihn in eine ausbruchssichere Zelle."
"Sir, das dürfen Sie nicht tun!" rief Kennon rasch. Er trat an den Kommandanten heran und streckte die Hand nach ihm aus. Pritt sprang erschrocken zurück. Kennon merkte, daß er abermals einen Fehler gemacht hatte. "Sir; Sie irren sich. Ich habe nichts mit dem Roboter zu tun, von dem Sie sprachen. Sie müssen mir glauben. Wenn Sie nicht auf mich hören, dann wird das Schiff in wenigen Minuten ..."
"Fort mit ihm!" befahl Pritt. Er verließ den Festsaal.
Die Offiziere richteten ihre Waffen wieder auf Kennon.
Sinclair Marout Kennon drehte sich um und blickte auf die wenigen Männer, die noch im Saal geblieben waren. Der Froschmensch kam langsam auf ihn
"Hören Sie", sagte der USO-Spezialist beschwörend. "Sie müssen etwas tun. Das Raumschiff wird in wenigen Minuten von einer fremden Macht in den Hyperraum geschleudert werden, ohne sich später daraus befreien zu können. Unternehmen Sie etwas, sonst ist es zu spät für Sie!"
Der Ololoaner blieb stehen. Sein Gesicht, das bis jetzt ernst gewesen war, verzog sich zu einem breiten Lachen.
"Der Roboter ist höchstens noch Schrott wert", sagte einer der Offiziere hinter Kennon. "Hört euch doch diesen Unsinn an."
Der bärtige Offizier kam um Kennon herum. Er blickte ihn ernst an. Der Major streckte ihm beschwörend die Hände entgegen.
"Es handelt sich um eine neuentwikkelte Weltraumwaffe, Sir. Ich verstehe, daß es Ihnen schwerfällt, mir zu glauben. Ich weiß, daß meine Behauptung phantastisch klingt, aber sie stimmt. Wenn das Schiff nicht augenblicklich wieder von hier verschwindet, ist es zu spät. Bitte, Sie gehen doch überhaupt kein Risiko ein, wenn Sie für einige Minuten auf Hyperantrieb umschalten."
"Der Roboter spricht vernünftig", sagte Te po Tam. "Wir sollten tun, was er sagt."
"Tut mir leid, Sir", entgegnete Chris Anders. "Ich muß mich nach den Befehlen des Kommandanten richten. Er hat Sie Ihres Amtes enthoben."
Der Offizier gab Kennon einen Wink mit der Waffe.
"Wenn du jetzt nicht endlich losgehst, Roboter, dann zerstrahle ich dich auf der Stelle", drohte er.
Einige Passagiere kamen näher. Sie forderten lautstark, daß der Roboter endlich abgeführt wurde. Der Direktor der Luxusklasse

bemühte sich, die Gäste wieder in den Saal zu rufen. Er ließ zwei Schlagersänger auftreten, um die gelockerte Stimmung wiederherzustellen, die das Fest bestimmt hatte, bevor Kennon auftauchte.
Angesichts der auf ihn gerichteten Waffen gab der Major auf. Er sah keine Möglichkeit mehr, die MONIAK YANCEY zu retten. Zuviel Zeit war schon verschenkt worden. Das Schiff näherte sich der Hyperfalle. Jeden Augenblick konnte der vernichtende Schlag erfolgen.

4. *Der Galaktische Spieler*

Ronald Tekener fühlte sich erleichtert, seit Kennon die Hyperfalle verlassen hatte. Er wußte, daß jetzt tatkräftig gegen den Plan Leafan Ontors gearbeitet wurde, und er hegte nicht den geringsten Zweifel daran, daß Kennon erfolgreich sein würde.

Ein undurchsichtiges Lächeln lag auf seinem Gesicht. Seine Blicke folgten Ontor ständig. Es schien, als wolle Tekener jede Bewegung seines Gegners studieren, um daraus seine Schlüsse ziehen zu können.

Ontor hatte in einem Sessel Platz genommen. Er beobachtete die Bildschirme, auf denen die beiden Sonnen zu erkennen waren. Ab und zu blickte er zur Uhr. Seine Stirn krauste sich, und in den Winkeln seiner Augen zuckte es immer wieder. Der Wissenschaftler war nervös, und jede Minute, die ereignislos verstrich, steigerte seine Unruhe noch. Wenn er seinen Kopf hob, um den Terraner anzusehen, dann verstärkte sich das Lächeln auf dem narbigen Gesicht Tekeners.

Die Haltung des Galaktischen Spielers und die Reaktion auf den Tod seines Geschäftsfreundes hatten ihn verwirrt und überrascht. Er spürte, daß er das Rätsel Tekener doch nicht gelöst hatte und seiner Lösung nunmehr ferner war denn je.

Wer war dieser Mann wirklich?
“Achtung, Ortung”, kam eine ruhige Stimme aus dem Interkom.
Leafan Ontor beugte sich vor. Seine Augen glänzten, als er den kleinen

Lichtpunkt auf dem Bildschirm entdeckte.
“Kommen Sie her, Tekener”, sagte er.
Der Terraner kam zu ihm. Er stützte die linke Hand auf das Kontrollbord und

beugte sich ebenfalls leicht nach vorn. Wenig später hatte er das Raumschiff einwandfrei identifiziert. Es war walzenförmig und näherte sich ihnen schnell.

Ontor blickte auf. Aus verengten Augen starrte er Tekener ins Gesicht, ohne jedoch irgendeine Reaktion darin erkennen zu können. Er sprang auf und ging zu dem großen Kontroll- und Schaltzentrum. Eilig überprüfte er die Instrumente und nahm einige Korrekturen vor.

“Wir sind bereit, Tekener”, sagte er.

Auf dem Bildschirm wuchs das Raumschiff schnell an. Es näherte sich dem Schnittpunkt eines Fadenkreuzes. Wenn es die augenblickliche Geschwindigkeit beibehielt, dann mußte es ihn in spätestens drei Minuten erreichen.

Ontor tippte mit der Fingerspitze gegen den Schirm. Mit der anderen Hand zeigte er auf einen Schalthebel, der dicht neben dem Ortungsgerät aus der Wand ragte.
“Wenn das Schiff den Schnittpunkt erreicht hat, brauchen Sie den Hebel nur umzulegen. Das genügt. Alles andere wird automatisch erledigt.” Boshaft lächelnd zog er seinen Energiestrahler. “Ich hoffe, der Galaktische Spieler hat in der letzten halben Stunde nicht geblufft.”
Er trat einige Schritte zurück und richtete die Waffe auf den einsamen Mann an der Schalttafel. Ein akonischen Wissenschaftler, der bisher an einem anderen Gerät gearbeitet hatte, erhob sich und ging ebenfalls zur Tür. Er ließ sich von draußen einen Energiestrahler hereinreichen. Ruhig überprüfte er ihn und richtete ihn dann ebenfalls auf Tekener.
Der Terraner war verzweifelt und entsetzt. Er begriff nicht, weshalb das Schiff immer noch auf seinem verhängnisvollen Kurs lag. Nicht eine Sekunde lang dachte er daran, daß Kennon das Raumschiff verpaßt haben könnte, oder daß es ihm nicht gelungen sein könnte, die Mannschaft von der drohenden Gefahr zu überzeugen.
Er glaubte an einen Trick des Robotmenschen.
Je mehr,er versuchte, sich das Verhalten der Schiffsführung zu erklären, desto mehr kam er zu der Ansicht, daß Kennon andere Möglichkeiten gefunden hatte, die Reisenden zu retten.
Er kannte Kennon und seine Schwächen. So wußte er sehr genau, welch enormen psychischen Belastungen der Freund sich ausgesetzt hatte. Ebensosehr aber war er auch davon überzeugt, daß Kennon sie überwinden würde. Daher hielt er es für völlig ausgeschlossen, daß Kennon nicht an Bord des Passagieraumschiffes gekommen sein sollte. Auch an ein technisches Versagen des Robotkörpers konnte er nicht glauben.
Nie und nimmer konnte er jedoch erahnen, auf welch groteske Situation der Major gestoßen war. So blieb nur die Überzeugung, daß Kennon in Zusammenarbeit mit einer Gruppe von fähigen Offizieren und unter Einsatz von hochwertigen Rechenanlagen auf eine Lösung

gekommen war, die ihm verschlossen bleiben mußte. Um Ontor und seinen wissenschaftlichen Stab darüber hinwegzutäuschen” daß es ihm gelungen war, der Hyperfale auf anderem Wege als der augenblicklichen Flucht zu entkommen, ließ Kennon das Schiff auf dem alten Kurs.
Eine andere Möglichkeit war für Tekener ausgeschlossen. Blitzschnell hatte er die Situation neu überdacht.
Jetzt verspürte er eine gewisse Erleichterung.
Leafan Ontor würde zu früh triumphieren.
Zugleich mußte er Kennon Anerkennung zollen. Der Weg, den er eingeschlagen hatte, war tatsächlich taktisch viel klüger, als es eine sofortige Flucht gewesen wäre. Der Major hatte sich vermutlich gesagt —so überlegte Tekener—, daß Ontor sich sofort ein anderes terranisches Raumschiff als Opfer aussuchen würde, wenn dieses Schiff ihm entkam. Flucht bedeutete hier also nicht zugleich eine Lösung, sondern nur einen Aufschub.
Der walzenförmige Raumer hatte sich bis auf einen Zentimeter an das Fadenkreuz herangeschoben.
Nur noch eine Minute blieb Tekener.
Er blickte zu Leafan Ontor und dem akonischen Wissenschaftler hinüber. Auf dem Gang standen mehrere Männer und Frauen und beobachteten ihn. In ihren Augen spiegelte sich die Erregung wider.
Tekener lächelte kühl.
Er hatte sich entschlossen, seinen Überlegungen zu folgen. Er mußte ein gewisses Risiko eingehen. Dabei konnte er nur hoffen, daß die letzten Zweifel, die er noch hegte, unbegründet waren.
Leafan Ontor hob die Waffe höher.
“Los doch”, sagte er heiser. “Legen Sie Ihre Hand an den Hebel.”
Tekener zögerte, hob dann jedoch seine Hand und legte sie auf den Hebel. Kein Muskel bewegte sich in seinem Gesicht.
“Ich werde sofort schießen, wenn Sie es sich im letzten Augenblick noch anders überlegen sollten”, kündigte Ontor an.

*

Sinclair Marout Kennon stand aufrecht in einer Haftzelle, die eine Grundfläche von genau einem Quadratmeter hatte. Die gepanzerten Wände waren mehrere Zentimeter dick. Dennoch hätte er die Panzerung zerschlagen können, um sich zu befreien, wenn er darin einen Sinn gesehen hätte. Er hatte alle Hoffnungen verloren. Sosehr er sich bemüht hatte, in letzter Sekunde noch eine Lösung zu finden, er hatte keinen Erfolg gehabt.

Die Sekunden verstrichen mit rasender Geschwindigkeit.
Die Wände vibrierten leicht. Sie übertrugen den Lärm, den die

Robotband und die Reisenden im Festsaal veranstalteten. Auch in der Touristenklasse wurde jetzt gefeiert. Kennon vermutete, daß der Kommandant jetzt die großen Transparentwände aktiviert hatte, um seinen Passagieren einen Blick auf die beiden Sonnen zu gewähren. Jetzt standen die Reisenden vermutlich davor und blickten staunend auf die riesigen Himmelskörper, die wie galaktische Leuchtfeuer vor dem Dunkel des Weltraums funkelten.

Der Major, der starr auf einen Farbfleck an der Wand geblickt hatte, wandte den Kopf, als sich die Sicherheitstür vor ihm öffnete.' Der Lärm des Bordfestes schwoll an. Er hörte Gelächter und Gesang. Die Gäste schienen sich ausgezeichnet zu amüsieren.

Vor ihm stand ein blondes Mädchen. Es sah mit großen, braunen Augen zu ihm auf und lächelte. Es war ein freundliches, gewinnendes Lächeln, das Kennon seltsam berührte.

Das Mädchen hatte eine rotkarierte Bluse und eine helle Hose an. Beide Kleidungsstücke sahen nicht sonderlich neu aus und trugen dazu auch noch Ölflecken. Hinter dem Mädchen standen zwei untere Dienstgrade. Sie trugen schußbereite Strahlwaffen in der Hand.

"Weil Sie es sind, Miß Aiyk", sagte einer der beiden Männer. Es schien eine Wiederholung seiner Worte zu sein, denn das Mädchen verzog unwillig das Gesicht. "Gehen Sie nicht zu nahe an den Roboter heran. Wir wissen nicht, was mit ihm los ist. Und machen Sie keinen Unsinn. Wir müßten notfalls auch dann schießen, wenn Sie im Weg stehen. Das Schiff darf nicht gefährdet werden."

Miß Aiyk zuckte gleichmütig die Achseln. Sie streckte beide Hände vor und strich mit fast zärtlicher Bewegung über die Schultern und die Arme des Robotmenschen. Dabei blickte sie ihm genau in die Linsen. Ihr Lächeln vertiefte sich.

"Wundervoll", sagte sie leise. "Wirklich wundervoll. Ich habe noch nie so etwas Schönes gesehen. Wer bist du?"

"Miß Aiyk", antwortete der Major. Seine sonore Stimme überraschte den weiblichen Ingenieur. Suzan Aiyk errötete. "Ich bin wirklich nur gekommen, weil die MONIAK YANCEY in größter Gefahr schwebt. Wenn ich nicht damit rechnen müßte, daß die Wachen mich sofort töten würden, dann würde ich den Kommandanten zwingen, sofort zu flüchten. Ich kann so ..."

"Töten?" fragte Suzan Aiyk. Ihre Stimme bebte. Jetzt strichen ihre Fingerspitzen tastend über das Gesicht des USO-Spezialisten. "Du sprichst vom Tod—nicht von Vernichtung oder Zerstörung? Wer bist du?"

"Das werde ich Ihnen später erklären", sagte Kennon. "Sie müssen jetzt zunächst etwas für das Schiff und seine Sicherheit tun."

Suzan Aiyk seufzte. Sie zeigte auf die beiden Männer und erklärte: "Ich bin selbst eine Gefangene. Ich kann nichts tun."

Kennon hob den Kopf und blickte die beiden Männer an. Sie hatten ihre Waffen etwas gesenkt, doch ihre Mienen verrieten, daß sie nach wie vor äußerst wachsam waren. Er glaubte ihnen, daß sie sofort feuern würden, wenn er versuchte, sie anzugreifen. Sie waren fast vier Meter von ihm entfernt. Konnte er schnell genug zu ihnen kommen, um sie zu überwinden? Das Mädchen stand genau zwischen ihm und den Wachen.
Kennon warf sich blitzschnell nach vorn. Er schleuderte Suzan Aiyk zur Seite, überwand den Raum zu den beiden Wachen mit einem Sprung. Die Energiestrahler fuhren hoch, doch schon packten seine Hände zu und entrissen sie den Wachen. Die beiden Männer schrien auf.
“Tut mir leid, Jungs”, sagte Kennon. “Es mußte sein.”
“Nicht nach draußen gehen!” rief Suzan Aiyk.
Sinclair Marout Kennon behielt die Strahler in den Händen. Er stieß die Tür auf und sprang auf den Gang hinaus. Ein Wachroboter stand mit angeschlagenen Waffen vor ihm. Der Automat kam jedoch nicht mehr dazu, sie auszulösen. Ein Faustschlag traf ihn vor der Brust und zerschmetterte sein positronisches Lenkzentrum.
Kennon hetzte den Gang entlang. Er öffnete ein Zwischenschott und kam in einen Vorraum, in dem zwei Männer Dienst taten. Zwei Roboter standen an den Wänden. Als sie ihn bemerkten, rissen sie die Waffen hoch.
Auch jetzt raste Kennon mit unfaßbarer Geschwindigkeit durch den Raum. Die beiden Männer wichen schreiend bis an die Wand zurück, als der Robotmensch zunächst den einen Roboter packte, herumwirbelte und ihn kraftvoll gegen den anderen schleuderte. Einer der beiden Roboter explodierte. Weiße Stichflammen schossen bis an die Decke hoch. Kennon beugte sich in die Flammen und drehte einen der Waffenarme, der noch Bewegung zeigte, mit einem Ruck aus dem Gelenk. Dann raste er zur Tür, riß einen Feuerlöscher aus seiner Halterung und warf ihn den beiden Männern zu. Dabei stieß er ein kurzes Lachen aus.
“Nicht öffnen!” schrie Suzan Aiyk hinter ihm, als er das Schott zum anschließenden Raum auffahren wollte. Er drückte dennoch den Knopf. Die Türflügel glitten zur Seite.
Kennon erkannte, daß sein Weg zu Ende war. Zwei Roboter standen an einer Wand, die sich zwanzig Meter von ihm entfernt erhob. Sie hatten vier Waffenöffnungen auf der Brust—doch sie feuerten nicht.
Suzan Aiyk stand plötzlich vor dem Major. Sie hob die Arme zu seinen Schultern und deckte ihn fast völlig mit ihrem Körper. Die Roboter hätten keine lebenswichtigen Teile von ihm verletzen können, ohne auch sie zugleich zu treffen.
Aber auch so gab es für Kennon keine Möglichkeit mehr,

weiterzukommen. Alarmsirenen hallten durch diesen Teil des Raumschiffes.
Der Major senkte den Kopf.
“Wird jetzt jemand kommen, um mich anzuhören?” fragte er das Mädchen.
Suzan Aivk schüttelte den Kopf.
Kennon drehte sich um und ging zurück. Er blieb in seiner Haftzelle stehen und drehte sich darin so, daß er in den Vorraum blicken konnte. Die Energiestrahler fielen vor ihm zu Boden. Die beiden Männer hielten das Mädchen fest, als es zu ihm gehen wollte.
“Der Roboter muß doch einen Grund zu seinem Verhalten haben”, ereiferte sich das Mädchen. “Begreift ihr das denn nicht? Warum sorgt ihr nicht dafür, daß der Erste Offizier die Entscheidung übernimmt?”
“Es ist zu spät, Miß Aiyk”, sagte Kennon ruhig. “Das Schiff hat sich der Hyperfalle jetzt schon so weit genähert, daß es nur noch Sekunden dauern kann, bis wir in den Hyperraum geschleudert werden. Es tut mir leid. Ich hätte Ihnen gern geholfen.”
“Du bist ein wundervoller Roboter”, sagte sie mit einem traurigen Lächeln.
“Nein—das bin ich nicht”, antwortete er fest.
“Doch”, behauptete sie. “Glaube mir, ich kann das beurteilen.”

*

“Schalten Sie, Mr. Tekener”, forderte Ontor. “Es ist soweit.”

Das Raumschiff. hatte das Fadenkreuz erreicht. Tekeners Hand krampfte sich um den Schalthebel. Er blickte den NeuArkoniden an—und lächelte. Es war ein eigentümliches Lächeln, das Leafan Ontor einen kalten Schauer über den Rücken jagte.

Langsam zog Tekener die Hand herunter und legte den Schalthebel um. Hellrot leuchtende Energiefelder schossen in den Raum hinaus und griffen nach der MONIAK YANCEY. Sie hüllten das Raumschiff ein und schienen es rot zu färben. Immer mehr Felder glitten wie rote Nebelschwaden zu dem Schiff hinüber und verdichteten die umspannende Energiekapsel, die sich dabei mehr und mehr vergrößerte, bis sie schließlich die doppelte Ausdehnung des Raumschiffes annahm. Dann plötzlich zuckte es wie ein Blitz durch den Raum. Ein Strukturriß bildete sich. Von einer Sekunde zur anderen verschwand das Raumschiff im Hyperraum.
Ronald Tekener wandte sich achselzuckend ab. Sein Lächeln verstärkte sich. Durch nichts ließ er erkennen, was er tatsächlich empfand.

Leafan Ontor ließ überrascht die Waffe sinken.
“Was ist denn?” fragte Tekener kühl. “Überrascht? Oder sind Sie gar enttäuscht?”
Ontor steckte die Waffe in den Gürtel zurück. Er nickte.
“Ich gebe zu, daß Sie mich überrascht haben”, entgegnete er, “aber ich muß Ihnen auch sagen, daß Sie mich noch keineswegs überzeugt haben.”

*

Auf der MONIAK YANCEY brach eine Panik aus.
Fast alle Passagiere hatten die beiden Sonnen bewundert. Einige von ihnen hatten sogar die bizarr geformte Hyperfalle entdeckt; als von dort plötzlich die roten Energiefelder herankamen. Als dann die gesamte Umgebung des Schiffes sich rot färbte, begannen die meisten Reisenden die nahe Katastrophe zu ahnen. Vereinzelte Schreie wurden laut. Man rief nach dem Kommandanten. Einige Männer stürmten aus dem Saal.
Ool-Oal war als erster auf dem Gang, der zum Liftschacht führte. Er prallte mit dem Kommandanten zusammen. Orman Pritt taumelte zurück. Sein Gesicht rötete sich. Bevor er jedoch etwas sagen konnte, packte ihn der Ololoaner an den Schultern und zog ihn mit sich in den Beobachtungssaal.
“Wo ist der Roboter?” brüllte er.
“Lassen Sie mich los!” keuchte Pritt.
In diesem Augenblick schrien die Pas sagiere auf. Das Schiff wurde heftig erschüttert. Die Wände, schienen einzustürzen, und die Andruckneutralisatoren schienen zu versagen. Ool-Oal und Orman Pritt fielen zu Boden.
Die beiden unterschiedlichen Männer erhoben sich sofort wieder und wandten sich den Transparentwänden zu, die freie Sicht in den Weltraum gewährten.
Die nunmehr wieder ruhig fliegende MONIAK YANCEY bewegte sich durch eine gespenstisch anmutende Szenerie. Niemand konnte unterscheiden, ob die roten Farben von dem noch immer bestehenden Energiefeld stammten oder der Tönung des Hyperraumes entsprachen. Aus dem Nichts heraus entstanden immer wieder schnell anwachsende Blasen, die sich dem Schiff zu nähern schienen, um unmittelbar vor ihnen auseinanderzuplatzen. Ab und zu rasten runde und ovale Formen an ihnen vorbei, die zahlreiche Öffnungen an den Seiten hatten. Einige Passagiere vermuteten, daß es sich um Raumschiffe handelte, denen sie begegneten.
Und dann schien die MONIAK YANCEY direkt in eine lodernde Sonne zu stürzen. Gaseruptionen rasten dem Schiff entgegen und entfachten grünliche und blaue Farbveränderungen in dem Energiefeld, das sie

umgab, Die Reisenden glaubten die Oberfläche der Sonne erkennen zu können. Einige Frauen begannen zu schreien.
Ebenso plötzlich wie die Erscheinung aufgetreten war, verschwand sie wieder. Im Hyperraum formte sich ein Gebilde, das entfernt an einen Roboter erinnerte. Das brachte den Froschmenschen sofort wieder zu sich. Er packte den Kommandanten und zerrte ihn wieder aus dem Raum.
“Führen Sie mich zu dem Roboter”, forderte er wild. “Er müßte wissen, was eigentlich passiert ist. Vielleicht kann er uns helfen.”
Einer der Ertruser gab dem Kommandanten einen Fußtritt, der ihn zu Boden schleuderte.
“Sie haben doch gehört, was der Roboter sagte!” rief er mit zorniger Stimme. “Wir haben keine Möglichkeit, uns wieder aus dem Hyperraum zu befreien. Der Roboter erklärte, daß wir nie wieder freikommen würden.”
Er näherte sich dem Kommandanten und wollte erneut nach ihm treten, doch Te po Tam intervenierte.
“Es hat überhaupt keinen Sinn, wenn Sie Ihre Kräfte hier unter Beweis stellen”, sagte der Offizier ruhig. “Beruhigen Sie sich, und überlassen Sie es uns, die Situation zu klären und nach einer Rettungsmöglichkeit zu suchen. Wir werden alles tun, was in unseren Kräften steht.”
Der Ertruser lachte bitter auf. Er wies auf den Kommandanten.
“Dieser Narr hat den Roboter noch nicht einmal aussprechen lassen”, klagte er an. “Er hat noch nicht einmal die Möglichkeit einer Gefahr ins Auge gefaßt. Glauben Sie wirklich, daß wir noch länger untätig bleiben können, wenn die Schiffsführung sich als unfähig erwiesen hat?”
Ool-Oal stellte sich neben den Ersten Offizier. Er legte ihm seine Hand auf die Schulter.
“Wir sollten darauf bestehen, daß dieser Offizier den Kommandanten ablöst’, forderte er.
“Das ist Meuterei!” keuchte Orman Pritt, der sich vom Boden erhoben hatte und sich die schmerzende Hüfte hielt. “Jetzt gehen Sie zu weit.”
“Wir werden später klären lassen, als was dieser Auftrag der Passagiere an Ihren Ersten Offizier zu bezeichnen ist”, sagte der Froschmensch ruhig. “Auf jeden Fall hat Ihr gestörtes Verhältnis zu Robotern auf direktem Wege zu dieser Katastrophe geführt. Wir sind nicht mehr damit einverstanden, daß Sie weiterhin das Kommando über dieses Schiff führen, weil wir der Ansicht sind; daß Sie sich als unfähig erwiesen-haben.”
Er blickte sich um. Die anderen Passagiere hatten sie umstellt und hörten wortlos zu. Jetzt wurden vereinzelte Rufe laut, die die Forderung Ool-Oals unterstützten.
“Sir, Sie sollten den Roboter wenigstens einmal anhören”, riet Te po

Tam.
“Nein”, antwortete Orman Pritt energisch. “Ich werde den Roboter ausschleusen lassen. Sie werden sehen, meine Damen und Herren, daß dieser Spuk dann vorbei ist. Ich behaupte, daß einzig und allein dieser Roboter für die Ereignisse der letzten Minuten verantwortlich ist. Wenn wir ihn von Bord entfernen, wird sich alles wieder normalisieren.”
“Das reicht”, sagte Ool-Oal trocken. “Werfen Sie den Kerl in eine Zelle, damit er keinen Schaden mehr anrichten kann.”
“Sir”, bat Te po Tam leise. “Kommen Sie bitte mit.”
“Soll das bedeuten, daß ich des Kommandos enthoben bin?” keuchte Pritt.
“So ist es”, antwortete der Erste Offizier. “Ich hatte Sie gewarnt. Sie hätten auf mich hören sollen,”
Der Offizier und der Kommandant verließen den Beobachtungssaal. Te po Tam blieb am Ausgang stehen und desaktivierte die Transparentwände. Anschließend verriegelte er die Schaltung mit einem Spezialschlüssel. Keiner der Passagiere lehnte sich gegen seine Entscheidung auf.

*

Chris Anders öffnete die Haftzelle Kennons. Das Mädchen stand neben ihm. “Okay”, sagte Anders, “ihr beiden seid frei. Der Erste hat das Kommando

übernommen.”
Suzan Aiyk stieß einen erleichterten Seufzer aus. Sie sah zu dem Robotmenschen auf.
“Te po Tam will den Roboter spätestens in einer halben Stunde in der Zentrale
sprechen”, fuhr Anders fort. “Kümmere du dich bis dahin um ihn, Suzan, du verstehst ja
etwas von diesen Maschinen.”
Das Mädchen nickte. Zusammen mit dem Offizier ging sie zum Ausgang. Dabei
gab sie Kennon mit einem Wink zu verstehen, daß er ihnen folgen sollte. Anders gab
eine kurze Erklärung über die letzten Ereignisse ab und brachte sie bis zum
Antigravitationsschacht, um sich dort von ihr zu verabschieden.
“Komm”, forderte Suzan Aiyk den Major auf.
Im Schacht glitten sie sieben Etagen nach unten. Kennon zögerte” als das
Mädchen eine Kabine betrat. Der Raum war recht groß. Seine Einrichtung verriet, daß

er von einem weiblichen Wesen bewohnt wurde.
“Puh”, seufzte Suzan Aiyk, “du kannst dir gar nicht vorstellen, wie froh ich bin,
endlich aus diesen verdreckten Kleidern herauszukommen.”
Sie ging zu einer Liege; zog sich die Bluse aus und streifte sich die Hose ab, um
sie achtlos zur Seite zu legen.
“Bitte”, rief Kennon schnell. “Ich werde draußen warten, bis Sie sich umgezogen
haben.”
Das Mädchen blickte ihn verblüfft an, schüttelte dann verwirrt den Kopf und
begann auch die anderen Kleidungsstücke abzulegen. Der Robotmensch drehte sich
um und ging zur Tür.
“Was ist denn das?” fragte sie erstaunt. “Ein Roboter mit Schamgefühl? Das gibt
es doch nicht.”
Kennon wollte die Tür öffnen.
“Du bleibst hier!” befahl sie. Er zögerte.
Suzan Aiyk griff nach einem Morgenmantel und zog ihn sich über. Ihre Stirn
krauste sich. Langsam ging sie durch die Kabine zu Kennon und legte ihm die Hand auf
den Arm. Das empfindliche Steuerungssystem seiner Vollprothese registrierte den
leichten Druck. Er wandte sich um und sah ihr in die Augen. Ihre forschenden Blicke
schienen ihm bis ins Gehirn zu dringen.
“Wer bist du?” fragte sie leise.
“Ich bin Spezialroboter eines Explorerschiffes”, begann Kennon, doch das
Mädchen unterbrach ihn. Sie schüttelte den Kopf. Zögernd legte sie ihre Hände auf
seine Brust und schob sie langsam höher bis zu seinen Wangen.
“Du bist der vollkommenste Roboter, den ich je gesehen habe. Du scheinst
jedoch nicht nur einen besonders perfekten Körper, sondern auch ein neuartiges
Geisteszentrum zu haben. Zumindest bist du seltsam programmiert. Sag mirwer hat
dich gebaut?”
“Miß Aivk, es geht doch hier um die MONIAK YANCEY. Wäre es nicht besser,

wenn Sie sich nur darum kümmerten?"
"Ich befehle dir, zu antworten!" sagte sie scharf.
"Ich habe alles gesagt, was ich zu sagen habe", antwortete Kennon. Er fühlte
sich zu diesem Mädchen seltsam hingezogen. In ihren Augen sah er ein Licht, das eine
Saite in ihm anschlug, die er längst zerrissen glaubte. Spürte er nicht die Berührungen
ihrer Hände auf seinem Körper? Seine Nerven narrten ihn mit Phantomschmerzen, als
er glaubte, sein Herz fühlen zu können. Das Mädchen machte ihn unsicher. Obwohl er
wußte, daß sein Körper ihn nicht verraten konnte, wich er zurück. Es kam ihm vor, als
beobachte er sie aus einem Versteck heraus durch die Linsen in seinem Kopf. "Hm", machte das Mädchen und errötete ein wenig. "Ein Roboter macht mich
unsicher und verlegen. Ich verstehe das nicht."
Sie ging zu ihrer Koje zurück und setzte sich. Dann schüttelte sie den Kopf, als
begreife sie überhaupt nichts mehr.
"Ein Roboter, der ausweichende Antworten gibt", flüsterte sie. Dann blickte sie
auf und sah Kennon prüfend an. Nein—du bist nicht zufällig hier an Bord. Du hast einen
festen Plan gehabt, als du zu uns kamst. Welchen Plan hast du gehabt, Roboter?" "Ich wollte das Schiff retten, mehr nicht."
"Gibt es jetzt noch eine Möglichkeit für uns?"
Kennon schüttelte den Kopf.
"Nein", antwortete er. "Wenn die Fremden die Wahrheit gesagt haben, als ich sie
belauschte, dann müssen wir für immer im Hyperraum bleiben."
Te po Tam meldete sich über Interkom.
"Kommen Sie bitte mit dem Roboter in die Zentrale!" befahl er.
"Ich will mich nur etwas frisch machen", antwortete sie. Sie öffnete eine kleine
Tür, die zu einer Duschkabine führte. Dabei wollte sie sich ihren Morgenmantel
abstreifen. Mitten in der Bewegung verhielt sie jedoch und wandte sich um. "Ich vergaß, es ist dir ja peinlich", sagte sie. Dann verstummte sie und blickte
überrascht auf die Ausgangstür, die sich lautlos hinter dem vermeintlichen Roboter
schloß. Sie lief zur Tür und riß sie wieder auf. Kennon stand ruhig auf

dem Gang und
wandte ihr den Rücken zu.
“Sie brauchen keine Angst zu haben, daß ich weglaufe”, sagte er, ohne sich
umzudrehen. “Ich warte auf Sie.”
Sie schloß die Tür wieder.
Kennons Gedanken wanderten zu Ronald Tekener. Er fragte sich, ob der Freund
den Test der CV wirklich bestanden hatte.

*

Leafan Ontor zeigte auf einen freien Sitz in der Steuerzentrale der Hyperfalle. Gleichzeitig beugte er sich über ein Mikrophon und erklärte den Versuch für beendet.
“Gehen Sie auf Kurs Blau/e”, schloß er. “Ab sofort gilt wieder die Order 0024.”
“Verstanden. Order 0024", antwortete eine Stimme.
Wenig später ging eine leichte Erschütterung durch die Hyperfalle. Irgendwo liefen starke Motoren an. Die Wände begannen zu vibrieren. Die beiden Sonnen wanderten aus den Bildschirmen. Ein Randgebiet des galaktischen Zentrums geriet in das Erfassungsgebiet der Objektive.
Leafan Ontor lächelte und schaltete die Geräte aus.
Kurzfristig wurde eine leichte Beschleunigung spürbar. Ronald Tekener wußte, daß die Hyperfalle Fahrt aufnahm, um die Doppelsonnen mit unbekanntem Ziel zu verlassen.
Das große Spiel ging weiter. Der Einsatz blieb der gleiche. Sein Leben.
“Es ist wohl müßig, Sie zu fragen, wohin wir jetzt fliegen?”
Ontor nickte.
“Vielleicht werden Sie es irgendwann erfahren, Tekener”, sagte er. “Vielleicht auch nicht.”
“Und jetzt?”
Ontor setzte sich ihm gegenüber in einen anderen Sessel.
“Möchten Sie etwas zu trinken haben?”
“Danke.”
“Wie Sie wollen.” Der Wissenschaftler ließ sich von einem Akonen einen Becher mit einer rötlichen Flüssigkeit reichen. “Den Test haben Sie bestanden, Tekener, aber ich kann nicht sagen, daß Sie mich überzeugt haben.”
“Was werden Sie tun?”
“Ich werde der Lenkzentrale vorschlagen, Sie hinzurichten, denn ich zweifle nicht daran, daß Sie ein doppeltes Spiel treiben. Ihre Ziele sind mir nicht ganz klar, das gebe ich zu, aber das ist nicht wesentlich. Wir müssen verlangen, daß die Männer, die mit uns zusammenarbeiten

wollen, ganz eindeutig zu uns stehen. Es darf keine unklaren Geschäfte geben."
Ronald Tekener verzog seine Lippen zu einem herablassenden Lächeln.
"Das sind hohe Worte, Ontor", sagte er ruhig. "Glauben Sie wirklich, ich würde ohne jede Rückendeckung mit Ihnen zusammenarbeiten?"
"Es hat zu viele Mißerfolge und Fehlschläge in letzter Zeit gegeben. Leider hat mich auch der Test nicht davon überzeugen können, daß Sie mit den Erfolgen unseres Gegners, der USO, nichts zu tun haben."
"Wenn es nicht ausreicht, einige hundert Menschen umzubringen, dann kann ich wohl nicht mehr viel tun."
"Das glaube ich auch nicht", entgegnete der Neu-Arkonide. "Es dürfte auf jeden Fall besser sein, Sie hinzurichten, Tekener."
Die Geräusche der Antriebsmaschinen waren lauter geworden. Die Hyperfalle bewegte sich jetzt mit hoher Geschwindigkeit durch den Raum. Tekener blickte Leafan Ontor an. Das Gesicht des Wissenschaftlers war undurchsichtig, doch in den Augen glomm der alte Haß.

5. *Der Ololoaner*

Sinclair Marout Kennon schloß seinen Bericht mit den Worten: "Obwohl die Fremden davon sprachen, daß wir den Hyperraum nicht mehr verlassen können, möchte ich verschiedene Experimente vorschlagen."

Te po Tam saß im Sessel des Piloten. Er blickte Suzan Aiyk an. "Sie sind ganz sicher, daß dieser Roboter einwandfrei in Ordnung ist?" fragte er. Sie nickte.
"Ich bin sogar davon überzeugt, daß der Roboter ein besonders hochwertiges

Exemplar ist. Er gehört einer mir völlig unbekannten Bauserie an."
"Das will etwas heißen", entgegnete der Erste Offizier lächelnd. "Ich entsinne
mich, daß Sie an die Decke zu gehen pflegten, wenn jemand behauptete, Sie wüßten
über irgend etwas in der Robotik nicht Bescheid."
"Wir sollten nicht soviel Zeit vertun", mahnte Kennon, "Wenn ich mich nicht irre,
dann ist die Temperatur an Bord in der letzten halben Stunde um zwei Grad gestiegen." Te po Tam sprang auf und überprüfte die Instrumente. Verstört schüttelte er den
Kopf.
"Das ist richtig", sagte er. "Aber nicht nur die Temperatur hat sich

verändert, auch
der Sauerstoffgehalt ist gefallen, und die Luftfeuchtigkeit geht
zurück.”
“Geschwindigkeit gleich Null”, meldete Chris Anders.
“Sir, der Chief”, sagte Peter Vay.
Kennon trat an den Bildschirm heran, als Te po Tam die
Interkomverbindung
aufnahm.
“Was ist eigentlich da oben los?” polterte der Chefingenieur. “Wer
spielt an den
Kontrollgeräten herum?”
“Niemand. Was gibt’s?” fragte der Erste Offizier.
“Wir haben einen Leistungsabfall bei allen positronischen Geräten”,
antwortete
der Chief. “Die Triebwerke fallen der Reihe nach aus.”
Der Chefingenieur sprach weiter, doch niemand konnte ihn verstehen,
da kein
Laut mehr aus dem Tonteil kam. Kennon erriet anhand der
Lippenbewegungen des
Ingenieurs, was er ihnen mitteilen wollte. Dann verschwamm das Bild
und erlosch. Die Eingangsschotte rollten auseinander.
Ool-Oal betrat die Zentrale. Zunächst bemerkte ihn niemand, da alle
Offiziere mit
den Kontrollgeräten beschäftigt waren. Dann aber schleuderte der
Ololoaner Peter Vay
zur Seite und begann, mit einer Stahlstange auf die Kontrolltafel
einzuschlagen. Plastik
zersplitterte, Glas zerbrach, Sicherungen schlugen durch, Kurzschlüsse
verursachten
einen Schwelbrand. Bevor Ool-Oal auch noch den Autopiloten
zertrümmern konnte,
packte Kennon ihn ‘und hielt ihm die Arme fest. Te po Tam entriß ihm
die Stange und
legte sie zur Seite.
“Bringt ihn ‘raus!” befahl er mit ruhiger Stimme. Kennon bewunderte
diesen
Mann, der sich selbst in dieser Situation noch beherrschen konnte. Te
po Tam war
vermutlich für die Situation, in der sich die MONIAK YANCEY befand,
genau der
richtige Mann.
Peter Vay wollte nach dem Froschmenschen greifen, doch dieser ließ
sich
überraschend fallen und entzog sich Kennon. Er kroch über den Boden

und floh mit
großen Sätzen zum Ausgang. Vor dem Schott blieb er stehen und drehte sich um. “Erkennt die Stunde”, mahnte er. “Öffnet die Augen, denn nun kann sich nichts
mehr ändern. Erkennt die Stunde, meine Freunde.”
Danach wich er in aufrechter Haltung zurück und verließ die Zentrale.
“Er hat den Verstand verloren”, wisperte Suzan Aiyk betroffen. “Te po Tam, wir
dürfen ihn nicht allein lassen. Er gehört in ärztliche Behandlung.”
“Der Ololoaner ist nicht der einzige, der behandelt werden sollte”, gab der Erste
Offizier kalt zurück. “Wenn es uns nicht bald gelingt, aus dieser Falle herauszukommen,
dann ...”
Er ließ offen, was dann geschehen würde; aber jeder konnte es sich ausmalen.
Suzan Aiyk blickte Kennon an. Zum erstenmal bemerkte er, daß sie sich fürchtete. Es
schien, als habe sie jetzt erst voll erfaßt, wie ernst ihre Lage tatsächlich war. “Ich schlage vor, daß die MONLAK YANCEY einen Ausbruchsversuch macht,
solange die Triebwerke noch nicht gänzlich ausgefallen sind”, sagte Kennon. “Tun Sie
etwas, Te po Tam.”
Zum erstenmal zeigte jetzt auch der Erste Offizier Erregung. Er fuhr herum und
hob die Hände, als wolle er nach Kennon schlagen. Er fing sich jedoch schnell wieder
und ging zum Autopiloten, um einige Schaltungen vorzunehmen. Das Schiff reagierte
nicht. Keines der Instrumente zeigte eine Leistung an.
“Zu spät”, sagte Te po Tam.
Zwei Deckoffiziere kamen in die Zentrale. Sie sahen erschöpft aus. Ihre
Uniformen waren zerrissen.
“Sir”, keuchte einer von ihnen. “Die Passagiere laufen Amok. In der Touristenklasse haben zwei Männer Selbstmord begangen.”
Der Erste Offizier blickte sich ratsuchend um.
“Wir müssen etwas tun, um die Passagiere zu beruhigen”, sagte er leise. Seine
Blicke richteten sich auf Kennon. “Was können wir tun, Roboter?”
Ein weiterer Offizier betrat die Zentrale. Auch er sah erschöpft und abgekämpft
aus.

“Sir”, meldete er. “In der Touristenklasse fällt der Sauerstoffgehalt der Luft stark
ab. Einige Frauen sind schon bewußtlos geworden. In der Luxusklasse mußte auf
Notstromversorgung umgeschaltet werden.”
Te po Tams Hände ballten sich zu Fäusten. Seine Erregung stieg. Die anderen
Männer und das Mädchen standen wie erstarrt. Niemand wußte, was zu tun war. Plötzlich begann das bordeigene Gravitationsfeld zu schwanken. Sie verspürten
zunächst ein leichtes Zupfen an den Beinen; danach schien es, als stürze das
Raumschiff unvermittelt in die Tiefe. Sie verloren den Boden unter den Füßen. Mit
Armen und Beinen rudernd, suchten sie nach einem Halt. Suzan Aiyk klammerte sich
an Kennon, der sich an der Kante des Kontrollpultes festhielt. Durch die offene Tür
hörten sie Schreie.
“Verriegeln Sie die Schleusen!” rief Kennon. “Sorgen Sie dafür, daß die
Passagiere das Schiff nicht verlassen können.”
- Te po Tam stieß sich von der Decke ab und schwebte zu Kennon hinüber. Der
Robotmensch ergriff ihn und lenkte ihn zum Kontrollbord. Der Erste Offizier drückte
einige Knöpfe herab, schüttelte dann jedoch resignierend den Kopf.
“Aus”, sagte er. “Alle Geräte sind ausgefallen.”
“Dann schicken Sie Roboter zu den Schleusen!” rief Kennon. “Beeilen Sie sich.” “Bringe mich zu den Robotern”, bat Suzan Aiyk den Robotmenschen. “Schnell.” “Wir kommen sofort wieder zurück”, versprach Kennon. Er ergriff das Mädchen,
stieß sich ab und flog zur Tür hinüber. Geschickt fing er sich ab, glitt auf den Gang
hinaus und schwebte zum zentralen Schacht. Panikartiges Gebrüll kam ihnen
entgegen. Das Mädchen wies auf eine Tür.
“Dort kommen wir weiter”, sagte sie. “Ein enger Notschacht schließt sich an. Er
führt direkt zum Robotdepot.”
Die Tür war verschlossen, doch das war kein Hindernis für Kennon. Er versuchte, sie aufzureißen, doch der Zugknopf brach ab. Da stieß er die Hand mit
gestreckten Fingern durch die Tür und hebelte sie mit dem Arm auf.

Das Mädchen hielt
sich an seinen Füßen fest, als er sich in den Schacht zog, und folgte ihm auf diese
Weise.
“Hier ist es!” rief Suzan Aiyk nach einigen Minuten, in denen sie wortlos in den
dunklen Schacht eingedrungen waren. Kennon wandte sich um. Sein infrarotempfindliches Linsensystem erfaßte, daß Suzan eine Seitentür mit den Händen
ertastet hatte. Kennon sah, daß sie lächelte. Sie schien nicht im geringsten daran zu
zweifeln, daß er sie in der Dunkelheit sehen konnte.
Kennon drückte sich von der Wand ab und griff nach dem Hebel an der Tür, um
sie langsam aufzuziehen. Dahinter erkannte er die reglosen Metallkörper von zwölf
Robotern, die in gabelartigen Sicherheitsklammern hingen.
Suzan Aiyks Hände tasteten sich über den Rücken eines der Automaten. Der
erste Roboter begann sich zu regen. Eine Kontrolleuchte blitzte in seinem
Augenhintergrund auf.
Das Mädchen erteilte dem Roboter den Befehl, die Hauptschleuse zu sichern
und auf gar keinen Fall einen der Passagiere hinauszulassen. Sie schickte diesem
ersten Roboter noch zwei weitere hinterher und beorderte die anderen Roboter zu
anderen Schleusen. Kennon öffnete noch vier Robotkammern, bis Suzan Aiyk meinte,
nun seien alle Schleusen ausreichend gesichert.
“Sie sollten dem Ololoaner noch einen Roboter schicken”, empfahl Kennon. Das
Mädchen nickte zustimmend. Sie wies auf eine noch geschlossene Tür.
“Dort müßten eigentlich noch zwei Roboter sein.”
Kennon öffnete die Tür, und- Suzan machte sich wieder an die Arbeit, doch nur
einer der beiden Roboter ließ sich aktivieren.
“Hoffentlich hält die Energieversorgung der Roboter noch eine Weile durch”,
seufzte das Mädchen. “Es überrascht mich eigentlich, daß die Maschinen sich
überhaupt noch einschalten lassen.”
Sie blickte Kennon an.

“Hast du, keine Schwierigkeiten?”
Kennon schüttelte den Kopf, dann fiel ihm ein, daß sie diese
Bewegung nicht
sehen konnte. Er sagte: “Nein, noch nicht.”
“Deine Stimme klingt seltsam”, stellte sie fest. “Hast du—Angst?”
“Nein”, entgegnete er schroff.
Er griff nach ihrer Hand, stieß sich von der offenen Tür ab und flog
zusammen
mit dem Mädchen in hoher Geschwindigkeit durch den Schacht. Sie
merkte am Luftzug,
daß sie sich sehr schnell bewegten, und klammerte sich ängstlich an
ihn. Sie legten den
Weg bis zur Zentrale in sehr kurzer Zeit zurück. Als sie durch die Tür
traten, flammte
das Licht wieder auf.
Sekunden später setzte auch die bordeigene Schwerkraft wieder ein.
Glücklicherweise machte sich die Gravitation nur sehr allmählich
bemerkbar, so daß die
Passagiere und die Besatzung langsam zu Boden gezogen wurden.
Aufatmend blickten sich die Männer in der Zentrale an. Suzan Aiyk
ging zum
Steuerpult und schaltete die Bildschirme ein. Die Geräte lieferten ein
nur sehr
schwaches Bild, auf dem sie kaum etwas erkennen konnten.
“Wir sind noch immer im Hyperraum”, stellte Suzan Aiyk fest.
Der Chefingenieur meldete sich aus dem Antriebsbereich.
“Wir brauchen Hilfe!” keuchte er. Er blutete aus einer Wunde unter
dem rechten
Auge. “Die Passagiere wollen das Triebwerk zerstören.”
Ein verschwommener Schatten glitt über das Bild. Sie hörten einen
Aufschrei.
Dann verschwand das Gesicht des Chefingenieurs vom Bildschirm, und
das Bild
erlosch.
“Wir können die Zentrale nicht verlassen”, sagte Te po Tam, der sich
jetzt wieder
sehr ruhig und gelassen gab, ‘,sonst zerstören die Passagiere hier alles.
Wir müssen
Roboter hinschicken. Suzan—wie viele Robots hast du noch frei?”
“Sie stehen alle vor den Schleusen”, antwortete das Mädchen.
Der Erste Offizier blickte Kennon an.
“Dieser Roboter kann dem Chief helfen”, sagte er. “Los, beeile dich.”
Kennon bewegte sich nicht. Er blickte den Ersten Offizier an, doch
dann legte

ihm Suzan die Hand auf den Arm.
“Bitte”, sagte sie leise.
Te po Tam fuhr herum. Seine Stirn rötete sich.
“Ach”, schnaufte er, “war der Befehl nicht klar genug? Muß man den Herren
Roboter erst bitten? Besteht die Besonderheit der Spezialanfertigung etwa in seiner
Empfindlichkeit?”
“Sie sind ungerecht”, empörte sich das Mädchen, während Kennon schon zum
Ausgang eilte. Der Erste Offizier lachte laut auf.
“Nun höre sich das einer an”, spottete er. “Ich war ungerecht zu einer Maschine.
Wenn man einen Haufen Blech, Plastik und Positronik erst betteln muß, damit er einen
Befehl ausführt, verzichte ich lieber auf seine Dienste.”
Sinclair Marout Kennon verließ die Kommandozentrale. Er gab durch nichts zu
erkennen, daß er die Worte Te po Tams gehört hatte. Suzan Aiyk lief ihm nach, doch
als er in den zentralen Antigravschacht stieg, blieb sie stehen. Sie sah ihn an, schüttelte
dann den Kopf und kehrte in die Zentrale zurück.
Rasch glitt der Robotmensch dem Heck des Raumschiffes zu. Der Schacht war
auf fast seiner ganzen Länge frei von Menschen. Vereinzelt erblickte Kennon einige
Passagiere, die erschöpft auf dem Boden lagen und nach Luft rangen. Es war plötzlich
kalt geworden im Schiff. Die Passagiere hatten sich in Decken gehüllt oder warme
Kleidungsstücke angezogen.
Vom Triebwerksbereich her ertönte Geschrei. Kennon vernahm dumpfe Schläge.
Drei Männer wichen vor ihm zurück, als er den Schacht verließ. Ohne sich um sie zu
kümmern” näherte er sich dem eigentlichen Triebwerksbereich. Der Kampflärm wies
ihm den Weg. Auf dem Boden lagen einige Männer. Sie bluteten aus mehreren leichten
Wunden. Zwei Ertruser kamen ihm entgegen. Sie stockten; als sie ihn bemerkten, dann
jedoch warfen sie sich auf ihn. Kennon wich rasch einen halben Schritt zurück und fing

den Ansturm der beiden Umweltangepaßten ab. Einer der beiden Männer strauchelte
und fiel zu Boden. Der andere prallte mit der Schulter gegen den Robotmenschen,
konnte ihn jedoch nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Kennon stieß ihn zur Seite,
sprang über den anderen Ertruser und schlug dann das Sicherheitsschott hinter sich zu,
so daß sie ihm nicht folgen konnten.
Vor ihm kämpften ungefähr zwanzig Männer und Frauen mit der Triebwerksmannschaft und den Ingenieuren. Sie versuchten, eine Vorkammer, die zu
den vier Kammern des Triebwerks führte, zu erobern. Der Ololoaner kauerte mit
untergeschlagenen Beinen auf einem Werkzeugschrank. Er feuerte die kämpfenden
Parteien laut an.
"Seid eifrig, meine Freunde!" rief er. "Erkennt die Stunde und bewahrt, was wir
erreicht haben."
Die Augen quollen ihm weit aus dem Kopf hervor. Er konnte sie unabhängig
voneinander bewegen. Mit einem Auge beobachtete er die kämpfenden Männer, mit
dem anderen stierte er auf Kennon. Dann ging plötzlich ein Ruck durch seinen Körper.
Er griff hinter sich und richtete einen Energiestrahler auf den Robotmenschen. Kennon ließ sich in die Hocke fallen und entging dadurch dem Schuß.
Unmittelbar darauf aber schnellte er sich hoch. Er flog quer durch den Raum und prallte
mit dem Froschmenschen zusammen. Er entriß ihm die Waffe, bevor er erneut feuern
konnte.
Die anderen Männer hatten den kurzen Kampf beobachtet. Sie schrien empört.
Ein Ertruser wirbelte einen Metallstuhl, den er aus der Bodenverankerung gerissen
hatte, über den Kopf und ließ ihn auf Kennon herabsausen. Er traf den Major im Nacken
und brachte ihn durch die Wucht des Aufschlages zu Fall. Kennon stürzte vom Schrank
und prallte auf einen Ingenieur und zwei Passagiere, die miteinander rangen. Sofort

stürzten sich zwei weitere Männer und der Ertruser auf ihn. Sie hieben mit allem, was
sie gerade ergreifen konnten, auf ihn ein.
“Verdammter Roboter!” brüllte der Ertruser. “Wir werden dir schon zeigen, was
es heißt, einen Passagier anzugreifen.”
“Zur Seite!” befahl Ool-Oal. “Ich zerstrahle ihn.”
Kennon konnte am Kopf des Ertrusers vorbeisehen und bemerkte, daß der
Ololoaner die Energiewaffe erneut an sich genommen hatte. Der USO-Spezialist
schleuderte die drei Männer, die über ihm lagen, zur Seite. Wütende Schläge
prasselten auf ihn herab. Er begann, um sein Linsensystem zu fürchten, denn gerade
danach zielte der Ertruser immer wieder.
“Kämpft weiter!” brüllte Ool-Oal. “Wir können das Glück nur erhalten, wenn wir
die Maschinen zerstören. Erkennt die Stunde, Brüder, und vernichtet, was uns vom
dauerhaften Glück trennt.”
Endlich konnte Kennon sich aufrichten. Er merkte, daß ihm nur noch Bruchteile
von Sekunden blieben. Jetzt konnte er keine Rücksicht mehr nehmen. Der Ertruser
wurde gegen die Wand geworfen. Sein leicht angewinkeltes Bein kam unglücklich auf
und brach. Einer der beiden anderen Männer schlug gerade in dem Augenblick zu, als
Kennon den linken Arm hochriß. Die Wucht des Anpralls potenzierte sich. Der Mann
zersplitterte sich die Hand. Der Major hatte wertvolle Sekundenbruchteile verloren. Jetzt
stieg die Gefahr noch, weil ein anderer Ertruser überraschend einen mit Werkzeugen
und Meßgeräten gefüllten Schrank von der Wand gerissen hatte und quer durch den
Raum schleuderte. Major Kennon wurde von dem Geschoß voll getroffen und abermals
zu Boden geworfen.
Ool-Oal stieß einen Triumphschrei aus.
Endlich hatte er den Energiestrahler wieder schußbereit gemacht. Er zielte mit
aufglühenden Abstrahlfeldern auf Kennon und schoß. Der fingerdicke

Energiestrahl
bohrte sich in den Werkzeugschrank und wurde dadurch geringfügig abgelenkt,
dennoch erhielt Kennon einen Treffer an der Schulter. Er konnte die AtronitalCompositum-Panzerung jedoch nicht durchschlagen.
Der Robotmensch rollte sich zur Seite, griff mit beiden Händen nach dem
Stahlschrank, auf dem Ool-Oal saß, und brach ihn aus seiner Verankerung. Der
Froschmensch schrie abermals, diesmal aber vor Schreck. Der Schrank kippte um und
warf Ool-Oal mitten in die kämpfende Gruppe.
Kennon glaubte, daß damit der Kampf entschieden war, aber er irrte sich. Am
Eingang erschienen zwei Frauen, die mit Energiestrahlern bewaffnet waren. Sie hielten
sie in den Händen. Ihre Gesichter waren blaß und angstverzerrt.
Es ging um Sekunden.
Kennon konnte keine Rücksicht mehr nehmen.
Unter voller Kraftentfaltung sprang er auf. Die Schränke polterten zur Seite und
trieben die Passagiere und die Ingenieure auseinander. Kennon raste wie ein Geschoß durch den Raum, prallte mit drei Männern zusammen, erreichte dann die beiden Frauen
und entwaffnete sie.
Dann wirbelte er herum und rief: “Ich werde jeden erschießen, der jetzt noch
weiterkämpft!”
Die Menschen erstarrten. Sowohl die Ingenieure als auch die Passagiere blickten
die metallene Gestalt an.
Der Ololoaner, der aus mehreren Wunden blutete, schüttelte den Kopf.
“Er ist ein Roboter!” rief er. “Er *kann* uns nicht töten, selbst wenn er wollte. Eine
Sicherheitsschaltung hindert ihn.”
Kennon schüttelte den Kopf.
“Es gibt Kampfroboter, die diesen Schutz nicht besitzen”, sagte er. “Ich bin ein
Kampfroboter. Ich kann töten, wenn es sein muß—und für die Sicherheit des Schiffes
werde ich töten. Kehren Sie auf die Passagierdecks zurück, und wagen Sie es nicht,
diesen Bezirk des Raumschiffes noch einmal zu betreten.”
“Brüder”, sagte Ool-Oal. “Es muß sein. Wir dürfen nicht weichen,

denn sonst ist
verloren, was wir schon glaubten, erreicht zu haben. Es gilt, die Ewigkeit zu gewinnen.” Der Chefingenieur, der sich kurzzeitig zurückgezogen hatte, erschien jetzt mit
einem schweren Impulsstrahler bewaffnet wieder. Er richtete die Waffe auf die Männer
und die beiden Frauen. Sein Gesicht verzerrte sich vor Wut.
“Wagt ja nicht, es noch einmal zu versuchen”, sagte er.
Die Passagiere zogen sich betroffen zurück. Auch der Ololoaner ging mit ihnen.
Er blickte zu Boden. Kennon stellte überrascht fest, daß seine Wunden nicht mehr
bluteten.
Der USO-Spezialist ging auf den Chefingenieur zu, der ihm die Hand hinstreckte. “Gib mir die Waffen”, forderte er.
Kennon reichte ihm die Strahler, die der Mann sofort verstaute.
“Es würde mich interessieren, was die Passagiere wollten”, sagte Kennon. Der Chief blickte ihn überrascht an. “Wieso?” fragte er. “Was geht dich das an?” Er wendete sich ab und ging auf die offene Tür zum Triebwerksbezirk zu. “Ich wollte helfen”, erklärte Kennon schnell. “Bitte, geben Sie mir die Auskunft.
Sie ist vielleicht wichtig für mich.”
Der Chief blieb stehen. Er runzelte die Stirn.
“Du kannst dich um die Verletzten kümmern, wenn du unbedingt etwas zu tun
haben willst”, entgegnete er herablassend. “Wenn ich die Hilfe eines Roboters benötige,
dann werde ich ihm die entsprechenden Befehle erteilen. Roboter mit Eigeninitiative
gefallen mir nicht besonders.”
“Ich bin eine Spezialanfertigung.”
“Wir haben Probleme genug”, wies ihn der Chief unwirsch zurück. “Verschwinde.”
Er konnte nicht wissen, wie tief er den Major traf.
Kennon bewegte sich auf den Chefingenieur zu. Sofort ruckte der Impulsstrahler
hoch. Das Gesicht des Chiefs verdüsterte sich.
“Ich schieße, wenn du nicht verschwindest”, drohte er.
Der USO-Spezialist wandte sich ab. Bevor der Chief aus dem Erfassungsbereich
seines Linsensystems schwenkte, bemerkte er, wie die Waffe sich senkte. Er griff
blitzschnell zu und riß sie an sich, um sie auf den Chefingenieur zu richten. “Und jetzt antworte, Terraner”, sagte er, “sonst könnte es

passieren, daß ich in
dir einen Feind des Schiffes sehe und gezwungen werde, dich zu töten.” Der Ingenieur ließ die Schultern hängen.
“Also? Was wollen die Passagiere hier?”
“Dieser verrückte Froschmensch wollte die Triebwerke auseinanderreißen, um
einen energetischen Ausgleich zwischen dem Feld draußen und dem Schiff zu
bewerkstelligen. Der Versuch war absolut sinnlos, denn hier unten ist alles tot oder
doch so gut wie tot. Es reicht gerade, um das Schiff mit Strom für die Beleuchtung, das
Gravitationsfeld und für die Sauerstoffaufbereitung zu versorgen.”
Sinclair Marout Kennon nickte, drehte sich um und ging. Der Chief blickte ihm
beunruhigt nach.

*

Als Kennon am großen Festsaal vorbeikam, hörte er einen getragenen Gesang. Er verließ den Antigravschacht, durchquerte eine kleine Halle und betrat den Saal.
Etwa zweihundert Männer und Frauen knieten auf dem Boden. Sie hatten die Köpfe gesenkt und die Hände auf die Oberschenkel gelegt. Auf einem Tisch in der Mitte des Raumes kauerte der Ololoaner Ool-Oal mit untergeschlagenen Beinen. Er hielt den Rücken krumm, hatte den Kopf jedoch in den Nacken gelegt und den Blick zur Decke gerichtet.
Seine sonst grünliche Haut sah seltsam stumpf und grau aus.
Der USO-Spezialist wollte die Versammlung nicht stören. Er konnte die Menschen verstehen, die in ihrer Angst und Ausweglosigkeit irgendeinen Halt suchten. Im Grunde genommen war er sogar froh darüber, daß diese Menschen ihren Amoklauf beendet hatten und sich friedlich verhielten. In anderen Bereichen des Raumschiffes wurde noch gekämpft. Im Antigravschacht war der Lärm der Auseinandersetzung deutlich zu hören.
Kennon trat zurück. Er wollte zur Zentrale aufsteigen. Da fiel ihm noch etwas an dem Ololoaner auf. Es schien, als habe der Froschmensch ein kleines Loch in der Kehle, aus dem helles Licht hervorstrahlte. Obwohl Kennon sein Linsensystem verstellte, um die Brennweite zu verlängern, konnte er keine Einzelheiten erkennen. Deshalb entschloß er sich, näher an den Ololoaner heranzugehen.
Er entdeckte eine Gasse, die durch die Versammlung hindurch zur dem Froschmenschen führte. Vorsichtig ging er vorwärts. Einige Männer und Frauen bemerkten ihn. Sie verstummten und hoben die

Köpfe, um jede seiner Bewegungen zu beobachten. Je näher der Major dem Ololoaner kam, desto stiller wurde es im Saal, bis schließlich niemand mehr sang. Atemlos starrten die Menschen auf Kennon.
Der Major ließ sich nicht zurückhalten. Er ging ruhig weiter, als sei diese Situation ganz normal. Erst als er direkt vor dem Tisch stand, blieb er stehen. Jetzt sah er noch deutlicher als vorher, wie stumpf die Haut Ool-Oals geworden war. Die Augen hatten ihre Farbe fast völlig verloren und wirkten eigenartig transparent. Der Froschmensch kauerte absolut bewegungslos vor dem Major, der noch nicht einmal eine Atembewegung feststellen konnte.
Dann gab es keinen Zweifel mehr für Kennon.
Ool-Oal war tot.
Er drehte sich um und blickte die Menschenmenge an.
“Er hat geleuchtet”, wisperte ein junges Mädchen in seiner Nähe. “Er war das Licht.”
“Ich habe noch nie so etwas gesehen”, sagte ein Mann.
Kennon wandte sich wieder dem Ololoaner zu. Er streckte die Hand aus und berührte ihn am Arm. In diesem Augenblick löste sich Ool-Oal in Staub auf. Die Haut, die Lippen, die Augen, die Kleidung—alles zerstob und sank langsam auf den Tisch herab, wo sich nach und nach ein Staubhäufchen bildete.
Die Menschen im Saal schwiegen. Es war so still geworden, daß Kennon das Wispern seiner eigenen Sauerstoffanlage hören konnte.
“Was ist geschehen?” fragte der Major leise.
“Er hat geleuchtet”, antwortete das Mädchen.
“Das verstehe ich nicht.”
Das Mädchen lächelte freundlich und schwieg. Auch die anderen Männer und Frauen im Saal antworteten ihm nicht. Einige Frauen begannen wieder zu singen. Die anderen Menschen stimmten in den Gesang ein, der erst leise und dann immer lauter durch den Saal klang, bis er zu einem donnernden Chor wurde.
Kennon kniete sich vor dem Mädchen hin. Er legte ihm die Hände an die Schultern.
“Was ist geschehen?” fragte er eindringlich.
“Er hat geleuchtet”, wiederholte das Mädchen und blickte Kennon in die Linsen. “Es war so, wie ich sagte. Er hat von innen heraus geleuchtet. Es war, als wäre er selbst das Licht gewesen. Danach wurde er so, wie er eben noch war. Bevor er so wurde, sagte er, daß er die Beständigkeit erreicht habe. Er sei nicht mehr wesensfremd in dieser Umgebung.”
Wieder lächelte das Mädchen. Es war ein trauriges Lächeln.
“Es ist schade, daß wir denen da draußen die Wahrheit niemals mehr sagen können.”
Dann verschleierte sich ihr Blick wieder. Sie begann zu singen.

Kennon erhob sich und ging aus dem Saal:

6. *Suzan Aiyk*

“Es ist gut, daß du kommst”, sagte Suzan Aiyk, als Kennon die Zentrale betrat. Die Offiziere standen erregt diskutierend zusammen. Sie beachteten den Robotmenschen nicht.

Kennon hatte das Bedürfnis, dem Mädchen durch ein Lächeln zu zeigen, daß er sich über ihre Aufmerksamkeit und ihr Interesse freute, doch dann erinnerte er sich daran, daß er nicht mehr lächeln konnte. Es gab keine Biomolplastschicht mehr auf seinem Gesicht.

“Was ist passiert?” fragte er beherrscht.

“Das Energiefeld, das uns umgibt, hat an einer Stelle geflackert. Ich habe für den

Bruchteil einer Sekunde einige Sterne sehen können”, antwortete das Mädchen. “Wann war das?”
“Vor einigen Minuten. Es blitzte draußen auf, und dann geschah es.”
Te po Tam löste sich aus der Gruppe der Offiziere, unter denen Kennon jetzt

auch wieder den abgesetzten Kommandanten bemerkte. Alle Rangabzeichen waren von seiner Uniform entfernt worden.

Der Erste Offizier kam zu dem Mädchen und dem Major. Stirnrunzelnd blickten er Kennon an. Er kratzte sich das bärtige Kinn.
“Hm, Sinclair Mar”, sagte er langsam. “Ich habe soeben mit dem Chief gesprochen. Mir gefällt dein Verhalten nicht.”
“Das mag sein”, entgegnete der USOSpezialist kühl. “Ich bemühe mich, herauszufinden, ob wir die Hyperraumfalle wieder verlassen können. Dabei kann ich nicht zulassen, daß ich behindert werde.”
Te po Tam wandte sich Suzan Aiyk zu.
“Sie sind Robotspezialistin”, sagte er ruhig. “Glauben Sie, daß er für uns zu einer Gefahr werden kann?”
Sie schüttelte energisch den Kopf.
“Nein, niemals.”
Der Erste Offizier nickte bedächtig und ging zu den anderen Offizieren zurück, ohne Kennon weiter zu beachten. Suzan Aiyk blickte den Robotmenschen flüchtig an— und errötete leicht. Kennon wurde abgelenkt, als er einen Funkruf registrierte.
“Einer der Wachrobots ruft”, sagte er schnell.
Zugleich flammte ein Alarmsignal auf dem Steuerpult der Zentrale auf.

Te po Tam eilte zum Gerät und schaltete es ein, doch das Licht erlosch wieder. Der Major aber hatte den Funkspruch voll aufgefangen.
“Wo ist Schleuse A-4?” fragte er.
“Kommen Sie”, rief Suzan Aiyk. “Ich zeige es Ihnen—äh—dir.”
Kennon folgte dem Mädchen zum Ausgang und zum Antigravschacht.
“Jemand öffnet die Schleuse. Bleiben Sie hier”, warnte er.
Ein hohes Pfeifen wurde hörbar. Irgendwo in ihrer Nähe entwich Luft. Suzan Aik wich erschrocken zurück, während Kennon sich in den Schacht stürzte. Er erreichte das fünfte Querschott, als die Luft so dünn geworden war, daß die Sicherheitsautomatik sich einschaltete. Die Querschotte fuhren aus und sperrten die gefährdete Zone hermetisch ab. Kennon verließ den Schacht. Er befand sich in der Ausrüstungsabteilung, in der zahlreiche Gegenstände und Waffen lagerten, die für den Besuch einer Primitivwelt benötigt wurden. Auf dem Boden lagen zwei Männer, die zum Dienstpersonal der MONIAK YANCEY gehörten. Sie waren niedergeschlagen worden.
Kennons eigene Sauerstoffanlage schaltete sich ein. Das war ein klarer Beweis dafür, daß die Luft bereits zu dünn geworden yar. Der Major rannte durch die Gänge, von denen überall Türen zu Lagerräumen abzweigten. Er stieß auf noch mehr Männer und Frauen aus dem Personal, die bewußtlos am Boden lagen. Niemandem war es gelungen, noch einen Raumanzug anzulegen.
Zwei Minuten nachdem er den Schacht verlassen hatte, kam er in die Außenbezirke. Mit weiten Sätzen jagte er über die Gänge, bis er schließlich die Schleuse erreichte.
Ein mit Strahlwaffen zerstärter Roboter lag vor den offenen Schotten. Einige Druckbehälter waren geplatzt. Unter dem Einfluß schlagartig abfallender Temperaturen war die Kunststoffverschalung der Vorkammer zerkrümelt. Durch die offene Schleuse fiel das unheimliche Licht des Energieschirmes.
Kennon sprang in die Schleuse und blickte hinaus.
Vier Gestalten in Raumanzügen trudelten vom Raumschiff weg. Sie hielten sich bei den Händen, konnten aber ihren Flug nicht stabilisieren. Sie hoben sich klar gegen den rötlich hellen Hintergrund ab. Der Major hatte den Eindruck, er blickte auf eine riesige Glasscheibe, die von der Rückseite rötlich angestrahlt und zugleich mit dünnflüssiger Farbe in gelben und zahlreichen roten Tönungen bespritzt wurde.
Er schloß die Schleuse hinter sich, um die Luftversorgung im Schiff wieder zu normalisieren. Dann funkte er die vier Terraner an, die die MONIAK YANCEY verlassen hatten. Er forderte sie auf, sofort zurückzukommen.
Einer der Männer lachte.
“Holen Sie uns doch”, höhnte er.

“Das werde ich tun”, antwortete der Major. Er wollte aus der Schleusenkammer springen, als er sah, daß die Flüchtenden bewaffnet waren. Er zögerte.
Einer der vier Terraner feuerte seinen Impulsstrahler ab und beschleunigte seinen Flug damit. Er schrie erschreckt auf und versuchte, sich wieder abzufangen. Offensichtlich wollte er von den anderen nicht getrennt werden. Es war zu spät. Er raste in den Energieschirm hinein.
Kennon erwartete, daß der Mann verbrannte, doch er wurde lediglich zurückgeworfen, als ob er gegen eine Gummiwand geflogen sei. Jetzt segelte er wieder auf die MONIAK YANCEY zu.
Kennon verließ die Schleuse, glitt in den Raum hinaus und fing den Mann ab. Er regulierte seinen Antigrav und steuerte sich damit zur Schleuse zurück. Mit einem energischen Griff entwand er dem Mann die Waffe.
“Warten Sie hier, bis ich die anderen geholt habe!” befahl er. “Sie haben hoffentlich eingesehen, daß Sie den Energieschirm ebensowenig verlassen können wie wir.”
“Ja, ich habe es begriffen”, sagte der Mann.
“Dann rufen Sie jetzt Ihre Freunde, damit die ebenfalls zurückkommen.”
“Okay”, stimmte der Mann zu und rief: “Jank, Torr, Piet—es hat keinen Sinn. Wir schaffen es nicht. Kommt zurück!”
“Niemals!” schrie einer der drei anderen.
Kennon sah, daß sich einer von den beiden anderen Männern löste. Er trieb schnell ab. Die beiden anderen riefen ihm etwas zu. Einer von ihnen richtete drohend seine Waffe auf ihn.
Da schoß der einzelne Mann. Ein Glutstrahl zuckte zu den beiden anderen Terranern hinüber. Er war so dünn, daß Kennon ihn kaum wahrnehmen konnte. Dennoch glühten die beiden anderen Männer auf, hüllten sich in ein wahres Feuerwerk von weißen Blitzen—und verschwanden im Nichts. Zugleich sprang ein Lichtbogen zu dem letzten Mann, der noch in der Nähe des Energieschirmes war, hinüber, und jetzt flammte auch er auf und verging in weißem Feuer.
Der Mann neben Kennon stöhnte auf. Ängstlich wich er zurück.
Kennon zog die Außenschleuse zu, wartete, bis der Druckausgleich hergestellt war, und kehrte dann ins Innere des Raumschiffs zurück.
“Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn Sie ebenfalls draußen geblieben wären”, sagte der Major.
“Wie meinst du das, Robot?” fragte der Mann scharf.
“Wenn auch nur ein Besatzungsmitglied durch Ihre Schuld zu Schaden gekommen ist, werden Sie ganz genau wissen, was ich gemeint habe.”
Der Mann öffnete den Raumhelm und blickte Kennon starr an. Dann wandte er sich wortlos um und ging davon.

Kennon ließ ihn gehen. Er nahm einen geplatzten Feuerlöscher von der Wand und kehrte mit ihm in die Schleuse zurück. Er öffnete das äußere Schott und schleuderte den Feuerlöscher in den Raum hinaus. Das Gerät segelte auf den Energieschirm zu, prallte von dort ab und kehrte zum Raumschiff zurück.

*

Exkommandant Orman Pritt war im Begriff, die Kommandozentrale zu verlassen, als Major Kennon sie betreten wollte. Demonstrativ blieb Pritt im Eingang stehen und blickte den Robotmenschen herausfordernd an.

“Platz da!” rief er.

Kennon streckte die Arme vor, packte den Mann bei den Hüften und hob ihn um sich herum. Ohne ein weiteres Wort betrat er die Zentrale. Pritt schickte ihm eine Serie von Flüchen hinterher.

Kennons Aufmerksamkeit wurde durch einen Aufschrei eines der Offiziere abgelenkt.
“Alle Systeme fallen aus!” rief der Mann. Unmittelbar darauf erlosch das Licht. Kennon stellte fest, daß auch der Sauerstoffgehalt der Luft rasch sank. Er ging zu Te po Tam, der sich verzweifelt bemühte, die Versorgungssysteme wieder zu normalem Betrieb anzuregen. Er schaltete sie abwechselnd aus und ein und stellte dabei erschrocken fest, daß auch die Reservesysteme versagten.
“Das ist das Ende”, sagte er.
Die Bildschirme erloschen. Eine Alarmsirene heulte kurz auf und verstummte wieder.
“Raumanzüge anlegen!” befahl Te po Tam. Er stieß Kennon an, merkte, daß er ihn nicht zur Seite schieben konnte, und eilte an ihm vorbei.
“Te po Tam—ich brauche Ihre Hilfe”, sagte Kennon. Ich glaube, ich habe einen Weg gefunden, das Schiff zu, retten.”
Der Erste Offizier hörte nicht. In höchster Eile riß er seinen Raumanzug aus einem Schrank und legte ihn an. Er stülpte den Helm über und schaltete die Lampe an. Sie glomm nur schwach. Kennon versuchte, den Ersten Offizier per Funk anzusprechen. Er bekam keine Antwort.
Nur der Raumanzug von Suzan Aiyk schien noch über größere Energiereserven zu verfügen. Sie schrie auf.
“Du hast einen Weg gefunden?” fragte sie. Der Lichtkegel ihres Helmscheinwerfers richtete sich auf den Robotmenschen. Sie kam zu ihm. “Sag schnell, was zu tun ist.”

“Ich benötige alle verfügbaren Waffen”, erklärte Kennon.
“Was willst du damit?”
“Das erkläre ich später. Wo ist das Waffenarsenal?”
Sie zögerte. Er hörte ihren Atem. Er ging schnell und erregt.
“Sie brauchen mir nicht zu mißtrauen, Suzan”, sagte er besänftigend. “Ich will das Schiff retten. Sehen Sie denn nicht, daß wir keine Zeit mehr haben? Denken Sie doch an die Passagiere. Wenn nicht sofort etwas geschieht, wird niemand überleben.”
“Wir hätten uns um sie kümmern müssen”, stellte Suzan betroffen fest.
“Jetzt ist es zu spät. Zeigen Sie mir, wo die Waffen sind.”
“Komm.”
Jetzt brach auch das bordeigene Gravitationsfeld zusammen. Sie verloren den Boden unter den Füßen. Kennon griff nach Suzan Aiyk und half ihr. Sie glitten durch den Schacht nach unten. Zwei Etagen tiefer verließen sie ihn wieder. Behutsam führte Kennon das Mädchen an zwei im Gang schwebenden Männern vorbei. Sie stellte nur noch geringe Lebenszeichen bei ihnen fest.
In der Dunkelheit bemerkte sie nicht, wie schnell Kennon sich mit ihr durch die Gänge bewegte.
“Das Arsenal ist ganz draußen an der Schleuse”, sagte sie. “Es sind hauptsächlich Jagdwaffen.”
Sie hatte, um Energie zu sparen, den Helmscheinwerfer ausgeschaltet. Jetzt, als sie vor dem Arsenal standen, nahm sie ihn wieder in Betrieb. Dabei zeigte sich, daß die Energiereserven des Raumanzuges sich schnell erschöpften. Das Licht war schwächer geworden.
Sie zeigte auf eine mehrfach gesicherte Tür. Kennon bereitete es keine Schwierigkeiten, sie aufzubrechen.
In der Kammer lagerten etwa dreihundert mittelschwere Waffen. Es waren zum überwiegenden Teil Energiestrahler, die für die Jagd auf Gigawild geeignet waren.
“Wir wollten Saurier auf Axmos jagen”, sagte Suzan Aiyk.
“Das können Sie vielleicht auch noch tun.
“Daran glaube ich nicht mehr.”
Kennon nahm die Waffen bündelweise von den Regalen und schleppte sie zur nächsten Schleuse. Danach kehrte er zurück und holte weitere Energiestrahler, bis die Schleuse bis obenhin mit Waffen gefüllt war.
“Was haben Sie ... äh ... was hast du vor?” fragte Suzan.
Kennon holte einen langen Draht aus der Waffenkammer und band die Energiestrahler zu einem großen Bündel zusammen. Dann schloß er die Schleuse und verließ das Raumschiff. Er schwebte zusammen mit dem Bündel bis zum Energieschirm hinüber, ließ dort die Waffen zurück und kam wieder zum Schiff.
Suzan Aiyk erwartete ihn beunruhigt.
Während Kennon weitere Waffen in die Schleuse schleppte, begann er,

ihr seine Überlegungen zu schildern:
“Ool-Oal, der Ololoaner, wollte unbedingt alle verfügbare Energie der MONIAK YANCEY nach draußen bringen. Vermutlich wollte er sie auf den Hyperraumschirm lenken, der uns festhält. Als ihm das nicht gelang, setzte er sich in den Festsaal und konzentrierte sich ganz auf die energetische Umgebung des Hyperaums. Es gelang ihm, das energetische Gefälle, das zwischen dem Hyperraum und uns besteht, zu überwinden und auszugleichen. Der größte Teil seines Körpers verwandelte sich von Materie zu Energie, die nach draußen abfloß und sich mit dem Energieschirm vereinigte. Sie haben diesen Vorgang von der Zentrale aus beobachtet. Der Energieschirm wurde transparent. Sie haben Sterne unseres Einsteinschen Kontinuums gesehen.”
“Ja, das stimmt”, sagte Suzan Aiyk zögernd. Sie half Kennon jetzt, weitere Waffen zur Schleusenkammer zu bringen. “Ich habe Sterne gesehen. Ich begreife aber nicht ...”
“Warten Sie ab”, sagte der Major rasch. Wieder formte er mit Draht ein Waffenbündel.
“Ich beobachtete, wie vier Männer die MONIAK YANCEY verließen. Sie wollten den Energieschirm durchstoßen. Vermutlich glaubten sie, so in unser Kontinuum zurückkehren zu können. Selbst wenn es ihnen gelungen wäre, hätte es ihnen nicht geholfen, denn ohne Schiff wären sie auch da verloren gewesen. Sie prallten gegen den Energieschirm und wurden abgestoßen. Als jedoch einer von ihnen mit einem Energiestrahler schoß und damit einen Teil von ihnen in Energie verwandelte, verloren sie schlagartig ihre materielle Daseinsform und wurden zu Energie. Sie verschmolzen mit dem Energieschirm.”
Kennon schloß die Schleuse, ließ das Mädchen zurück und brachte das nächste Waffenbündel zum Energieschirm hinaus. Er band die Bündel zusammen.
“Ich habe mehrere Messungen am Energieschirm vorgenommen”, fuhr er mit seinen Erklärungen fort, als er zurückkehrte. Suzan Aiyk hatte inzwischen schon weitere Waffen aus der Kammer geholt. “Aber die Untersuchungen haben mich nicht weitergebracht. Entweder funktionierten die Meßgeräte nicht, oder wir haben es mit völlig fremden Energieformen zu tun. Die Ergebnisse erscheinen mir völlig widersinnig.”
Er flog noch zweimal mit Waffenbündeln zum Energieschirm hinaus. Suzan Aiyk klammerte sich an ihn.
“Ich drücke dir den Daumen, daß du Erfolg hast”, flüsterte sie.
“Natürlich werde ich Erfolg haben”, behauptete er optimistisch.
“Beeile dich”, drängte sie. “Ich halte nicht mehr lange durch. Ich bekomme keine Luft mehr.”
Sie starrte ihn mit großen Augen an. Ihr Heimscheinwerfer spendete

nur noch äußerst schwaches Licht.
“Ich weiß, daß du kein Roboter bist”, hauchte das Mädchen in ihr Mikrophon. Ihre Stimme war kaum noch wahrnehmbar. Suzan schloß die Augen. Kennon merkte, daß sie das Bewußtsein verloren hatte.
Er griff nach dem Funkzünder, den er in der Waffenkammer gefunden hatte, ging in die Schleuse hinaus und öffnete die äußeren Schotte. Jetzt mußte sich zeigen, ob seine Beobachtungen richtig gewesen waren. Er blickte auf die Waffenbündel, die dicht vor dem Energieschirm schwebten. Eine der Jagdwaffen wollte er mit dem Zünder auslösen, um so auch die anderen Strahler zur Explosion zu bringen.
Ruhig drückte er den Kontaktknopf in den Funkzünder.
Nichts geschah. Das Gerät funktionierte nicht.
Kennon fühlte, wie Panik in ihm aufstieg. Er versuchte, sie niederzukämpfen, um einen klaren Kopf zu behalten. Es kam nur auf ihn an. Niemand an Bord war jetzt noch bei Bewußtsein. Wenn es ihm nicht gelang, die Waffen zu zünden, dann war alles vorbei.
Der Boden erzitterte unter seinen Füßen. Kennon blickte sich beunruhigt um. Im gleichen Moment glühten die inneren Schleusenschotte auf und platzten auseinander. Ein dichter Regen von glühenden Metallstücken prasselte auf den Robotmenschen herab, und eine Druckwelle schleuderte ihn in den Raum hinaus.
Kennon überschlug sich und bemühte sich vergeblich, den Flug zu kontrollieren. Sein Antigrav funktionierte nicht.
Als er gegen den Energieschirm prallte und von diesem zurückgeworfen wurde, bemerkte er zwei Roboter, die aus dem Raumschiff herausflogen. Sie näherten sich ihm, und auch sie schienen keine Kontrolle über ihren Flug zu haben.
Dann zeigte sich, daß Kennon sich geirrt hatte. Die Roboter stabilisierten überraschend ihren Flug und griffen ihn an. Sie schossen mit Energiestrahlern auf ihn, berücksichtigten dabei jedoch nicht, daß sie sich in schwerelosem Zustand befanden. Die Energiestrahlen zuckten an dem USO-Spezialisten vorbei und verschwanden im Energieschirm. Kennon erwartete, daß die entstehende Energiebrücke auf die Roboter zurückschlagen würde, doch nichts dergleichen geschah.
Abermals feuerten die Roboter, doch jetzt hatten sie nicht einmal auf ihn gezielt. Die Energiestrahlen glitten über das Raumschiff hinweg.
Immer wieder versuchte Kennon, seinen Antigrav in Betrieb zu nehmen. Mit seiner Hilfe konnte er mühelos zum Raumschiff zurückkehren. Er mußte die Schleusentore schließen, um die Menschen zu retten, die keine Raumanzüge trugen.
Er aktivierte seine Energiestrahler in den Unterarmen, richtete sie auf die beiden Roboter und schoß. Auch er verfehlte sein Ziel weit. Der

Rückstoß trieb ihn dem Energiefeld entgegen.
Plötzlich gewannen die beiden Roboter die Kontrolle über sich zurück. Abermals näherten sie sich Kennon, und dieser wurde sich der Gefahr bewußt. Je näher er dem Energieschirm kam, desto unwichtiger wurde ein direkter Treffer für die Roboter. Wenn sie schießen würden, dann würde er auch dann in Energie verwandelt werden, wenn sie nicht trafen. Er verzichtete darauf, sie erneut anzugreifen. Mit weit ausgestreckten Beinen wartete er darauf, endlich den Energieschirm zu berühren.
Endlos strichen die Sekunden dahin.
Im Raumschiff verrann das Leben der Besatzung und das der Passagiere. Jede Sekunde war lebenswichtig, doch er konnte immer noch nichts tun.
Selbst wenn er sich jetzt opferte, war damit nicht gesagt, daß den Menschen im Raumschiff gedient war, da sie das Bewußtsein verloren hatten. Es war niemand da, der die Schleuse schließen, der die Systeme wieder in Betrieb nehmen und den lebensnotwendigen Sauerstoffgehalt der Luft wiederherstellen würde. Einer mußte die Offiziere aus ihren Raumanzügen retten. Was half es den Passagieren, wenn in der MONIAK YANCEY wieder eine normale Atemluft zur Verfügung stand, die Offiziere jedoch in ihren Raumanzügen erstickten
Kennon bemerkte, daß einer der beiden Roboter wieder auf ihn zielte. Jetzt zögerte er nicht mehr länger. Er schoß—und traf. Der Roboter explodierte. Das nukleare Versorgungszentrum brach auseinander und zerriß den gesamten Roboter. Die auseinanderrasenden Bruchstücke trafen sowohl den anderen Roboter als auch Kennon, der nicht schnell genug ausweichen konnte. Der Kopf des Automaten prallte gegen seine Brust und schleuderte ihn in den Energieschirm.
Kennon fühlte den Aufschlag. Er wurde zurückgeworfen und schwebte in unkontrolliertem Flug auf den Bug der MONIAK YANCEY zu. Für einen kurzen Moment setzte sein Antigrav wieder ein, so daß es ihm gelang, sich abzufangen. Suchend sah er sich nach dem zweiten Roboter um, und er entdeckte ihn dicht neben einer offenen Schleuse, die sich noch weiter vorn befand. In der Schleuse zeichnete sich die Gestalt eines Menschen im Raumanzug ab.
“Ich warne dich, Sinclair Mar”, drang eine matte Stimme zu ihm. “Komm der MONIAK YANCEY nicht näher. Ich zerstrahle dich.”
Es war die Stimme Orman Pritts.
“Was haben Sie vor?” fragte Kennon.
“Ich werde versuchen, die Energie versorgung des Schiffes wieder in Ordnung zu bringen. Da du nicht mehr an Bord bist, sollte es möglich sein, wieder normale Verhältnisse herzustellen.”
Kennon lachte.

“Sie geben mir die Schuld an den Vorgängen? Sie vergessen, daß ich Sie gewarnt habe, bevor das Schiff angegriffen wurde.”
Der Antigrav versagte wieder. Kennon trieb langsam auf den ehemaligen Kommandanten zu.
“Sie irren sich gründlich, Pritt. Ich bin hier draußen, weil ich eine Möglichkeit gefunden habe, das Schiff wieder in das normale Raum-Zeit-Kontinuum zurückzuführen.”
Pritt lachte verächtlich.
“Das glaube ich nicht.”
Da meldete sich überraschend Suzan Aiyk. Auch ihre Stimme klang sehr leise und schwach. Sie bat den Ex-Kommandanten, sie nicht zu unterbrechen, weil die Energiereserven ihres Raumanzuges versiegten. Mühsam erklärte sie die Beobachtungen, die Kennon gemacht hatte, und sie beschwor Pritt, ihn jetzt gewähren zu lassen.
“Er will die Waffen mit einem Schlage zur Explosion bringen”, sagte sie. “Er hofft, daß die spontan frei werdende Energie die Hyperfalle aufreißt, so daß die MONIAK YANCEY in unser Kontinuum zurückkehren kann. Wenn er sich geirrt hat, dann haben wir überhaupt keine Chance mehr.”
“Gut’, stimmte Orman Pritt zu. Kennon sah, daß er den Arm hob und einen Energiestrahler auf die Waffenbündel richtete. “Dann werde ich schießen. Wir werden ja sehen, was dann passiert.”
“Sie dürfen nicht schießen!” rief Kennon schnell. “Wenn Sie es tun, wird die Energie auch auf die MONIAK YANCEY überschlagen und sie vernichten.”
Orman Pritt hielt die Waffe im Anschlag. Er brauchte sie nur auszulösen, um die Katastrophe einzuleiten.
“Tun Sie, was Sinclair Mar sagt”, bat Suzan Aiyk. “Bitte!”
Kennon hatte sich dem ehemaligen Kommandanten bis auf zwanzig Meter genähert. Sein infrarotempfindliches Linsensystem erfaßte ihn genau. Der Major sah, daß Pritt am Rande eines Zusammenbruchs stand. Seine Augen hoben sich groß und deutlich vom Gesicht ab. Pritt hielt sich nur noch mühsam aufrecht. Er war von dem einen Gedanken besessen, daß er noch eine Chance hatte, die MONIAK YANCEY zu retten. Vermutlich hoffte er, dadurch wiedergutzumachen, was er vorher falsch gemacht hatte. Seine Augen richteten sich auf Kennon, und sein Gesicht verzerrte sich. Der Major erkannte, daß dieser Mann ihn haßte. Der Energiestrahler schwenkte herum und richtete sich auf ihn.
“Es gibt nur eine Möglichkeit, meinen Plan durchzuführen”, sagte der Robotmensch schnell. “Da mir eine Zündung per Funk nicht gelingt, müssen wir einen einfachen Drahtauslöser anlegen.”
“Es gefällt mir nicht, Miß Aiyk, daß wir uns ganz auf einen Roboter verlassen sollen”, sagte Pritt. Seine Stimme war heiser und klang so

schwach, daß Kennon sich fragte, wie lange Pritt noch durchhalten würde.
“Ich weiß, daß Sie Roboter hassen”, entgegnete Suzan mühsam. “Die Automaten haben Ihnen dumme Streiche gespielt. Jetzt aber müssen Sie Sinclair Mar vertrauen. Er wird uns helfen. Bitte—behindern Sie ihn nicht.”
Die Waffe senkte sich nicht.
“Gut”, stimmte der Ex-Kommandant zu. “Ich werde ihn nicht behindern, aber ich werde ihn sofort töten, wenn ich merke, daß er uns verraten will. Beeile dich, Roboter, lege die Drahtzündung an. Dann komme zu mir zurück.”
Kennon warf sich mit einem Ruck herum. Er trieb gegen das Raumschiff. Vorsichtig stieß er sich ab und schwebte danach genau auf die Waffenbündel zu. Mit Hilfe eines Energiestrahlers, den er sehr behutsam abfeuerte, lenkte er sich bis an sein Ziel. Hier löste er einen Draht ab und befestigte eines der Enden am Abzug einer Waffe. Dann ließ er sich wieder zurücktreiben. Es gelang ihm, den Draht dabei langsam auseinanderzurollen.
“Beeile dich”, flüsterte Suzan Aiyk. “Ich kann nicht mehr. Ich möchte dir sagen ...”
Ihre Stimme erlosch. Kennon blickte sich um. Nur noch wenige Meter trennten ihn von Orman Pritt. Wenn der Ex-Kommandant noch nicht geschossen hatte, so verdankte er sein Leben dem Mädchen. Kennon erinnerte sich an ihre Worte. Wußte Suzan Aiyk wirklich, daß er kein Roboter war? Ahnte oder wußte sie die Wahrheit?
Pritt zielte mit dem Energiestrahler auf ihn und streckte ihm die freie Hand entgegen.
“Gib mir den Draht”, forderte er. “Wenn jemand die MONIAK YANCEY rettet, dann soll es ein Mensch sein.”
Kennon reichte ihm das Ende des Drahtes.
“Schließen Sie Ihre Augen, Pritt”, empfahl er. “Sie werden sonst geblendet.”
Er erreichte das Schiff und hielt sich am Schleusenschott fest. Zugleich bedeckte er seine Linsen mit der linken Hand.
Orman Pritt stöhnte auf. Dann riß er am Draht.
Der Hyperraum lohte auf. Grellweißes Licht überflutete das Raumschiff, als der Erergiestrahl der ausgelösten Waffe die Energiekammern anderer Waffen traf und eine Kettenreaktion auslöste. Eine weiße Sonne entstand direkt am Energieschirm der Hyperraumfalle.
Orman Pritt schrie auf. Er schien zu glauben, daß das Ende gekommen war. Kennon merkte, daß der Kommandant sich umdrehte. Obwohl er extrem stark geblendet wurde, sah er, daß eine Waffe auf ihn gerichtet war. Instinktiv streckte er den Arm aus und schlug zu. Die Waffe flog

davon. Pritt schluchzte.
Der USO-Spezialist blickte an der Wand des Raumschiffes entlang. Er sah, daß der rote Energieschirm aufgerissen wurde. In dem Spalt erkannte er zahlreiche Sonnen, die sich scharf von dem Hintergrund des Weltraumes abhoben. Noch einmal überzog sich die Umgebung des Raumschiffes mit einem rötlichen Schleier, der dann jedoch endgültig zerriß.
Die MONIAK YANCEY fiel in das Einsteinsche Raum-Zeit-Kontinuum zurück.
Kennon stieß Orman Pritt in die Schleuse. Er drückte auf den Knopf an der Seitenwand und beobachtete befriedigt, daß die Schotte sich automatisch schlossen. Licht flammte auf. Sauerstoff strömte in die Kammer. Der Major wartete ab, bis eine atembare Atmosphäre vorhanden war, und öffnete dann den Raumhelm Pritts. Er fuhr die inneren Schotte auf, ließ den Ex-Kommandanten allein und eilte über einen Gang zum Zentralschacht. Im Schiff herrschte wieder normale Schwerkraft.
Wenige Minuten später fand er die regungslose Gestalt Suzan Aiyks. Rasch löste er ihr den Raumhelm ab. Das Mädchen atmete noch. Er nahm sie auf, um sie ins medizinische Versorgungszentrum zu bringen. Auf dem Wege dorthin traf er auf zahlreiche Männer und Frauen, die ebenfalls noch Raumanzüge trugen. Bei allen öffnete er den Helm, obwohl er mehrere Male feststellen konnte, daß auch die Aggregate der Räumanzüge einwandfrei arbeiteten.
Als sie den zentralen Antigravschacht erreichten, schlug Suzan Aiyk die Augen auf. Sie lächelte.
“Wohin bringen Sie mich?” fragte sie.
“So förmlich, Suzan?”
Ihr Lächeln vertiefte sich.
“Ich glaube, ich kann auch allein gehen.”
Er setzte sie ab.
Im Antigravschacht stiegen sie nach oben. Sie blickten sich unverwandt an.
“Ich danke dir”, sagte er endlich.
“Wofür?”
“Du hast verhindert, daß Pritt mich zerstrahlen konnte.”
“Das klingt so umständlich, als wolltest du sagen: Du hast mir das Leben gerettet.”
Sie griff nach seinen Armen. Er schüttelte den Kopf.
“Es ist besser, wenn wir bei der umständlichen Formel bleiben”, sagte er. “Du weißt, warum.”
“Ich habe vom ersten Augenblick an gewußt, daß du kein Roboter bist”, entgegnete sie.
Er erwiderte nichts darauf, sondern zog sie mit sanfter Bewegung aus

dem Antigravfeld, um sie in die Zentrale zu führen.
Te po Tam wankte ihnen entgegen. Er sah noch sehr erschöpft aus.
“Pritt hat es geschafft, Suzan”, sagte er. “Er hat mir gerade erzählt, wie er es gemacht hat. Ich muß zugeben, daß ich es ihm gar nicht zugetraut hätte. In ihm steckt wahrscheinlich doch mehr, als wir alle angenommen haben.”
“So?” fragte Suzan überrascht. “Was hat er denn gemacht?”
“Er ist auf den phantastischen Gedanken gekommen, alle verfügbaren Strahlwaffen an den Energieschirm heranzubringen. Er rechnete sich aus, daß ... Was ist denn?”
Orman Pritt stand am Kontrollbord. Er drehte sich jetzt langsam um und blickte Kennon und das Mädchen an. In seinen Augen stand eine verzweifelte Bitte. Suzan Aiyk preßte die Lippen aufeinander. Sie schwieg.
“Te po Tam”, fragte Kennon, “Sie führen das Kommando?”
Der Erste Offizier nickte.
“Ich habe einen dringenden Funkspruch durchzugeben”, erklärte der Robotmensch. “Bitte, stellen Sie mir Ihre Anlagen zur Verfügung.”
Orman Pritt kam zu ihnen.
“Wen wollen Sie rufen?” fragte er argwöhnisch.
“Das werden Sie früh genug merken”, entgegnete Kennon. “Sie brauchen auf jeden Fall nicht zu befürchten, daß ich eine Untersuchungskommission anfordere, die Ihr Verhalten überprüft, Pritt.”
Der Ex-Kommandant errötete. Verlegen wandte er sich an Te po Tam.
“Geben Sie ihm die Erlaubnis”, forderte er heftig und flüchtete dann aus der Kommandozentrale.

7. *Atlan*

Das Chronometer zeigte den 26. Mai 2408, Erdzeit, an.

Sinclair Marout Kennon saß in einem Offizierssessel der Kommandozentrale und blickte auf die Bildschirme.
Die MONIAK YANCEY hatte ihre Position nur unwesentlich verändert. Sie befand sich noch immer in der Nähe der Doppelsonne, bei der sie von der Hyperfalle der Condos Vasac angegriffen worden war. Zwölf Tage waren vergangen, seit Tekener und er die Freihandelszone Lepso verlassen hatten. Im Passagierraumschiff hatte es zahlreiche Tote und Verletzte gegeben.
Suzan Aik trat hinter den Robotmenschen und legte ihm die Hände auf die Schultern.
“Die IMPERATOR ist da”, sagte sie.
Kennon hob den Kopf und blickte auf die Bildschirme. Das Flaggschiff

des Lordadmirals schwebte in einer Entfernung von nur wenigen Kilometern neben dem Walzenraumer. Das Mädchen wollte noch mehr sagen, denn es beugte sich zu Kennon hinab, doch jetzt flammten die Bildschirme auf. Das Gesicht Lordadmiral Atlans erschien im Bild. Kennon erhob sich und ging zwei Sessel weiter, bis er von den Aufnahmeobjektiven erfaßt wurde. In den rötlichen Augen des Arkoniden leuchtete es unmerklich auf, als er den RobotMenschen sah.
“Sir”, sagte Major Kennon, “ich bitte, zusammen mit dem Ersten Offizier der MONIAK YANCEY an Bord Ihres Schiffes kommen zu dürfen.”
“Wir schicken ein Beiboot”, antwortete Atlan kurz.
“Danke, Sir.”
Der Lordadmiral schaltete die Verbindung ab.
Kennon verließ die Zentrale. Te po Tam und das Mädchen folgten ihm bis zur Hauptschleuse, die schon wenige Minuten später das Beiboot der IMPERATOR in sich aufnahm.
Als die Schleusenschotte sich öffneten und ihnen ein Offizier der IMPERATOR entgegentrat, drehte Kennon sich zu Suzan Aiyk um. Sie lächelte. In ihren Augen standen Tränen. Es schien, als wollte sie auf den Robotmenschen zugehen, doch dann wandte sie sich ab und ging eilig davon. Sie drehte sich nicht mehr um.
Kennon und Te po Tam setzten auf die IMPERATOR über. Der Offizier, der sie abgeholt hatte, führte sie in einen Vernehmungsraum, in dem sie von einem weiteren Offizier empfangen wurden. Te po Tam wurde gebeten, einen genauen Bericht über die Vorfälle an Bord der MONIAK YANCEY zu geben, während Kennon aus dem Raum geführt wurde.
Atlan erwartete ihn in seiner Kabine. Er kam ihm entgegen und blickte ihn prüfend an.
“Alles in Ordnung?” fragte er.
“Tek ist noch in ihrer Hand”, entgegnete Kennon. “Ich mußte mich von ihm trennen, um die MONIAK YANCEY zu warnen. Haben Sie etwas von ihm gehört?” Atlan schüttelte den Kopf.
Er ging zu einem Sessel und setzte sich. Gleichzeitig bot er dem Major Platz an. Er schien die robotische Gestalt des Spezialisten gar nicht zu bemerken und behandelte ihn wie einen ganz normalen Menschen.
“Bitte, berichten Sie.”
Kennon schilderte, was seit ihrer gescheiterten Flucht von Lepso geschehen war. Er berichtete von ihrer Verhaftung und von ihrer Begegnung mit Leafan Ontor, und er beschrieb die von dem Neu-Arkoniden konstruierte “Hyperfalle”.
“Diese neue Waffe der CV befindet sich noch im Experimentalstadium”, stellte Kennon sachlich fest, “sonst wäre es sicherlich nicht gelungen, die MONIAK YANCEY aus dem Hyperraum

zu befreien.”
Atlan erhob sich. Beunruhigt ging er im Raum auf und ab, während der Robotmensch weitersprach.
“Die Existenz dieser Waffe dürfte beweisen, daß die geheimnisvollen Fremden mit der CV noch erheblich höhere Ziele anstreben. Es genügt ihnen nicht, durch Verbrechen finanziellen Gewinn zu erzielen. Sie wollen militärische Macht.”
Atlan nickte zustimmend.
“In der jetzigen Form ist die neue Waffe noch keine Gefahr für bewaffnete Schiffe”, sagte er. “Sie können sich aus dieser Falle befreien, aber es wird nicht mehr lange dauern, bis die CV diese Schwäche behoben hat.”
“Ich mache mir Sorgen um Tekener”, sagte Kennon. “Leafan Ontor ist ein sehr gefährlicher Mann. Wenn es Tek nicht gelingt, ihn zu überlisten, besteht keine Hoffnung mehr.”
“Wir werden tun, was wir können, um eine Spur zu finden”, versprach Atlan. “Ein Mann wie Tekener verschwindet nicht so einfach.”
“Vielleicht taucht er irgendwo auf, aber die Zeit, in der wir eine Doppelrolle spielen konnten, ist vorbei. Die Condos Vasac läßt sich jetzt nicht mehr länger täuschen.”
Wieder nickte Atlan.
“Wir werden neue Wege finden, um der CV auf der Spur zu bleiben”, erklärte er. “Unsere Spezialisten Rubber Corteen und Noah-Noah haben uns von ihrem Einsatz auf Occan im Oc-System interessante Nachrichten mitgebracht. Wir haben die Koordinaten dieses Systems den Informationen Tschen Baharks entnehmen können, die Sie uns von Lepso übermittelt haben.”
Kennon erhob sich jetzt ebenfalls. Gespannt blickte er Atlan an.
“Corteen und Noah-Noah haben eine Informationsspule von Occan mitgebracht, auf der wir äußerst wichtige Hinweise über die Wasserstoffatmer gefunden haben. Damit haben wir erneut wesentliche Dinge über die Fremden erfahren, die die Condos Vasac beherrschen. Das Mosaikbild wird allmählich vollständiger. Wir haben einige Ansatzpunkte. Vielleicht helfen sie uns, Tekeners Spur wiederzufinden.”
Er lächelte und klopfte Kennon optimistisch auf die Schulter.
“Wir werden es schon schaffen, Tek zu finden”, schloß er.
“Ich habe ihn allein gelassen”, sagte Kennon unbehaglich und mit deutlichem Selbstvorwurf.
“Sie konnten nichts anderes tun”, entgegnete der Arkonide.
Eine kleine Pause entstand, in der sich die beiden Männer anblickten.
“Hm, Sir”, machte der Robotmensch endlich, “wenn’s geht, möchte ich so schnell wie möglich eine neue Haut haben.”
“Natürlich, Kennon”, lächelte Atlan.

“Mir ist nicht so recht wohl, wenn ich so nackt herumlaufen muß”, sagte der Major. “Man wird so leicht mit diesen verdammten Robotern verwechselt.”

ENDE